Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem Sonntags „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schauzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert.

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 125. | Dortmund, Samstag, den 30. Mai 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Hierzu ein zweites und drittes Blatt, sowie die tägliche Unterhaltungsbeilage und das 8seitige illustrierte Sonntagsblatt, zusammen 22 Seiten.

Politische Pfingsten.

Der Papst hat in den letztvergangenen Tagen im geheimen Konsistorium eine Rede gehalten, in der er wieder einmal seine Auffassung der Zeit und der Kirche in großen Zügen zusammenfaßte: Das Hasten in Handarbeiten der Kirche und der bürgerlichen Verwaltung, das Hinstreben der Welt nach Frieden und Gerechtigkeit und Einheit im Glauben! Man könnte die Rede eine Pfingstpredigt nennen. Denn das war ja der Sinn des ersten Pfingsttages, den die Apostel erlebten, daß sie eine Gemeinschaft gründetten, die sich zur Gemeinschaft der ganzen Menschheit auswachsen sollte. Aber bei Gelegenheit solcher Reden und Erinnerungen kommt uns auch immer wieder mit abschreckender Deutlichkeit die Kluft zu Bewußtsein, die unsere wirkliche Welt von solchen schönen Idealen trennt.

Ist nicht gerade jetzt wieder die Welt voll Streit und Zwiespalt. Nachdem wir kaum aufgeatmet haben über die Beseitigung der Balkangefahr, da taucht sie sie schon wieder in neuer drohender Gefahr auf. Albanien wird zum bedenklichen Prüfstein für die Eintracht des sonst so treuen Dreibundes und zugleich für den in den Londoner Konferenzen mühsam genug betätigten Friedenswillen Europas; in Amerika ist es die mexikanische Frage, die über den ganzen Kontinent hin leidenschaftliche Interessengegensätze schafft, europäische und morgenländische Kultur, christliche, muhamedanische und buddhistische Weltreligion reiben sich in Asien aneinander; über Afrika lastet gleich Gewitterschwüle die Eifersucht der Mächte, die sich in den schwarzen Kontinent geteilt haben; und selbst Australien scheint kaum klein und wüst genug zu sein, um von diesen Weltkonflikten abseits bleiben zu können. So ist das Bild der Zeit im Großen. Und wie die Kontinente so sind auch wieder die einzelnen Länder und in ihnen wieder die Parteien und Personen durch Haß und Streit geschieden. Wir begreifen den Seufzer des Dichters: „Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual."

Wie goldene Träume schweben über diesem Chaos jene großen christlichen Einheitsideale oder auch die philosophischen Menschheitsziele. Selbst zu ihnen kann sich unsere Phantasie nicht aufheben, ohne zugleich immer wieder an die bitteren Enttäuschungen erinnert zu werden, die daran kleben. Denn was hatte das Mittelalter von seiner Glaubenseinheit anderes als blutige Kreuzzüge und unerbittliche Ketzerverfolgungen? Welche Ströme von Blut flossen dann auch wieder, als die französische Revolution auf politischem Wege zu einer allgemeinen Verbrüderung zu kommen versuchte? Welche Ironie der Geschichte, daß gerade auch die Einheitsideale den Anlaß zur leidenschaftlichen Parteibildung und Zersplitterung, zu Jammer und Mord geben müssen. So spricht der Papst von den „schlechten Lehren", die sich gegen die Kirche erheben, während weite Kreise nun eben in jenen schlechten Lehren die besseren sehen. So schloß der Reichstag mit der Dissonanz der sitzenbleibenden Sozialdemokraten, die ihr republikanisches Gleichheitsideal auf solche kindische und taktlose Weise gegen die monarchisch repräsentierte Einheit der Nation zum Ausdruck brachten. Es ist, als ob die Menschheit unter einem Fluche stände, wie einst König Midas, nur daß ihr nicht alles zu Gold wird, was sie berührt, sondern zu Haß und Hader, selbst die edelsten und schönsten Ideen, selbst die heißeste Sehnsucht nach Frieden und Eintracht!

So gehört schon ein besonderer Mut dazu, Pfingsten nach seinem eigentlichen Sinn zu feiern. Und viele finden diesen Mut tatsächlich nicht mehr, sondern flüchten kurz entschlossen mit allen ihren Idealen in das Jenseits.

Zum Glück doch nicht die Mehrzahl! Vielmehr hat die immer noch ein Gefühl dafür, daß es trotz des irdischen Chaos feige Fahnenflucht wäre, die Aufgaben der Welt einfach im Stich zu lassen. Es liegt so in der Natur des Menschen, daß er die Hoffnung nicht aufgeben kann, und wäre er hundertmal enttäuscht worden. Es ist in ihm auch eine unverwüstliche Arbeitskraft und Kampfeslust lebendig, die gar nicht anders glücklich sein kann, als dadurch, daß sie sich betätigt. So geht er denn doch immer wieder gegen den rohen Stoff vor, mag es sich nun um die Widerstände der Natur handeln, die unsere Technik bezwingt, oder um die harten Gegensätze, die zwischen den Menschen stehen und ihnen die Verständigung erschweren. Jeder Teilerfolg wird dann schließlich doch zu einem Bürgen für die Zukunft und zu einem Ansporn, sich auch die Seligkeit des Jenseits erst durch den Fleiß des Diesseits zu verdienen. Mag drum die Erfüllung des Pfingstsinnes so fern liegen, wie sie will: Der Menschheit wird sie doch als Leitstern dienen, als Antrieb zu rastlosem Weiterringen und Streben.

Deutsches Reich.

Die Friedensparlamentarier.

Bekanntlich haben sich im vergangenen Jahre Parlamentarier von Deutschland und Frankreich zusammengefunden und einen Dauerausschuß eingesetzt, dessen Zweck die Förderung der deutsch-französischen Beziehungen ist. Am Sonnabend tritt er wieder zur Beratung der schwebenden Frage in Basel zusammen. Deutschland entsandte dazu 12 Parlamentarier aus den Reihen des Zentrums bis zur äußersten Linken, aus Frankreich kommen drei Senatoren und 12 Mitglieder der Kammer. Die deutsche Gruppe wird von dem bekannten fortschrittlichen Abgeordneten Conrad Hausmann geleitet, unter den französischen Teilnehmern finden sich Namen wie D'Estournelles, Jean Jaures und andere. Hoffentlich zeitigt die diesjährige Tagung einen greifbareren Erfolg als die erste.

Die Angestellten der Rechtsanwälte.

Die gesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse der Angestellten der Rechtsanwälte soll bekanntlich nach einer Aeußerung des Staatssekretärs des Innern im Reichstage weiter bearbeitet werden, nachdem die zwischen den Rechtsanwälten und ihren Angestellten angebahnten Verhandlungen vorerst zu keinem Ergebnis geführt haben. Der Vertreter des deutschen Anwaltsvereins hat nämlich erklärt, angesichts der Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse könnten gleichmäßige Grundsätze für das ganze Reich nicht festgesetzt und auch nicht zur Beachtung empfohlen werden; er hat aber den Anwaltsvereinigungen in den einzelnen Orten empfohlen, den Verhältnissen angepaßte Vorschläge für die verschiedenen Orte nach Anhörung der Vertretungen der Büroangestellten auszuarbeiten. Die Vertreter der beteiligten Verbände der Bürobeamten haben aber beschlossen, gegen diese Haltung des Anwaltsvereins Verwahrung einzulegen, die sie als eine halbe Maßregel empfinden, und zu den vorgeschlagenen örtlichen Tarifverhandlungen auf einem allgemeinen Anwaltsangestelltentage Stellung zu nehmen, der am 7. Juni in Leipzig stattfinden wird.

Die Haltung der Sozialdemokratie in der Reichsbesoldungsfrage

hat in den Kreisen der Genossen draußen in der Provinz, die nicht über die feinen diplomatischen Empfindungen verfügen wie die Herren Reichstagsabgeordneten der Partei, sehr verschnupft. Dies geht aus einer Entschließung hervor, die die Genossen in Triesen gefaßt haben und in der ganz im Sinne der liberalen Einwendungen bemängelt wird, daß durch die Verhinderung der Vorlage einer Reihe von Unterbeamten eine Aufbesserung versagt worden ist, die dringend notwendig sei. Unzweifelhaft wird die Sozialdemokratie auch in anderen Gegenden, schon aus agitatorischen Gründen, — denn man spekuliert immer gern auf die Ueberbeamtenstimmen — die Haltung der Fraktion lebhaft bedauern, und vielleicht kommt es dieserhalb auf dem nächsten Parteitage zu recht unangenehmen Auseinandersetzungen. Für die fortschrittliche Volkspartei kann dieser Zwiespalt in der Sozialdemokratie, der sich da anbahnt, nur willkommen sein; beweist er doch aufs neue, wie recht die Fraktion der Fortschrittspartei hatte, als sie trotz ihrer eigenen Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit der Besoldungsnovelle doch die Aufbesserungen mitzunehmen beschloß, die doch wenigstens einem nicht unbeträchtlichen Teile der Unterbeamten zufließen sollten. Die Politik, alles oder nichts zu nehmen, wird vom großen Publikum, namentlich wenn es selbst Leidtragender sein soll, weder verstanden noch gebilligt. Die Sozialdemokratie wird diese Tatsache jetzt wieder einmal an ihrem eigenen Leibe verspüren.

Vom Preußischen Städtetag.

Am 27. ds. Mts. hat eine Vorstandssitzung des Preußischen Städtetages stattgefunden. Der Vorstand hat sich wiederum besonders mit den Fragen des Wohnungsgesetzes des Kommunalabgabengesetzes beschäftigt. Zum Kommunalabgabengesetz ist die Einreichung folgender Eingabe an die Königliche Staatsregierung genehmigt worden:

Durch die in der Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung der Novelle zum Kommunalabgabengesetz gestellten Anträge und durch die in dieser Kommission gefaßten Beschlüsse werden vielfach die Interessen der preußischen Städte ernstlich gefährdet. Auch die das Kommunalabgabengesetz behandelnde Eingabe des Schutzverbandes für den deutschen Grundbesitz, die nicht ohne Einfluß auf die Beschlüsse der Kommission zu sein scheint, geht von einem den Städten sehr abträglichen Standpunkt aus. Besonders zwei Grundsätze des geltenden städtischen Abgabenrechts sind das Ziel der Angriffe: Zum ersten wird der Grundgedanke des Gemeindeabgabenwesens erschüttert, nach dem zwischen den Leistungen der Städte für die einzelnen Bevölkerungsgruppen und den Abgaben tunlichst das Verhältnis von Leistung und Gegenleistung bestehen soll. Dadurch werden die Gemeinden in steigendem Maße auf die Einkommensteuer verwiesen; gerade die Ueberbelastung dieser Steuer in vielen Gemeinden aber war der Ausgangspunkt für die Vorlegung der Novelle durch die Königliche Staatsregierung. Zum zweiten wird die Gemeindeautonomie auf steuerlichem Gebiet dadurch beschränkt, daß vielfach an die Stelle voller Gemeindefreiheit und an die Stelle des Mitwirkungsrechts der Aufsichtsbehörden bei Feststellungen der Abgaben starre gesetzliche Schranken treten sollen. Hierdurch wird die Möglichkeit, die Gemeindefinanzen durch Anpassung der Abgaben an die besonderen Verhältnisse jeder Gemeinde nach der Billigkeit auszubauen und gesund zu erhalten, aufs Aeußerste eingeengt. Gegenüber diesen geradezu städtefeindlichen und überhaupt gemeindefeindlichen Bestrebungen bitten wir, die Königliche Staatsregierung um Aufrechterhaltung der bewährten, jetzt geltenden Grundsätze des Gemeindefinanzrechts angehen zu dürfen.

Die Präsidiumsfrage im neuen Reichstag.

Abg. Bassermann veröffentlicht einen Aufsatz „Regierung und Reichstag", in dem er sich auch über die Präsidentenwahl im Herbst ausspricht. Er schreibt:

„Auch dies ist kein welterschütterndes Ereignis. Entweder bleibt das Präsidium wie es ist, oder es gelingt dem Zentrum, den Präsidentensitz zu erobern; das muß abgewartet werden. Da das Zentrum mit Hilfe der Sozialdemokraten den Reichstag beherrscht, ist die Frage des Präsidiums eine sekundäre Frage. Für eine Minoritätspartei ist das Präsidium ein zu heikles Ding, weil der Präsident niemals weiß, ob eine ihm sichere Mehrheit seine Geschäftsführung deckt. In den damaligen Präsidentenwirren hat die Volkspartei das dankenswerte Opfer der Uebernahme des Präsidiums gebracht. Die nationalliberale Partei denkt nicht daran, dies dornenvolle Amt für einen der Ihren zu erstreben."

Das Zentrum hatte folgende Kombination vor: ein Nationalliberaler erster Präsident, ein Zentrumsmann erster, ein Konservativer zweiter, evtl. ein Fortschrittler dritter Vizepräsident. Die Nationalliberalen sollen eben dem sog. „schwarzblauen Block" angegliedert werden. Als ein passender nationalliberaler Kandidat für das Präsidium wurde Abg. Paasche bezeichnet. Auf konservativer Seite war man nicht abgeneigt, den Zentrumswunsch zu erfüllen. Abg. Bassermann macht den beiden Parteien jetzt einen Strich durch die Rechnung.

Vor einigen Tagen brachte die „Köln. Volksztg." eine Betrachtung über die Eigenschaften, die einem Reichstagspräsidenten not tun. Den größten Wert legte sie auf Humor und „leutselige Herablassung". Humor schön; aber leutselige Herablassung, das ist für ein rheinisches Blatt etwas stark. Wer ist der leutseligste in der Zentrumsfraktion? Wenn er sich meldet, oder wenn die „Köln. Volksztg." ihn nennt, so sind wir neugierig, was seine Wähler dazu sagen werden.

Kleine Nachrichten.

Dresden, 29. Mai. Das Stadtverordnetenkollegium bewilligte zur Unterstützung der olympischen Spiele 1916 in Berlin einen Beitrag, dessen Höhe der Rat der Stadt noch zu bestimmen hat.

Berlin, 29. Mai. Nach einer Mitteilung an das Gardekorps ist der vom Kaiser befohlene Ausfall der großen Frühjahrsparade, der für die Berliner Bevölkerung manche wirtschaftlichen Nachteile nach sich gezogen hat, nicht als Verschiebung, sondern als endgültig anzusehen.

Eine Brandrede.

Im preußischen Herrenhause stand am Donnerstag von 3 Uhr an ein ehrwürdiger alter Mann mit schneeweißem Bart und Haupthaar auf der Tribüne und redete wie ein leise plätschernder Wasserfall. Milde und sanft klangen seine Worte, aber von äußerster Schärfe, aufreizend und die niedrigsten Instinkte weckend war ihr Inhalt. Es war eine reaktionäre Brand- und Vernichtungsrede schlimmsten Kalibers, die man

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, den 30. Mai.

Die Eröffnung des „Wittekindshofes" am Westfalendamm hat einem Leser des Dortm. Tagebl. die Feder in die Hand gedrückt, um folgendes Klagelied vom Stapel zu lassen:

„Das dreizehnte Wirtshaus, das im Auftrage der Stadt Dortmund betrieben wird, ist kürzlich in Gestalt des Wittekindshofes am Westfalendamm eröffnet worden. So nett die Lage des gewählten Punktes ist, und so ansprechend die Einweihungsfeier verlief, so kann doch andererseits nicht verkannt werden, daß hier wiederum ein neuer Beweis für die Kostspieligkeit der Dortmunder städtischen Verwaltung vorliegt. Die Herstellungskosten betragen, wie Herr Baurat Kullrich mitteilte, 23 800 Mark, wozu noch die Grunderwerbskosten kommen, sodaß als Gesamtkosten rund 250 000 Mark angenommen werden können. Bei Häusern, die doch Erhaltungskosten verursachen, rechnet man im allgemeinen, wenn sie einen normalen Ruhen haben sollen, mit einer Verzinsung von mindestens 6 Prozent. Da die Stadt aber nicht gerade etwas bei der Sache zu verdienen braucht, so mag eine Verzinsung von 5 Prozent zu Grunde gelegt werden. Das ergibt einen Satz von 12 500 Mark pro Jahr. Der Wirt zahlt gutem Vernehmen nach aber nur eine Pacht von 3500 Mark. Es blieben also 9000 Mark Manko, womit die Steuerzahler belastet werden. Bei den übrigen 12 städtischen Wirtschaften (Reinoldushof usw.) liegt die Sache mehrfach ähnlich. Die Neugründung kann also nur mit gemischten Gefühlen betrachtet werden. Umsomehr ist das der Fall, weil die Stadt durch derartige Unternehmungen ihren eigenen Bürgern und Steuerzahlern, den Unternehmern aus dem privaten Wirtestande eine empfindliche Konkurrenz macht. Man sollte daher auf dem beschrittenen Wege nicht fortfahren und vor allen Dingen sich hüten, die vielberufene „Stadthalle" auf Kosten der Bürgerschaft zu bauen."

Wenn ich dem Verfasser dieses Klageliedes auch insofern Recht geben kann, daß die Bautätigkeit der Stadt sich durch Konzentriertheit nicht gerade vorteilhaft auszeichnet, was übrigens auch von den staatlichen Bauten zu sagen ist, so vermag ich doch nicht ohne weiteres in die Klage einzustimmen, daß die städtischen Wirtschaften die Steuerzahler belasteten. So viel mir bekannt, verzinsen sich die im Besitz der Stadt befindlichen Wirtschaften angemessen und bieten den aus dem privaten Wirtestand entnommenen Leitern einen mehr oder minder guten Verdienst. Wenn der „Wittekindshof" sich nicht gleich so verzinst, wie es im Interesse der Steuerzahler zu wünschen ist, so geht es hier wie bei vielen neuen Unternehmungen, bei denen man erst „etwas ins Geschäft stecken" muß, bevor sie zur Rentabilität kommen. Der Wirt des „Wittekindshofes" bezahlt, wie ich hörte, nur im ersten die im Hinblick auf die in dem Bau angelegte Viertelmillion unstreitig geringe Pacht von 3500 Mark; diese wird sich aber im Verhältnis zur guten Entwicklung des Geschäfts auch nach oben entwickeln. Die Dortmunder haben darum ein ganz bedeutendes Interesse an dem guten Besuch des Wittekindshofes. Wollen sie, daß die Stadt dort ihre angelegten Gelder ordentlich verzinst bekommt, dann mögen sie den Wittekindshof nur fleißig besuchen und dem übrigens tüchtigen Wirt zu guten Einnahmen verhelfen, worüber dieser nicht böse sein wird. Ich glaube, daß die Dortmunder im allgemeinen derartige Betrachtungen gar nicht anstellen, sondern sich oft und gern im Wittekindshofe einfinden werden, weil es ihnen dort gefallen muß und gefallen wird. Das Wetter wird dabei keine besondere Rolle spielen, weil die Straßenbahn nach Aplerbeck dicht vor dem Hause hält. Leider aber liegt nach dem Wetter der letzten Woche die Befürchtung nahe, daß die Pfingstfeiertage verregnen werden. Was das heißt, ist in Kürze gar nicht zu umschreiben. Wenn vielen Leuten das Wetter durch ihre Pfingstpläne einmal einen gewaltigen Strich macht und die Reisepläne von Grund aus zerstört, will das nicht viel sagen. Solche Mißgeschicke lassen sich noch verschmerzen. Aber wenn den Wirten in den Ausflugsorten das Pfingstgeschäft zu Wasser wird, so fallen diejenigen, die auf schwachen Füßen stehen, kraftlos um, und können sich beim besten Willen nicht wieder erheben. Wie den Wirten geht es noch manch anderen Berufen, die ihr gutes Geschäft mit den zu Pfingsten in alle Welt gehenden Ausflüglern zu machen pflegen. Aber noch ist nicht aller Tage Abend und die Pfingstfeiertage sind noch nicht schwarze Tage. Denn wie zwischen Lipp und Kelchesrand schwebt der Mächte dunkle Hand, so kann auch noch im letzten Augenblick Jupiter pluvius in sich gehen, seine Pforten schließen, mit seinen regenschweren Wolken von dannen ziehen und der lieben Sonne Platz machen, die dann schon in kurzer Zeit dafür sorgen wird, daß es wieder warm wird und daß zu Pfingsten alle ohne Ausnahme auf ihre Kosten kommen, was ich von Herzen wünsche, aus reiner Selbstsucht. Denn auch ich möchte gern zu Pfingsten mit Kind und Kegel ausfliegen. Allerdings weiß ich noch nicht so recht wohin. Die Wahl ist gerade hier bei der Fülle schöner Ausflüge nicht leicht. Man hat mir gesagt, daß es in der Aplerbecker Gegend recht schön sei. In Aplerbeck bin ich noch nicht gewesen; es aufzusuchen, habe ich aber eine gelinde Scheu, weil gerüchtweise verlautet, daß manch einer schon in Aplerbeck gute Aufnahme gefunden, aber nicht wieder nach Hause entlassen worden ist. Auch nach Barop und Hombruch zu soll es ganz schön sich wandern lassen. Die Baroper Gartenstadt Schönau habe ich bereits aufgesucht und bedauert, daß sie gar nicht so recht vorwärts kommen will; freilich hat ihr die Förderung gefehlt, die z. B. die Stadt Dortmund der Gartenstadt am Westfalendamm hat angedeihen lassen. Ueber Barop hinaus nach Hombruch zu gehen, verspüre ich nicht die geringste Lust, weil ich meine Stele nicht in Gefahr bringen will. Gerade Pfingsten, wo die Seelenfänger mit tausend Zungen zu reden pflegen, ist die Gefahr besonders groß. Die Freude, meine Seele einzufangen, möchte ich den Hombrucher Seelenfängern denn doch nicht machen, indem ich mich mit sehenden Augen in das Unglück stürze. Ich würde gern einmal das Stadtholz bei Eving, das Gräfingholz aufsuchen und durchstreifen, doch des Holzes Pforten sind noch immer mit Brettern vernagelt. Zwar heißt es, daß die Evinger ihre Zustimmung zur Eingemeindung nur unter der Bedingung gegeben hätten, daß das Gräfingholz dem Publikum nun endlich frei gegeben werde. Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Stimmt es, was man da sagt, dann haben sich die Evinger ein großes Verdienst um die Alt- und Neudortmunder erworben. Was nützet mir ein schöner Garten, wenn andre drin spazieren gehn, habe ich in meiner Mittärzeit mit einer wahren Inbrunst gesungen und ich möchte in Bezug auf das Gräfingholz diesen Singsang dahin abändern: Was nützet mir ein schönes Wäldchen, wenn es verboten, drin zu weil'n! Den Ausflug ins Gräfingholz muß ich also noch verschieben, bis Dortmund, das jetzt sich einer Viertelmillion Einwohner rühmen darf, durch die Eingemeindungen auf etwa 300 000 gekommen sein wird. Als Dortmunder die Schritte nach Wambel zu lenken, hat auch gewichtige Bedenken. Denn daß mit den Wambeler Dickköpfen nicht gut Kirschen essen ist, hat die Dortmunder Stadtverwaltung schon zur Genüge erfahren. Um Hörde macht man auch am liebsten einen großen Bogen, denn dort wird jeder Dortmunder mit scheelen Augen angesehen, weil man ihn in Verdacht hat, er werde unversehens einmal die „wunderschöne" Stadt Hörde einstecken. So hat eigentlich jede Richtung, die ich, um aus Dortmund herauszukommen, einschlage, ihre Schattenseiten. Es ist eben im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn. Aber was hilft es, will ich zu Dornröschen dringen, dann muß ich auch nicht davor zurückschrecken, von den Dornen geritzt zu werden. Ich ziehe also an den Pfingsttagen meinen Heldenmut an und wappne mich mit Unwiderstehlichkeit. Dann soll es schon gelingen. Meinen lieben Lesern und Leserinnen rate ich, meinem Beispiel zu folgen. Dann ist der Wunsch überflüssig, den ich ihnen am Schluß der heutigen Plauderei zurufe:

Frohe Pfingsten!

sier hören mußte, und einer der Puttkamers war es, einer der vielen seines Namens und seiner ostelbischen Art, der sie hielt.

Daß eine solche Rede, angefüllt von Haß und Unverständnis, von Uebermut und grausamer Gesinnung, gesprochen ohne jedes Verständnis für die Arbeiterbewegung, die drängenden Nöte der Zeit, durchsetzt mit lächerlichen antisemitischen Bemerkungen und längst widerlegten Mordgeschichten, widerspruchslos in einem Hause gehalten werden konnte, das sich doch auch ein Parlament zu nennen die Ehre hat, ist das traurigste Resultat dieses ganzen Vorkommnisses. Der Inhalt der Rede selbst, so unglaublich er war, so meilenweit er von jedem modernen Empfinden entfernt war mit seiner zärtlichen Liebe für gewaltsame Ausrottung aller und jeder oppositionellen Strömungen, wäre nicht das bemerkenswerteste an der Rede gewesen; das allerschlimmste war, daß eine solche Brandrede nicht von dem Widerspruch, dem Zorn, dem Gelächter des Hauses erstickt wurde. In jedem anderen Parlament wäre die Puttkamersche Leistung in ihrer Unlogik, ihrem alles vernünftige Maß übersteigendem Fanatismus, ihrer sachlichen Charlatanerie durch ein befreiendes Hohngelächter unmöglich gemacht worden. Aber das preußische Herrenhaus konnte diese Rede vertragen. Ja, einige der edlen und erlauchten Herren schwangen sich beim Schluß des endlosen und sich allmählich in seichte Gewässer verlierenden Speeches zu Bravorufen und Händeklatschen auf. In jedem Parlament können vereinzelte Leute vorkommen, deren geistige Höhe, deren Ausdrucksweise, deren Forderungen an Gesetzgebung und Gesellschaft ein allgemeines Schütteln des Kopfes hervorrufen, Leute, die man als Schreckenskinder empfindet und als Kuriosität betrachtet, die aber niemals irgend eine Rolle zu spielen vermögen und deren sich die Wähler dann auch bald zu entledigen pflegen. Im preußischen Herrenhause kann eine Persönlichkeit, die solche Gedanken hegt, wie der Herr v. Puttkamer, die solche zügellosen Forderungen stellt wie er und ganze Volksschichten lästert und herunterzieht, eine gewisse Rolle spielen und von einem erheblichen Teil der Mitglieder des Hauses ernst genommen werden!

Das ist die geistige Höhe des preußischen Herrenhauses, das ist die Vornehmheit, die dort gepflegt wird, daß sich Niemand während der Rede erhebt gegen die Ausgeburten reaktionärer Gewaltpolitik, gegen die Beschimpfung des jüdischen Volksteiles! Der alte Mann, der da sprach, gab nur ein, man möchte fast sagen, klassisches Bild der junkerlichen Entwicklung, die seit Jahrhunderten stille gestanden zu haben scheint; er konnte wohl nicht anders reden, weil er es nicht besser gelernt hat; für Leute seines Schlages gibt es eben gegenüber der Sozialdemokratie und der Arbeiterbewegung kein anderes Mittel als das der Vernichtung, der Ausnahmegesetze, der brutalen Gewalt. Jeder Streik ist Männern seiner Art ein Stück Revolution, das mit Säbel und Schießprügeln niedergerungen werden muß. Alle Gesetze, die vielleicht gelegentlich auch der Sozialdemokratie das Leben erleichtern, sind verwerflich und müssen abgeschafft werden, wie z. B. das Reichsvereinsgesetz. Ausländische Sozialisten sind ohne weiteres aus dem Lande hinauszuschmeißen. Wir haben keinen Bismarck, der den Mut zu einem neuen Sozialistengesetz besitzt. Alle Gesetze, die unvoreingenommenen Leuten als ein, wenn auch bescheidener Fortschritt gelten, die Milderung des Militärstrafgesetzes, der Ausbau des Interpellationsrechtes, die Verfassung von Elsaß-Lothringen — alle diese Reformen gelten den Puttkamer und seinen Freunden als Ausgeburten der Hölle, als unverschämte Versuche, die Macht des Junkertums in Preußen und Deutschland einzuschränken. Keinerlei Fortschritte, keine Reformen, blutige Niederschmetterung aller Unzufriedenheitsregungen des bedrückten und nach Freiheit lechzenden Volkes — das ist so ungefähr das Programm des Herrn v. Puttkamer, der seine fanatischen Forderungen und seine häßlichen Beschimpfungen im gemütlichsten Tone der Welt von sich gab, ungefähr so, als wenn er sein bis a bis bei Tisch fragt, ob es Rotwein oder Weißwein vorziehe. Diese Selbstverständlichkeit der hanebüchendsten Gewaltpolitik ist das Charakteristikum der ostelbischen Junker; für sie ist die gewaltsame Unterdrückung von Volksbewegungen, die der Macht des Feudalismus Abbruch zu tun vermöchten, die natürlichste Sache von der Welt.

Zwischen den Anschauungen eines Puttkamer, die sich ein großer Teil des Herrenhauses durch Duldung und Zustimmung zu Eigen gemacht hat, und denen des preußischen Volkes klafft eine unüberbrückbare Kluft. Aber es ist gut, daß der gewaltige Abstand zwischen den Herrschern und den Beherrschten in Preußen durch eine solche Rede wieder einmal drastisch beleuchtet wird. Beim preußischen Ministerium hat das preußische Volk keine Rückendeckungen gegen Bestrebungen, wie sie die Puttkamer und Genossen heben; die Antwort des Ministers von Loebell auf die Thaten des alten Herrn von Puttkamer beschränkte sich auf eine Entschuldigung, daß der Reichskanzler nicht gleich mit Feuer und Schwert zum „Schutze der Arbeitswilligen" eingeschritten sei, aber zugleich auf die Versicherung, daß die Reichsregierung in Zukunft mit größter Schärfe gegen etwaige Ausschreitungen vorgehen werde; mit dieser Schwächlichkeit war der reaktionäre Heißsporn seitens der Regierung erledigt, irgend ein Wort der Abwehr gegen die staatsvernichtende Tendenz der Puttkamerschen Extravaganzen war vom Ministertische aus nicht zu hören. Das preußische Volk kann sich der feudalen Uebergriffe nur aus eigener Kraft erwehren, und das kann wiederum nur geschehen auf dem Wege der kraftvollen Freiheits- und Wahlrechtsbewegung, einer Entfachung gesunder Volksleidenschaften, die schließlich die Machthaber zwingt, den Rechten und Forderungen des Volkes Genüge zu tun

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 30. Mai.

—: Zum Prozeß Morgenstern im Homburch wegen „Bischimpfung der katholischen Kirche", erfährt die „Tremonia", daß die Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil der Zweiten Strafkammer Revision eingelegt hat.

—: Kursus für praktische Bauvereinstätigkeit in Dortmund (2.—5. Juni 1914). — Wegen der über Erwarten großen Zahl der Kursusteilnehmer werden die Vorträge nicht im Stadtverordnetensitzungssaal, sondern in der Aula der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in der Brügmannstraße stattfinden.

—: Der unbeschränkte Sprechverkehr ist eröffnet worden mit den niederländischen Orten Schoonoord und Wieschelow. Gebühr: 1 Mark.

—: Kronenburg. Das Philharmonische Orchester beginnt am Dienstag, den 2. Juni, abends 8 Uhr mit den sich großer Beliebtheit erfreuenden volkstümlichen Konzerten, bei denen ein Eintrittsgeld von nur 20 Pfg. erhoben wird. Bei diesen Konzerten ist es also auch den weniger mit Glücksgütern Gesegneten möglich, sich einige Stunden bei guter Musik zu erholen und dem heute vorherrschenden musikalischen Geschmack eine andere Richtung zu geben. Das Konzert findet bestimmt, also auch bei ungünstiger Witterung im großen Saale statt.

—: Straßenraub. In der Nähe des Hauptbahnhofes wurde ein Mann von mehreren Personen nachts überfallen und seiner ganzen Barschaft und Wertsachen im Gesamtwerte von etwa 100 Mark beraubt.

—: Kassendiebstähle. In einem Geschäft in der Weißenburgerstraße und einem in der Nordstraße wurde die Ladenkasse mit 30 bezw. 50 Mark Inhalt gestohlen.

—: Einbruchsdiebstahl. In der Kielstraße erbeuteten Einbrecher 1 Ueberzieher und am Masseneerweg 1 Anzug und 1 silberne Taschenuhr.

—: Kaninchendiebstahl. Auf dem Gelände zwischen Düsseldorferstraße und im Grubenfeld erbrachen Diebe einen Kaninchenstall und entwendeten mehrere wertvolle Zuchtkaninchen.

—: Fahrraddiebstahl. Aus dem Geräteschuppen im Kaiser Wilhelm-Hain wurde ein Fahrrad Marke „Arminius", Fabriknummer 24463, gestohlen.

—: Eingeliefert wurden vom 28. bis 29. Mai 15 Personen ins hiesige Polizei-Gefängnis und zwar 5 wegen Diebstahls, 3 wegen Trunkenheit, je 2 wegen Umhertreibens und auf Grund Haftbefehls und je eine wegen Landstreicherei, Unfugs und Gewerbsunzucht.

—: Diebstahl. Am Fischmarkt wurde einer Dame die Handtasche mit einem Geldbetrage von 12 Mark und einem wertvollen goldenen Kreuzchen gestohlen.

▪ Schwerte, 30. Mai. Dem Schweißmeister H. Hörmann wurde beim Transportieren von Blöcken nach der Walze ein schwerer Hebel in das rechte Auge gestoßen. Die Sehkraft ist jedenfalls gefährdet.

▪ Syburg, 30. Mai. Auf schreckliche Weise kam der 40 Jahre alte Händler Mohr von hier zu Tode. Mohr erhielt von seinem scheu gewordenen Pferde einen Hufschlag gegen den Kopf, sodaß der Schädel zertrümmert wurde. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein. Frau Mohr, welche in der Nähe stand, mußte das Vorkommnis mit ansehen. Mohr ist Vater von neun unmündigen Kindern.

▪ Köln, 30. Mai. Gestern morgen stürzte gelegentlich der bei Metz stattfindenden Eskadronbesichtigung beim Husarenregiment Nr. 13 auf dem Exerzierplatz Frescati der Inspekteur der 7. Armeeinspektion, Generaloberst von Eichhorn, und zog sich eine Muskelzerrung am Oberschenkel zu.

▪ Wiesbaden, 30. Mai. Die gestern von einer längeren Reise zurückgekehrte Gattin eines hiesigen Arztes warf in einem Anfall von Geistesstörung ihr vier Jahre altes Kind aus der im zweiten Stock belegenen Wohnung auf die Straße, wo es bewußtlos liegen blieb und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Frau wurde in ein Sanatorium gebracht.

▪ Mainz, 30. Mai. Der Kaiser wird diesmal die Truppenschau und Parade am 21. August auf dem Großen Sand bei Mainz abnehmen.

▪ Trier, 30. Mai. Ein Militärlastenautomobil, in dem sich ein Hauptmann, acht Soldaten und ein Geschütz befanden, stieß gegen das eiserne Gitter einer Villa und stürzte um. Der Hauptmann und zwei Soldaten wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen unter dem Kraftwagen hervorgezogen. Die übrigen Soldaten erlitten leichtere Verletzungen. Der Chauffeur wurde in Haft genommen.

Letzte Telegramme.

Amtliches Wahlergebnis.

Stendal, 29. Mai. Bei der Stichwahl im Wahlkreise Magdeburg 2 Osterburg-Stendal wurden von 31617 wahlberechtigten Stimmen 27815 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten Wachhorst de Wente (ntl.) 15118 und Hoesch (k.) 12697 Stimmen.

Der Besuch des Kaisers in Konopischt.

Berlin, 29. Mai. Mit dem vom Hofbericht gemeldeten Besuch in Konopischt am 12. Juni erfüllt sich für Kaiser Wilhelm der Wunsch, die Gärten, die der Erzherzog Franz Ferdinand auf seinem böhmischen Schlosse hat anlegen lassen, einmal in der Pracht der schönen Jahreszeit zu sehen. Ein derartiger Besuch im Frühsommer war bei der letzten Anwesenheit der Kaisers in Konopischt zwischen ihm und dem Erzherzog besprochen worden. Einer Aufforderung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers entsprechend, begibt sich im Gefolge des Kaisers der Staatssekretär Großadmiral v. Tirpitz nach Konopischt. Erzherzog Franz Ferdinand ist Marinefachmann, er hat schon vor längerer Zeit den Wunsch geäußert, die persönliche Bekanntschaft unseres Großadmirals v. Tirpitz zu machen und sich mit ihm über marinetechnische Dinge zu unterhalten.

Der Kronprinz im Elsaß.

Straßburg, 29. Mai. Der Kronprinz ist mit General v. Deimling und den Generalstabsoffizieren heute morgen gegen 8 Uhr im Auto in das Gelände gefahren. Nach der gestrigen Ankunft des Kronprinzen am späten Nachmittag versammelte sich vor seinem Absteigequartier, dem Hotel zur Stadt Paris, ein zahlreiches Publikum, das trotz der eifrigen Bemühungen der Polizei, die Menge in Zirkulation zu halten, nicht vom Fleck wich. Als der Kronprinz den Balkon betrat, wurde er mit stürmischen Hochrufen begrüßt und dankte mit Verneigungen nach allen Seiten.

Sozialdemokratische Abgeordnete in den deutschen Kolonien.

Berlin, 29. Mai. Auf dem sozialdemokratischen Parteitag für Schwarzburg-Rudolstadt erklärte Reichstagsabgeordneter Arthur Hoffmann: Die sozialdemokratische Fraktion sei willens, in nächster Zeit einige Parteigenossen zum Studium der Kolonien dorthin zu entsenden, damit sich die Sozialdemokratie aus eigener Kenntnis ein Urteil über die Kolonien und das deutsche Kolonialsystem bilden könne. Das bedeutet, wie Hoffmann hervorhob, ein veränderter Kurs der sozialdemokratischen Sozialpolitik.

Die russische Probemobilmachung.

Berlin, 29. Mai. Zur russischen Gefahr wird vor Tägl. Rundschau von unterrichteter Seite mitgeteilt: Wie ernst es mit der russischen Probemobilmachung in Petersburg genommen und wie ähnlich diese einer wirklichen Probemobilmachung gemacht wird, ergibt sich u. a. daraus, daß in den letzten Wochen von deutschen Firmen erhebliche Lieferungen chirurgischer, im Falle eines Krieges unbedingt erforderlicher Instrumente auf Grund dringlicher Bestellung für die russische Regierung getätigt worden sind.

Drei Kinder lebendig verbrannt.

Cleve, 29. Mai. Ein entsetzliches Unglück hat sich in dem Dörfchen Reesbeck bei Cleve zugetragen. Im Hause des Bäckermeisters Heuberger brach ein Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß es nicht mehr gelang, die drei Kinder des Meisters zu retten. Die bedauernswerten Kleinen wurden als verkohlte Leichen geborgen.

Das Urteil im Göttinger Bankprozeß.

Göttingen, 29. Mai. Im Göttinger Bankprozeß wurde heute mittag das Urteil gesprochen. Es wurden verurteilt: Riepenhausen und Reese wegen Vergehens gegen die Paragraphen 314 und 315 des Handelsgesetzbuches zu je 2100 Mark Geldstrafe eventuell 210 Tage Haft. Kaufmann wurde freigesprochen. Die Anklage wegen des unerlaubten Differenzhandels wurde zu besonderer Verhandlung abgetrennt. Von der Anklage der Untreue wurden die Angeklagten freigesprochen und ihnen im übrigen mildernde Umstände zugebilligt.

Ein Schiffsunglück?

Neuyork, 29. Mai. An der Küste von Südcarolina sind Schiffstrümmer gefunden worden, die zu der Annahme Anlaß geben, daß der Dampfer „Luckenbach" mit einer Ladung von Phosphatgestein auf der Fahrt von Tampa nach Baltimore mit 28 Mann gesunken ist.

Niedermetzelung einer Patrouille.

Haag, 30. Mai. Nach einer telegraphischen Meldung aus Indien ist im Distrikt Mantam auf Borneo eine Patrouille niedergemetzelt worden. Ein Hauptmann, zwei Soldaten und ein Führer wurden getötet, ein Kuli verletzt.

Deutsche Pfingstvolksfeste.

Pfingsten, das liebliche Fest und der Wonnemonat Mai werden in Sitte und Brauch des Volkes vielfach als zusammengehörig betrachtet. Pfingsten ist das Fest der reinen Naturfreude, das ureigenste Fest des Landmannes, bei dem die kirchliche Seite der Feier mehr in den Hintergrund tritt. Deshalb haben sich auch wohl keine alten heidnischen Volkssitten so lange erhalten als die Bräuche zur Feier des Maienmonats. Alle diese Feste, Spiele und Umzüge haben ihren Ursprung in den alten heidnisch-germanischen Bräuchen und die kirchliche Lehre von der Ausgießung des heiligen Geistes tritt zurück vor der Schönheit der Natur, die mit blütenreicher Fülle zum Sommer drängt. Fast überall in deutschen Gauen finden deshalb neben den kirchlichen Pfingstfeiern Volksfeste statt, die nach uraltem Brauch sich auf der Maiwiese abspielen. Die verschiedenen Züge des altgermanischen Frühlingsfestes sind dann unverkennbar. In Thüringen haben einige Gemeinden bis auf unsere Tage diese althergebrachten Pfingstgebräuche aufrecht erhalten, auch im Anhaltischen trägt das Pfingstfest den Charakter eines fröhlichen Gemeindevolksfestes, ebenso wie in Schlesien und Hannover.

In der Gegend von Zerbst begeht man noch heutzutage feierlich das „Pfingstgelage". Aus den Orten der näheren Umgebung fahren die jungen Burschen in der Woche vor Pfingsten nach Zerbst, um in den dortigen Brauereien „das Bier zu proben". Haben sie nach „eingehender Prüfung" den besten Trank herausgefunden, so erstehen sie „einige Tonnen" und fahren wieder in ihre Dörfer zurück. Zu Pfingsten findet dann bei einem reichen Bauern das „Gelage" statt. Ein bis zwei Schweine werden geschlachtet, auch ein Hammel muß daran glauben und dann beteiligt sich die ganze Gemeinde an dem Festmahl, bei dem das „erprobte" Bier keine geringe Rolle spielt. Kommen zu dieser Zeit Fremde in die Dörfer, so werden sie freundlich eingeladen und geben gewöhnlich einen geringen Beitrag in die allgemeine Kasse. In Drosa im Kreise Cöthen versammeln sich die jungen Burschen am Nachmittags des zweiten Pfingsttages zum Ringreiten, bei dem es darauf ankommt, mit einem Stecken durch einen engen Ring hindurchzustechen, während man im Galopp daran vorbeireitet. In den Dörfern bei Breslau huldigt man zu Pfingsten dem „Maiensteigen". Eine glatte Birke wird errichtet und must erklettert werden. Wer oben angebrachten Ehrenpreis aus der Baumkrone holt, heißt „Pfingstkönig" und seine Auserkorene, „Pfingstbraut". In Molschleben in Thüringen bewegt sich am Pfingstmontage unter Vorantritt der Ortskapelle ein bunter Zug von Kindern durch das geschmückte Dorf, von denen die kleineren samt und sonders auf Steckenpferden reiten. Vor den Türen der Honoratioren wird Halt gemacht und den betreffenden Spitzen der Gemeinde ein Hoch ausgebracht. Nach Beendigung des Umzuges findet ein großer Küchenschmaus statt, dem ein lustiger Kindertanz folgt. In dem Dorfe Questenberg in der goldenen Aue zwischen Harz und Kyffhäuser strömen am dritten Pfingsttage Tausende von Bewohnern der Umgegend zusammen. Die Gemeinde Questenberg darf im Fürstlich Stolberg-Roßlaischen Walde einen Eichbaum fällen. Nur 16 Burschen müssen diesen Baum auf Tragbäumen, die ebenfalls im Walde gefällt sein müssen, nach dem Questenberge tragen. Dort entkleidet man ihn seiner Rinde, schmückt ihn mit einem gewaltigen Kranze mit zwei Quasten aus Birkenreisern und nennt den so zugestutzten Baum „die Queste". Am Vormittage des dritten Pfingsttages findet zunächst ein Gottesdienst statt; dann aber ziehen die Burschen bewaffnet mit Ober- und Untergewehr mit Musik hinaus, um die „Queste" aufzurichten. Nach Aufrichtung der „Queste" schließt jeder der Burschen dreimal durch das große Kranzrad. Am Nachmittage aber tritt der Tanz in seine Rechte und wird das „Questenbier" getrunken, das aus dem Erlös der Tragbäume und Stützen gekauft. — So wird fast überall in deutschen Landen, das Pfinstfest ländlich, sittlich begangen und der verschiedenen Gebräuche Zahl ist Legion.

Wochenplan der Volkshochschule.

Dienstag, den 2. Juni 1914, abends 8 Uhr: Dr. Lüttgenau, Italienisch, Westfälisches Musikseminar, (Ballenstraße 34).

Dienstag, den 2. Juni 1914, abends 8,30 Uhr: Dr. Rath, Rechtsfragen, Gymnasium.

Mittwoch, den 3. Juni 1914, abends 8 Uhr: Kandidat Greulich: „Die Einführung in die lateinische Sprache", Gymnasium.

Donnerstag, den 4. Juni 1914, abends 8,30 Uhr: Dr. Rath, Rechtsfragen. Gymnasium.

Freitag, den 5. Juni 1914, abends 8,30 Uhr: Dr. Spickernagel, Otto v. Bismarck. Gymnasium.

Wohin gehen wir Pfingsten?

Die Frage „Wohin zu Pfingsten?" wird angesichts des schlechten Wetters der letzten Tage bei den Meisten eine offene geblieben und ihre Beantwortung bis zum Eintritt richtigen Pfingstwetters vertagt worden sein. Mag es nun gutes oder mag es schlechtes Wetter während der Pfingstfeiertage sein, Niemandem wird es einfallen, den Stubenhocker zu spielen. Der Mann muß hinaus mit Frau und Kind. Daß es ihnen an Unterhaltung und leiblichen Genüssen nicht fehlt, dafür ist hinreichend gesorgt worden, wie aus dem Anzeigenteil der Zeitungen zu ersehen ist. In der Hoffnung, daß es doch noch schönes Wetter werden wird, lassen die heimischen Wirte im Wetteifer mit denen der benachbarten Ausflugsorte ihre Lockrufe unter Anpreisung allerlei schöner Dinge ertönen. Wie immer bisher wollen wir auch heute unseren Lesern die Beantwortung der Frage: „Wohin zu Pfingsten?" nach Möglichkeit erleichtern und ihnen mit einigen Fingerzeigen an die Hand gehen. Zunächst für diejenigen, die in den Feiertagen dem Gedränge auf der Bahn und anderwärts gern aus dem Wege gehen und lieber in der Heimat ihr Fest feiern, die wissenswerte Mitteilung, daß man sich auch in Dortmund gut amüsieren kann. Zwar hat das Stadttheater vor 14 Tagen seine Pforten geschlossen. Dafür tritt aber das Olympiatheater in die Schranken. Am ersten Feiertag verabschiedet sich das Gerdes-Ensemble mit der tollen Komödie „Die spanische Fliege", die noch ein übervolles Haus finden dürfte, und am zweiten Feiertage beginnt die Wiener Operette mit dem Schlager „Hoheit tanzt Walzer" ihr Gastspiel. Auch die Kinos haben für die Feiertage besonders schöne Programme aufgestellt. Im Pariser Kinema, Westenhellweg 11, wird ein tiefergreifendes Drama aus dem Bergmannsleben „Schlagende Wetter" aufgeführt, das die Besucher in seinem Bann halten wird. Ferner wird unter anderem noch das Indianerdrama „Ueber dem Abgrund" und eine herrliche Naturaufnahme des „Erdbebens auf Sizilien" vorgeführt. — Die berühmte Schauspielerin Asta Nielsen präsentiert sich im Palast-Theater in dem amüsanten Filmscherz „Zapatas Bande" als Räuberhauptmann. Die übrigen Films, welche das reichhaltige Programm aufweist, sind so unterhaltender Natur, daß jeder Besucher voll befriedigt sein wird. — Nach dem Fredenbaum locken Frühkonzerte, die bei ungünstiger Witterung in den Sälen stattfinden, nachmittags und abends große Festkonzerte des gesamten Musikkorps des Sächsischen Fußartillerieregiments Nr. 12 aus Metz unter Leitung des Königl. Obermusikmeisters A. Becker. Weiter finden in der Bierhalle Oberbayern und den anderen Unternehmungen am Fredenbaum besondere festliche Veranstaltungen statt. Eine große Anziehungskraft wird das am ersten Feiertag eröffnete Somalidorf ausüben. 30 Männer und Frauen, unter denen Handwerker aller Art vertreten sind, zeigen die Sitten und Gebräuche ihrer Heimat. In den Abendstunden werden die gesamten Anlagen festlich illuminiert. Als Festabschluß nennen wir wiederum die Riesenleuchtfontäne, die wunderbaren Wasserlichtspiele, die überall das Tagesgespräch bilden. — In der Kronenburg spielt das Philharmonische Orchester an beiden Festtagen die allgemein beliebten und immer stark besuchten Festkonzerte, während der Wirt Herr Schneider mit dem Besten aus Küche und Keller aufwarten wird. Die Säle bieten hinreichenden Schutz gegen die Unbilden des Wetters. — Bei günstiger Witterung wird am 2. Pfingstfeiertage 11,30 Uhr vormittags das 1. Bromenadenkonzert am Stadttheater stattfinden. — Große Festkonzerte sind auch im Restaurant „Zum Blücher", Münsterstraße, angesetzt, bei denen der Konzertsänger Alexander Holzbrink und der Vortragskünstler Peppi Mellinie-Müller mitwirken werden. Der Eintritt ist frei. — Wer ein vornehmes Weinrestaurant aufsuchen will, gehe zum Viktoria-Kasino in der Viktoriastraße, wo auch an einer Bar allerlei Trinks genommen werden können. — Im Hotel „Reichskapelle" gibt es an beiden Pfingsttagen auserwählte Menus, da es Herrn Riewes alte Gepflogenheit ist, zu Festzeiten seinen Gästen etwas ganz Außergewöhnliches zu bieten. — Im Cafe Central, Brückstraße 27—29, werden das Gastspiel der Harfen-Solistin Frl. Gertrud Lehmann aus Berlin und die Konzerte des Künstler-Ensembles „Bisoni" ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Im übrigen sorgt auch Herr Heinrich Koch dafür, daß es seinen Gästen an nichts fehlt. — Wer auch bei ungünstiger Witterung einen Spaziergang ins Freie machen muß, findet bei Herrn Karl Beißner im Restaurant zur „Flora" in Wellinghoferheide freundliche Aufnahme und ausgezeichnete Verpflegung, da Küche und Keller in bestem Ruf stehen. — Die nach Norden wandernden Dortmunder seien auf das H. Husemannsche Restaurant in Eving aufmerksam gemacht, in dem es außer verschiedenen anderen guten Sachen einen famosen Kaffee mit leckerem Bauernstuten gibt. — Bad Königsborn bei Unna, das von den Dortmundern gern aufgesucht wird, bietet an beiden Pfingsttagen große Konzerte der Kurkapelle und als besonderen Genuß dabei ein Gastspiel des rühmlichst bekannten Trompeten-Virtuosen Herrn Ewald Dietzel aus Wiesbaden. Es sei im übrigen auf die Bekanntmachung der Badeverwaltung verwiesen. — Wie alljährlich, so wird es auch jetzt für viele heißen: Auf zur Bimberger Glocke in Kirchhörde, wo man bei schöner Aussicht auf den Ardey und die Niederungen des Hellwegs Erholung suchen kann und finden wird, zumal Herr Hermann Niemeyer sich es vorgenommen hat, keinen Gast unzufrieden wieder ziehen zu lassen. — Das Ruhrtal und die Ruhrberge werden natürlich das Ziel vieler Ausflügler sein, mag nun das Wetter gut oder schlecht sein. Da winkt zunächst Hotel Voß in Witten, allwo zwischen 12 u. 2 Uhr vorzüglich diniert wird. Nachmittags findet Konzert der städtischen Kapelle statt. — In Bommern an der Ruhr bietet der prächtige terrassenförmig angelegte Ruhrgarten einen ausgezeichneten Aufenthalt. Das Begesche Solisten-Orchester aus Dortmund konzertiert an beiden Pfingsttagen nachmittags und abends. Am 2. Pfingstfeiertage kann die tanzlustige Jugend sich im Kreise drehen. Am 3. Feiertage ist Elite-Konzert mit Reunion. An allen drei Abenden ist italienische Nacht in dem feenhaft beleuchteten herrlichen Garten. — Auf dem Gasthof Burg Volmarstein konnte in Dortm. Tgbl. schon wiederholt hingewiesen werden. Daß Herr Arthecker für die Feiertage besondere Anstrengungen gemacht hat, um seinen Gästen den Aufenthalt in seinem schön gelegenen Etablissement so angenehm als möglich zu gestalten, ist selbstverständlich. — Wie in das Ruhrtal so wird sich der Ausflüglerstrom auch in das Sauerland ergießen. Es sei da auf den Bentheimer Hof in Hohenlimburg aufmerksam gemacht. Dort gibt es etwas Leckeres zu speisen und eine wohlschmeckende Bowle neben anderen guten Erfrischungen. Militärkonzerte unterhalten die Besucher, die Montags auch an einem Ball sich beteiligen können. — Auf dem Flugplatz Wanne-Herten, dem Hafen der „Charlotte", finden an den beiden Pfingsttagen nachmittags große Militär-Konzerte statt. Bei günstigem Wetter werden Schaufliegen und Passagierflüge die Besucher unterhalten. — Auch bei schlechtem Wetter dürfte ein Besuch der Gewerbeausstellung in Hagen, auf die wir bereits des öfteren empfehlend hinweisen konnten, sich lohnen. — Am Solbad Rafelberg zwischen Duisburg und Mülheim-Ruhr finden am Pfingstmontag interessante Rennen statt, zu denen sich die Freunde des Pferdesports hingezogen fühlen werden.

Bad Salzschlirt.
Hotel-Pension Eldorado.
Bestempfohlenes Haus am Kurpark. Referenzen. Prospekt.
Besitzer: **Frau A. Brehler, Ww.** 3540

Verlobte

Unsere anerkannt großartige Ausstellung moderner, formenschöner **Wohnungs-Einrichtungen** ist jetzt von besonderer Reichhaltigkeit und laden wir zu einer zwanglosen Besichtigung ein, damit Sie sich von den guten Qualitäten und anerkannt **niedrigen Preisen** überzeugen können. 1913

Wenk & Co.,

Kunstgewerbliche Möbel-Ausstellung.

Dortmund, Körnerplatz, Hoher Wall 38.



Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung Hagen i. W.

Pfingsten in der Ausstellung

Frühkonzerte ausgeführt von der Kapelle der 4. Matrosen-Artillerie-Abteilung unt. Leitung des Königl. Musikmeisters P. Stolle.

Nachmittags u. Abends **Militär-Konzerte** des gesamt. städtisch. Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Pelz.

Jeden Abend: **Grosse Illumination.**

Maschinenhalle — Raumkunst — Gashalle — Elektrizität — Ausstellung d. Stadt Hagen

Eintrittspreis 50 Pfg.

RENNEN AM SOLBAD RAFFELBERG

ZWISCHEN DUISBURG u. MÜLHEIM-RUHR

Pfingst-Montag den 1. Juni, nachmittags 3 Uhr u. a.: 3626

Pfingst-Flachrennen, 5000 M. Verlosungsrennen, 3000 M.

Inhaber von 2 Losen zu je 50 Pf. haben freien Zutritt zum Zuschauerraum, mit der Aussicht, das siegende Pferd oder 1000 M zu gewinnen.

Gesamtpreise: 20 500 Mark.

Oeffentliche Wettannahmestellen für sämtliche grösseren deutschen Rennplätze in Duisburg, Landgerichtsstr. 16, in Mülheim, Notweg 4.

Totalisator auf allen Plätzen.



Mülheim-Duisburg. Rennverein.

Statt Karten!

Luise Schmalenberg
Leonhard Höner
Ingenieur 3759

Verlobte.

Dortmund, Leopoldstr. 35
Schafstädt, b. Halle a./Saale
— Pfingsten 1914. —

Ihre Verlobung zeigen an 3753

Amanda Brögelmann
Josef Wendland

Herdecke *Hamm, Westf.*

Pfingsten 1914.

Statt Karten!

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Erna** mit Herrn Ing. **Willi Nabèl** beehren wir uns anzuzeigen.

Louis Pfänder und Frau.
Auguste geb. **Nölle.**
Hagen i. W. Pfingsten 1914.

Meine Verlobung mit Fräulein Erna Pfänder zeige ich an. 3753

Willi Nabèl
Hamm (Westf.)
Pfingsten 1914.

Statt Karten.

Hedwig Ludwig
Paul Droste

Verlobte.

Pfingsten 1914. 8918

Dortmund, Kaiserstr. 170.

„Zum Blücher" Münsterstraße

An den beiden Feiertagen

Grosse Fest-Konzerte

unter Mitwirkung des Konzertsängers Herrn **Alexander Holzbrink** und des Vortragskünstlers 3592 Herrn **Peppi Mellini-Müller**

bei freiem Eintritt bei freiem Eintritt.

Kronenburg

1. Pfingsttag **Menu 2 Mk.**

Trüffel-Pastete

Frühlings-Suppe

Fr. Spargel mit roh. u. gek. Schinken

Junger Gänsebraten
Salat und Compot

Eis

2. Pfingsttag **Menu 2 Mk.**

Römische Pasteten

Ochsenschwanz-Suppe

Erbsen und Möhrchen mit Kalbsteack

Rehbraten, Salat und Compot

Eis 3741

Lloydreisen 1914

Vergnügungsfahrten zur See

Norwegenfahrten mit D. „Schleswig"
Fahrpreise von M. 300 bezw. M. 350 aufwärts
Ab Bremen 13. Juni — 30. Juni
„ Kiel 4. Juli — 21. Juli
„ Bremen 24. Juli — 7. Aug.
„ Bremen 11. Aug. — 25. Aug.

Polarfahrt mit D. „Prinz Friedr. Wilhelm"
Fahrpreise von M. 550 aufwärts
Ab Bremen 18. Juli — 15. Aug.

Mittelmeerfahrt mit D. „Schleswig"
Fahrpreise von M. 350 bezw. M. 550 aufwärts
Ab Bremen 30. Aug. — 23. Sept.

Nähere Auskunft, Drucksachen und Fahrkarten durch

Norddeutscher Lloyd
Bremen
und seine Vertretungen

In Dortmund: Norddeutscher Lloyd Hauptvertretung Dortmund: Reisebüro Mülker, Markt 4.

---

20 Pitsch-Pine-Küchen in allen Grössen

alles extra schöne und gute Modelle sind neu eingetroffen und werden 6718

spottbillig

ab 115 Mark, verkauft. Möbelhaus **Kraus,** Westenhellweg 138.



Fahrräder erstklassig, direkt von der Fabrik von Mk. 46.- an

Zubehörteile, Mäntel von Mk. 2.40 an.

Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.

Nähmaschinen von Mk. 56.— an.

Katalog umsonst u. portofrei

Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegr. 1896. 3571

Fabriklager DORTMUND, Schwanenwall 48.

Pfingsten im Sauerlande.

Bentheimer Hof,

Hohenlimburg.

Beide Pfingsttage:

Grosses Militär-Konzert.

Montags: **BALL.**

Große Restauration! Forellen, Bowlen.

Hotel-Restaurant Ruhrgarten

Bommern-Ruhr

Fernruf 421. Besitzer Heinr. Nullich Amt Witten

Am 1. und 2. Pfingsttage, nachmittags 3½-7 Uhr u. abends 8-11 Uhr

Grosse Garten-Konzerte

ausgeführt vom Betzel'schen Solisten-Orchester aus Dortmund, unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors Jos. Betzel.

— **Eintritt 20 Pf.** — 3744

Gleichzeitig 2. Pfingsttag grosser Ball

Am 3. Pfingsttag von 3½ bis 11 Uhr:

Elite-Konzert mit Reunion.

N. B. An allen drei Abenden **Italienische Nacht mit feenhafter Beleuchtung.**

Bäder und Sommerfrischen.

Bad Driburg.

Hotel und Pension Englischer Hof.

Bekannt gutes Haus. Große Parkanlagen. Prospekte. **Besitzer: H. Wolff.** 5943

Bad Nauheim Loeb's Promenaden-Hotel כשר

Haus I. Ranges, in feinster, ruhigster Lage, direkt an den Bädern. Park, Kurhaus, Dampfheizung, Lift, elektr. Licht, Vacuum, Bäder, eleg. möbl. Zimmer mit Balkons und Salons. 3587

Kakao

Marke „Heinrich Köhler" (gesetzlich geschützt.)

a 1.20, 1.60, 2.00 u. 2.40 per Pfund

Jede Sorte ein Beweis höchster Leistungsfähigkeit. 3734

Heinr. Köhler
Gegr. 1853.



Größte Auswahl

in modernen **Ringen, Colliers, Ketten, Anhänger, Medaillons**

J. Bolland
Westenhellweg 100
neben Modenhaus Clemens.

Pfingsten 1914!

Restaurant zur „Flora"

Besitzer: **Karl Beisner, Weilinghoferheide.** Fernruf 448. **Haus I. Ranges.** Amt Hörde.

Ausspann für 70 Pferde, Raum für Automobile und Fahrräder.

Grosser Restaurations-Saal, sowie separate Zimmer mit Piano. Hübsch angelegte Terrassen, herrl. Gartenanlagen mit ca. 50 Lauben. Schattige Wandelgänge durch einen ca. 14 Morgen grossen Obstbaumhof. 3709

Ausschank von Ia. Bier aus der Dortmunder Union-Brauerei.

ff. Weine. Gute Küche etc.

Angenehmer Aufenthalt für Gesellschaften, Vereine, Ausflügler und Touristen.

Vorzügl. Kaffee mit selbstg. Bauernstuten. Echt westf. Schinken, ff. Wurst 3709



Pfingstsonntag und Montag:

Grosses Militär-Konzert

nachmittags von 3½-8 Uhr.

ausgeführt von dem ganzen Trompeterkorps des 2. Hannoversch. Ulanen-Regiments Nr. 14 aus St. Avold

Schauflieger und Passagierflüge von Flugzeugen.

Pfingstmontag: Früh-Konzert

derselben Kapelle von 6-½10 Uhr. 3544

Knocke-sur-Mer, Belgien, **Grand-Hotel Germania**

Haus I. Ranges. Man verlange Prospekte. Deutsch. Besitzer Leop. Hofstadt. 8228

Bad Pyrmont

Pension **M. Cruismann**
Bathildisstr. 2

Schöne ruhige Wohnlage, modern eingerichtete Zimmer. Beste Verpflegung, mäßige :—: Preise 3581

Bad Königsborn bei Unna

An beiden Pfingsttagen!

Grosses Extra-Konzert

der **Kurkapelle** und

Gastspiel des rühmlichst bekannten Trompeten-Virtuosen Herrn Ewald Dietzel aus Wiesbaden.

Beginn des Konzerts 4 Uhr nachmittags, Ende gegen 8½ Uhr. Eintritt für die Person Mk. 0,50.

Vormittags von 11½-12½ Uhr:

Matinee.

Die Eintrittskarten zur Matinee sind auch zum Nachmittags-Konzert gültig.

Auf beiden Bahnlinien (Dortmund-Hauptbahnhof nach Unna. Dortmund-Süd nach Unna-Königsborn) werden Sonntagsfahrkarten zur wechselseitigen Rückfahrt ausgegeben 3728

Die Badeverwaltung.

Wir suchen

für **Dortmund** für sofort oder später, einen **strebsamen tüchtigen Herrn,** intelligenter Handwerker nicht ausgeschlossen, der nach erfolgter Einarbeitung befähigt ist, den Leiter eines großen Unternehmens zu unterstützen. Die Stellung ist aussichtsreich, selbständig und im Gehalt steigend. Strebsame Bewerber, die sich eine gesicherte Position durch eigenen Fleiß aufbauen wollen, wobei sie auf intensive Unterstützung rechnen können, wollen Angebote **K. W. 4680** an **Rudolf Mosse, Köln** einreichen. 3707

Arolsen.

Beliebte Sommerfrische. Nähe Waldecker Talsperre. — Alleen. Hochwald. Keine Fabr. Militär-Konz. Badeanst. Mäß. Pensionspr. Führer u. Auskl. kostenl. d. **Verkehrsverein.**

Braunfels (Lahn)

Schloss-Hotel. 3594

Prachtvoller Pfingst-Aufenthalt.

Pension Mk. 6.50 an. Witkop, Besitzer.

Wein

Bauerngut

in Schlesien, 125 Morgen, inkl. 15 Morgen Wiesen, 25 Wald, guter Weizenboden, auf eigene Kosten drainiert, mit massiven Gebäuden, ist sofort zu verkaufen. **Preis 62 000 Mk.** Anzahlung 20 000—25 000 Mk.

J. Cieslak, Gutsbesitzer,
3650 **Oberbriesnitz,** Kreis Sagan.

Tüchtiger 8477

Reparatur-Monteur

der wirklich selbständig arbeitet, findet dauernde Stellung.

Automobildroschken-Gesellschaft m. b. H., Elberfeld, Königstraße 1.

Junger Mann

nicht unter 20 Jahren der 800 Mark Kaution stellen kann, für dauernde u. selbständige Stellung zum 1. Juni gesucht. Offerten unter **M. N.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten. 7013

Tüchtige autogene 9814

Schweisser

für dauernde Beschäftigung bei gutem Verdienst zum sofortigen Eintritt gesucht. **R. Dolberg,** A.-G., Feldbahnfabrik, **Dortmund,** Lindenhorsterstr. 82

Tüchtige 8037

Arbeiter

werden gesucht am Hafenbau der Gewerkschaft „Friedrich der Große", Herne, Schacht 8 u. 4

Aktien-Gesellschaft für Hoch- u. Tiefbauten Börnig i. W.

Tüchtige 8967

Puddler

sucht Eisenwerk **Rothe Erde,** Dortmund.

Schmiede

werden eingestellt von 7618

Glässing & Schollwer,
Feldbahnfabrik Schüren
Kreis Hörde.

Zur Erwirkung eines Patentes für In- und Ausland wird ein 8018

Teilhaber

gesucht. Off. unter **R. M.** an das Dortmunder Tageblatt.

Wer

beteiligt sich mit 5000 Mark an einem nachweislich guten Unternehmen. Einlage kann sichergestellt werden. Etwas für jüngern Kaufmann, der nach einiger Zeit das Geschäft ganz übernehmen kann. Offerten von Selbstreflektanten unter **B. L.** an die Exped. dieser Zeitung. 8018

Moderne 3757

3 Zimmer-Wohnungen

per Juli zu vermieten.
Schillerstraße 26.

---

3. Etage,

4 Zimmer und Küche, mit sämtl. Zubehör an ruh. Familie 1. Juli zu vm. Wittekindstraße 7, part.

---

2. Etage

von 4 Zimmern, abgeschl. per 1. August zu verm. **Laugner,** Münsterstraße 179

Gesucht zum 1. Juni ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen

mit mehrjährigen Zeugnissen. Frau Alex **Granz, Köln a/Rh.** Große Budengasse 6.

Mädchen

mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.

Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.

Städt. Stellen-Vermittl. Wißstraße 19.

Umständehalber 1618

4 Zimmer-Wohnung

1. Etage, zum 1. Juni zu vm. Neuer Graben 24, pt.

---

4 Zimmer

zum 1. Juni zu vermieten. Burgholzstraße 58, 1. Etg.

---

3 Zimmer, 8799

modern einger. an kl. Fam. p. 1. Juli zu vm. Franz **Hodes,** Münsterstraße 109.

Pfingsten!

An beiden Tagen **Konzerte** der Städt. Kapelle, Musikdir. Fliegner. Anfang: 8½ Uhr.

1789 **Hotel Voss** 1914
Witten a. d. Ruhr.

Diners von 12 bis 2 Uhr. Anmeldungen dazu erwünscht.

8118 Fernsprecher 567.

Hotel Knaven

Gendringen, Holland.

10 km von Emmerich, 4 km von Anholt entfernt. Altes renommiertes Hotel in herrlicher, waldreicher Gegend, nimmt Sommerfrischler auf. Pensionspreis von 3.50 Mark an. Telephonnummer 5. Gute Verpflegung. Ia. Dortmunder Bier. (4334

Katzenelnbogen im Taunus

am Eingang des wildromantischen Jammertals.

„Hotel Bremser" Telephon Nr. 1. Bes. **Willy Bremser.**

Gute Pension von Mk. 4.00 an. Pächter mehrerer Jagden 1909 der Neuheit enspr. umgebaut. 30 Fremdenzimm. Elektr. Licht. Zentralheiz. Schöne Waldungen. Prosp.

Die Belehrungsvorträge

über zweckmäßige Behandlung von

Gasapparaten

finden in unserem

Vortragsraum

Burgwall (Ecke Leuthardtstrasse)

jeden Dienstag u. Donnerstag nachmittag 5 Uhr statt.

Dortmunder Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung.

Olympia-Theater.

Anfang 8,10 — Telefon 1850

Heute, Sonnabend, den 30. Mai:

Ehrenabend Curt Gerdes

Die spanische Fliege

Pfingstsonntag,
nachmittags 4 Uhr bei kleinen Preisen und
abends 8,10 zum letzten Male:

Die spanische Fliege

Ab 1. Juni 1914 (Pfingstmontag):

Gastspiel der Wiener Operette

Novität! Direktion Karl Weiss **Novität!**

Hoheit tanzt Walzer

Operette in 3 Akten von **Julius Bammer** und **Alfred Grünwald.** Musik von **Leo Ascher.**

Unter persönl. Leitung des art. Direktors **Karl Weiss**
Oberregisseur: Direktor **KarlWeiss.** Regie: **Anton Ott**
1. Kapellmeister: **Rudolf Perack.**
2. Kapellmeister: **Hans Knauer.**
Ballettmeisterin: **Frau Grete Mettinger-Stein**
Tenöre: **Heinz Siege** und **Siegmund Mohr.**
Komiker: **Franz Herbert, Anton Ott, Egon Brosig, Pepi Danesh** und **Othmar Rolfbner.**
Sängerinnen und Soubretten:
Minna Frauner, Cleml Tschoyer, Mitzi Hold, Fritzi Kuschel und **Helene Hofer.**
10 Chorherren. 10 Chordamen.

Sonn- und Feiertags:

2 Vorstellungen

nachm. **4 Uhr** (ermäß. Preise) u. abends **8,10.**

„Café Central"

Dortmund Inh.: **Heinr. Koch** **Brückstr. 27-29**

Nur kurze Zeit! **Gastspiel** Nur kurze Zeit!

der Harfensolistin

Fräulein **Gertrud Lehmann** Berlin

sowie die

Täglichen Künstler-Konzerte „Visoni"

3747 **Nachmittags 4 Uhr und abends 9 Uhr.**

Heinrich Koch.

Hüttner-Konservatorium · Dortmund

zugleich Theaterschule für **Oper und Schauspiel, Orchesterschule,** sowie **Seminar** für die Ausbildung von **Musik- und Gesangslehrkräften.**
(Vorbereitung zum Staatsexamen für Organisten und Schulgesangslehrer und -Lehrerinnen.)

Direktor: **Professor Georg Hüttner.**

Elisabethstrasse 2 (Eingang) — Gegründet 1901. — **Südwall 27** (Telefon 3308)

Elementar-Klavier- und Violinschule für Kinder vom 6. Jahre ab.

Neu eingeführt: **Dortmunder Dalcroze-Kurse** (Rhythmische Gymnastik für Erwachsene und Kinder), Kurse der **Zachariae-Methode** für Bildung und Formung der Hand.

Prospekte und Auskünfte im Sekretariat der Anstalt, Elisabethstr. 2. Sprechstunden des Direktors: Mittwochs von 5½ bis 7 Uhr, Sonnabends von 11½ bis 1 Uhr.

Neu eingeführt: **Lautenunterricht.**

Vergnügungspark Fredenbaum

Täglich geöffnet Nachmittags von 3—12 Uhr.

Täglich: **Doppel-Konzerte**

Neue Attraktion: **Somali-Dorf**

(mit 30 Neger und Negerinnen)

Während den Pfingst-Feiertagen

Grosse

Militär-Früh- u. Nachmittags-Konzerte.

(Anfang 6 Uhr früh und 3 Uhr nachmittags)
ausgeführt von dem gesamten Musikkorps des

Sächsischen Fussartillerie Regiments Nr. 12 aus Metz.

(Dir. Königl. Obermusikmeister A. Becker.)

Eintritt an den Pfingstfeiertagen (auch Frühkonzert) Erwachsene 20, Kinder 10 Pf. Familienkarten mit 10 Pf. Nachzahlung.

Die Strassenbahn fährt an beiden Feiertagen von 5 Uhr früh ab.

Avis: **Dienstag und Donnerstag nach Pfingsten:**

Grosse Nachmittags- u. Abend-Konzerte

(Musikkorps Sächs. Fussart.-Regt. Nr. 12, Metz.)

Palast-Theater

Brückstr. 44.
Telephon 1009.

Ab Heute

Zapatas Bande

Filmscherz von Urban God.

in der Hauptrolle

Asta Nielsen

als 3745

Räuberhauptmann.

Kronenburg.

Philharmonisches Orchester.
Dirigent: Georg Huttner.

Pfingsten 1914.

An beiden Festtagen:

Konzerte

Anf. 3½ Uhr. Eintritt 50 Pf.
Abonnements an der Kasse

Dienstag 2 Juni 1914!

I. volkstüml. Konzert.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 Pf.
Das Konzert findet auch bei ungünstiger Witterung im Saale statt.

Am Stadttheater

Bei günstig. Witterung

Montag, 1. Juni, vorm. 11½ Uhr
(II. Pfingsttag)

I. Promenaden-Konsert
d. Philharmon. Orchesters

Programm.

1. Marsch „Durchs Schwert zum Lorbeer" v. Lehnhardt.
2. Ouverture zur Oper ‚Die diebische Elster' von Rossini.
3. Finale a. der Oper „Lohengrin" von Wagner.
4. Walzer „Torero" v. Translateur.
5. Phantasie aus der Oper „Herodias" v. Massenet.

Restaurant

H. Husemann

Eving.

Grosse Gesellschaftszimmer.
Gartenanlagen.
ff. Aktien-Bier. Gute Küche
Kaffee mit Bauernstuten.

Zum Besuche ladet freundlichst ein 3738

H. Husemann.

Auf zur Dimberger Glocke.

in **Kirchhörde.**

10 Minuten vom Bahnhof. **Löttringhausen** u. 20 Minuten **Brünninghausen** an der Chaussee nach Hohensyburg.

Reizend gelegenes Lokal

mit schöner Aussicht auf den Ardey und die Niederungen des Hellwegs. — ff. Biere. — **Gute Verpflegung.** — Reine Weine Kaffee mit Bauernstuten aus eigener Bäckerei.

Saal mit Veranda.
Großer schöner Garten mit Laube. 3737

Fernruf Nr. 379. Amt Hörde.

Hermann Riemeyer.

50 Meter von der Chaussee, schöne reine Luft und nicht dem Automobilstaub ausgesetzt.



Victoria Casino

Vornehmes Weinrestaurant · **Dortmund,** Victoriastr. Telephon 5001.

Wichtig für Möbelkäufer

nachstehendes Angebot besonders für

Brautleute!

Küche Carol. pine mit Uhr und Linol. nur Mk. 142.—

Schlafzimmer 180 cm br., mit Spiegel u. Waschsch. nur Mk. 265.—

Wohnzimmer nußb. pol. 1 Büfett, Steil., 1 Umbau, 1 Tisch, 4 Stühle nur Mk 255.—

Einzel-Möbel

enorm billig.

Auf Wunsch bequeme **Ratenzahlung.**

Um meinen Umsatz noch zu vergrößern, gewähre ich trotz meiner bekannt billigen Preise noch

5% Rabatt

Besichtigung gern gestattet. Lieferung auswärts franko.

Möbelhaus

D. Sonntag

Dortmund
Heiligegartenstr. 42
Ecke Düppelstraße.

Pariser Kinema.

Glück auf!

I. **„Schlagende Wetter"**

Drama aus dem Bergmannsleben in 3 Akten.

II. **„Ueber dem Abgrund"**

Indianer-Drama, 2 Akten.

III. Naturaufnahmen des

„Erdbebens auf Sizilien".

3750 Ausserdem

grosses Fest-Programm.

Gasthof Burg Volmarstein.

Inh. **Robert Arthecker.**

Volmarstein-Ruhr. — Telefon Amt Wetter 125.

An sämtlichen 3 Pfingsttagen (Sonntag, Montag, Dienstag) von nachm. 4 Uhr ab:

Grosse Militär-Konzerte.

Eintritt 75 Pfg,

Am 1 und 2. Pfingsttage: Diners mit Tafelmusik.

3775 Anmeldungen erbeten.

Hotel „Reichskapelle", Dortmund.

An beiden Pfingsttagen:

Auserwählte Menüs Mk. 1.60 u. 1.20

Abends grosse, der Saison entsprechende Restauration bei mässigen Preisen.

3746 **Georg Riewe.**

Gesucht.

Gebrauchte

Continental-, Adler-

oder andere gut erhaltene

Schreibmaschine

mit sichtbarer Schrift zu kaufen gesucht. Offerten unter **Schreibmaschine 100** an das Dortmunder Tageblatt erbeten.

Institut Boltz

Einj.-Prim.-A. Präpa.

Ilmenau i. Thür.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. im Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Betreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.
Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 125. | Dortmund, Samstag, den 30. Mai 1914. | 31. Jahrg.

Eine furchtbare Schiffskatastrophe. — 1000 Menschen ertrunken.

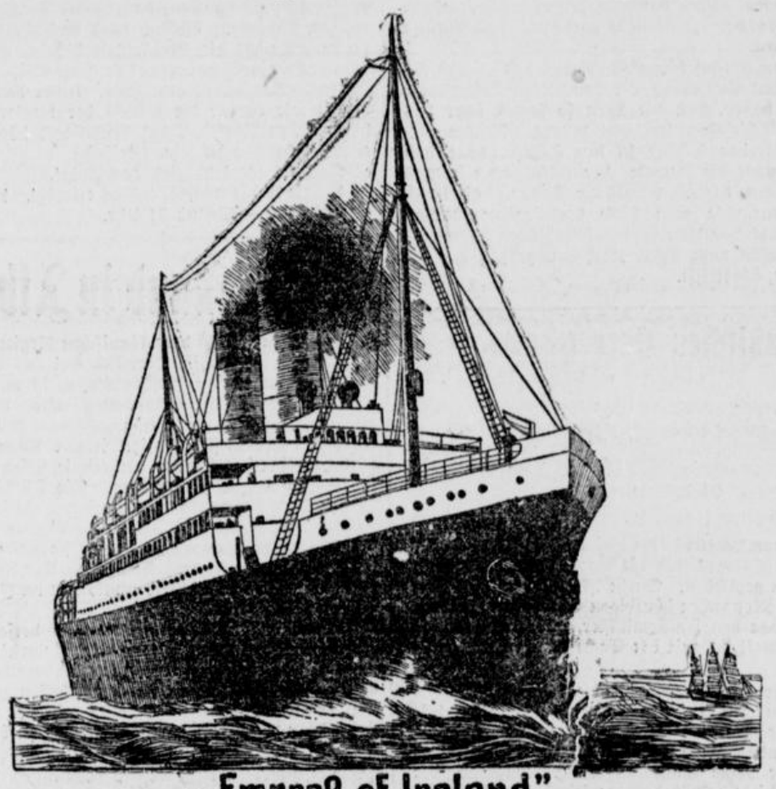
Die Schreckenskunde von einem schweren Schiffsunglück durcheilte gestern die Welt. In der ersten Meldung, die gestern mittag kurz vor 12 Uhr hier eintraf und unter den Telegrammen wiedergegeben wurde, hieß es, daß der Dampfer „Empreß of Ireland" infolge eines Zusammenstoßes mit einem Eisberg gesunken sei. Man mußte also annehmen, daß es sich um ein Unglück handelte, daß in seiner Art an die grauenhafte Katastrophe der „Titanic" erinnerte. Die weiteren Telegramme berichteten aber, daß der verunglückte Dampfer mit einem anderen Schiff zusammengestoßen und bald darauf in den Wellen verschwunden sei. Wie seinerzeit bei dem Untergang der „Titanic", lauteten auch diesmal die ersten Telegramme nur unbestimmt, und erst nach und nach wurde die Größe des Unglücks bekannt. Wir lassen die einzelnen, sich zum Teil widersprechenden Meldungen folgen:

Der Untergang der „Empreß of Ireland".

Quebec, 29. Mai. Die letzte Nachricht von der „Empreß of Ireland" brachte ein auf der Funkenstation Fatherpoint um 3 Uhr morgens aufgenommener Funkspruch. Danach hatte der Dampfer dreißig Meilen östlich von Fatherpoint einen Zusammenstoß mit einem andern Schiff gehabt und zu sinken begonnen. Auf das Signal SOS, das die „Empreß" aussandte, antwortete ein Regierungsschiff. Das plötzliche Aufhören der drahtlosen Verständigung scheint anzuzeigen, daß die „Empreß" gesunken ist. Sie war mit zwölfhundert Personen einschließlich der Bemannung an Bord am 28. Mai nach Liverpool in See gegangen. Der Dampfer hatte 14 000 Registertonnen und entwickelte bei 18 500 Pferdekräften eine Geschwindigkeit von 20 Knoten und war für 432 erster, 328 zweiter und 846 Passagiere dritter Klasse eingerichtet.

Quebec, 29. Mai. Der Dampfer „Empreß of Ireland" ist im Sankt Lorenzstrom, auf der Höhe von Fatherpoint nach einem Zusammenstoß mit dem Kohlendampfer „Storstad" gesunken. Zuerst war der kanadischen Regierung gemeldet worden, es sei der Dampfer des Norddeutschen Lloyds „Hannover". Gegen 3½ Uhr morgens war von Fatherpoint auf der Unglücksstelle der Regierungsdampfer „Heurela", umgeben von Rettungsbooten, sichtbar geworden. Von dem untergegangenen Dampfer war nichts mehr zu sehen.

Quebec, 29. Mai. 350 Ueberlebende der „Empreß of Ireland" sind in Rimouski gelandet. Anzeichen deuten auf schwere Menschenverluste hin. Die Zahl der Umgekommenen beträgt wahrscheinlich über 600. Der Zusammenstoß fand bei dichtem Nebel statt. Das Schiff sank schnell, daß es nur mit Mühe gelang, die Rettungsboote ins Wasser zu lassen. Zwei in der Nähe befindliche Dampfer kamen auf die Notsignale des sinkenden Schiffes herbei und waren die ersten an der Unfallstelle. Sie nahmen zahlreiche der mit den Wellen Kämpfenden auf. Eine ganze Flottille von Ozeandampfern hat sich nach der Unfallstelle begeben. Man befürchtet jedoch, daß der Umfang der Katastrophe ein gewaltiger ist. Der Zusammenstoß erfolgte bei dichtem Nebel heute früh 2 Uhr an einer Stelle des St. Lorenzstromes, wo dieser 18 Kilometer breit und über 200 Meter tief ist.



„Empreß of Ireland".

Rimouski, 30. Mai. Der Dampfer „Storstad" traf die „Empreß of Ireland" mittschiffs und riß ihr die Backbordseite bis zu den Schrauben auf. Die Dampfer „Lady Evelyn" und „Heureka" nahmen 399 Ueberlebende aus den wenigen niedergelassenen Rettungsbooten der „Empreß" auf. Diese sank so schnell, daß die Passagiere, denen es gelang, die Boote zu besteigen, nur das nackte Leben retteten. Die Ueberlebenden litten furchtbar infolge ihrer Arm- und Beinbrüche und der Kälte. Kapitän Kendell war zu erschöpft, um eingehender zu berichten. Von 140 Mitgliedern der Heilsarmee wurden nur 20 gerettet. Alle hiesigen Aerzte und Einwohner nahmen sich der Verletzten und Erschöpften an. „Heurela" und „Lady Evelyn" fanden bei ihrer Ankunft an der Stelle, wo die „Empreß" gesunken war, Szenen vor, die denjenigen nach dem Untergange der „Titanic" nicht unähnlich waren. Auf dem ruhigen Wasser trieben Rettungsboote und Schiffstrümmer umher. In den Rettungsbooten kauerten die Ueberlebenden stöhnend und betäubt. Einige starben infolge der Verletzungen, die sie erlitten hatten, als sie das sinkende Schiff zu verlassen trachteten. Die große Mehrheit der Geretteten besteht aus der Schiffsmannschaft, was sich daraus erklärt, daß zur Zeit des Zusammenstoßes sich alle Passagiere in den Kabinen befanden. Auch der zweite Ingenieur und der Schiffsarzt sind gerettet. Der Bürgermeister und die Bevölkerung haben die Schiffbrüchigen in der freundlichsten Weise aufgenommen. Die von der „Lady Evelyn" Geretteten geben Schilderungen, wie sie sich bei dem Untergange der „Titanic" ereigneten. Sie mußten ins Wasser springen und wurden von den Booten aufgenommen. Die meisten der Ueberlebenden befinden sich in einem hysterischen Zustande und vermögen keine zusammenhängenden Erklärungen zu geben. Die Schornsteine der „Empreß" ragen bei Ebbe aus dem Wasser hervor. Infolge des Lecks strömte das Wasser in den Maschinenraum und verursachte eine Explosion. Der Kapitän sprang vor Bord, als das Schiff im Wasser versank. Der Passagier Davis aus Montreal erzählt, er und seine Frau seien erst erwacht, als das Wasser in seine Kabine eindrang. Sie stürzten an Deck, sprangen ins Wasser und wurden zuerst durch einen Strudel in die Tiefe gezogen. Als sie wieder emportauchten, gelang es ihnen, eine Holzplanke zu ergreifen. Sie wurden dann von einem Boote aufgenommen.

400 Personen gerettet, 1000 ertrunken.

Paris, 30. Mai. Die „Patrie" hat ein Telegramm ihres Korrespondenten aus Montreal empfangen, demzufolge in Rimouski die kanadischen Dampfer „Lady Evelyn" und „Heureka" mit 400 Geretteten der „Empreß of Ireland" angekommen sind. Den Aussagen der beiden Kapitäne zufolge soll niemand umgekommen sein. Diese Meldung ist jedoch mit großer Vorsicht aufzunehmen, da die Dampfer sofort nach der Unfallstelle zurückkehrten, um sich dort weiter an den Rettungsarbeiten zu beteiligen.

London, 30. Mai. Die „Telegraphenunion" erhielt um 7,25 Uhr abends folgendes Telegramm aus London: Ueber das Schicksal der Passagiere und der Besatzung der „Empreß of Ireland" liegen noch immer keine authentischen Nachrichten vor. Hier sind eine Reihe widersprechender Meldungen angekommen. Während die Marconi-Gesellschaft meldet, daß die Passagiere und die Besatzung des gesunkenen

Gediegene Wohnräume aller Preislagen. | Alex Royen, Dortmund Brückstrasse 21 Werkstätten: Ludwigstrasse 3-5. | Gardinen, Dekorationen, Teppiche, Läufer aparte Erzeugnisse, sehr preiswert.

Verlobte dürfen nicht versäumen, meine Ausstellung zu besichtigen.

Niedrigste Preise. — Beste Qualitäten.

Rohrmöbel sehr preiswert.

3540

Humoristisches.

Aus dem „Ulk."

Der Herr Kalkulator. (Intermezzo aus dem preußischen Abgeordnetenhause.) Der Präsident: Ich habe in meiner freien Zeit wieder ein paar hübsche Berechnungen angestellt. (Beifall.) Danach haben 87 Abgeordnete Glatzen, 17 besitzen einen Vollbart, 2 Koteletten, während 3 glatt rasiert sind. (Bravo!) Ferner habe ich berechnet, daß 142 Herren graue Anzüge tragen, 77 haben schwarze Röcke, 19 erscheinen in Braun, einer kommt grasgrün. (Sehr gut!) 52 Abgeordnete erfreuen sich gelber Schuhe, die andren schwarzer. 48 Herren haben schiefgelaufene Absätze. (Unruhe.) 37 Abgeordnete tragen Röllchen. (Hört! hört!) Einer hat ein ramponiertes Hosenbein. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Hoesch, husch, husch!

Aus Osten kommt zumeist das Licht.
Aus Osterburg kam's lange nicht,
Denn wo der Junker sitzt im Horst,
Da ist ihm die Beleuchtung Wurst.

Jetzt aber kam das dicke Ende,
Die sozusagen Zeitenwende,
Indem der Junkerhorst versank.
Jetzt ist's ein Wachhorst,
Gott sei Dank! E. K.

Seelenkunde. Der Lehrer fragt die Kinder, wo sich die Seele des Menschen befindet. — Und prompt erwidert Lenchen: „Unterm Schlips, Herr Lehrer."

Hymens Bande. Herr: Ich möchte sehr gern eine Liebesheirat für meine Tochter; ich gebe ihr auch 90 000 Mark mit! — Vermittlerin: Bedaure sehr, mit Liebe hab' ich erst von 100 000 Mark an!

Aus dem „Gemütlichen Sachsen."

Auch richtig. Lehrer (zum kleinen Hans): Wie heißt der Plural von Mensch? — Hänschen: Menschen. — Lehrer: Recht so, und wie heißt denn der Plural von Kind? — Hänschen: Zwillinge.

Entschuldigung. Richter: Nicht weniger als zwölf Ueberzieher haben Sie in zwei Monaten gestohlen! — Angeklagter: Das war aber auch ein strenger Winter, Herr Richter! Im Sommer stehle ich niemals Winterüberzieher!

Ordnungsliebend. General (zur Gattin): Unsere neue Köchin ist doch sehr ordnungsliebend, erst hatte sie mit Müller 1, dann mit Müller 2 und jetzt mit Müller 3 von der ersten Kompagnie ein Verhältnis!

Definition. Lehrer: Was ist ein Erbfeind, Schulze? — Schüler: Der nichts hinterläßt.

Schlau. Junge Frau (zur andern): Ich muß es nur einmal mit dem neuen jungen Doktor versuchen, vielleicht schickt der mich endlich in ein Seebad! — Freundin: Was fällt dir ein? Wenn der erst einmal eine Patientin hat, wird er sie doch nicht fortschicken!

Betrachtung. Alter Bauer: A fleißiger Bua is mei' Franzl, — heute früh um fünf war er schon Forellen stehlen, um sieben kam er schon wieder nach Haus und hat noch an Schiebbock voll Holz mitbracht, jetzt putzt er schon wieder die Flinten, daß wir a billiges Bratel kriegen!

Aus den „Meggendorfer Blättern".

Schüttelreime.

Verfloss'nes Jahr war ein Gemeindewahljahr,
Was aber Hinz und Kunzen ejal war.
Mit strengen Blicken er die Lora mißt,
Denn sie ist keck, und er ist Moralist.

(Der Heiratsschwindler)

Er küßte sie: „Du süße kleine Schaute!"
Wobei er ihr geschickt fünf Scheine klaute.

Flugplatz-Scherz. — „So, ein halbes Dutzend Verwandte und Bekannte von Ihnen sind Aviatiker? — „Ja, ich habe sehr gute Beziehungen nach oben."

Rasches Emporkommen. — „Der Herr Müller, der bei Ihnen angestellt war, soll ja irgendwo ein Bankgeschäft aufgemacht haben. Wie geht's ihm denn?" — „Großartig! Vor einem Jahre war er sozusagen noch ein Bettler, und heute sind bereits tausend Mark auf seine Ergreifung ausgesetzt!"

Netter Anfang. Junge Frau (bei der Hochzeitsfeier): „Was gibts denn da im Nebenzimmer, Schatz?" — „Ach, nichts, es ist nur der Gerichtsvollzieher, der die Hochzeitsgeschenke pfändet!"

Aus der „Berliner Illustrierten Zeitung".

Aus der Schule. In einer Berliner Volksschule hat ein Lehrer in der Naturkunde gerade die Tierwelt Südamerikas erklärt und fragt jetzt: „Also wie sieht ein Lama aus, Müller?" — Müller steht auf, überlegt und sagt: „Ein Lama — na, det is doch einer, der an Krücken looft!"

Eine bekannte Schriftstellerin wurde kürzlich gefragt, warum sie nicht heiraten wolle. „Ich habe drei Tiere zu Hause, die die charakteristischen Eigenschaften des Mannes haben, so daß ich nicht zu heiraten brauche," sagte sie lächelnd, „ich habe einen Hund, der den ganzen Vormittag über knurrt und mit schmutzigen Füßen durch die Stuben läuft, einen Papagei, der fluchen kann, und eine Katze, die sich jede Nacht herumtreibt!"

„Nun, Berta, wie haben Sie sich denn gestern auf dem Tanzkränzchen amüsiert?" — „Ach, gnädige Frau, es war himmlisch. Ein Unteroffizier hat mit mir sehr viel getanzt. Zum Schluß brachte er mich nach Hause und an der Haustüre hat er mir die Hand geküßt!" — „Na, und was taten Sie da?" — „Aber, gnädige Frau, ich weiß doch, was sich schickt: ich küßte sie ihm wieder."

Aus dem „Dorfbarbier."

Pariert. Levy (welcher einen Geschäftsfreund anulken will): „Sagen Sie mal, Herr Maher, schreiben Sie sich eigentlich mit einem harten oder weichen „Ei"?" — „Wenn Sie Maher hießen, würden Sie sich gewiß mit einem „faulen Ei" schreiben!"

Ein Pessimist. „Kann ich den Herrn Redakteur sprechen?" — „Bedaure, er ist im Bade." — „Hm, hm, vermutlich wieder einmal im Sitzbade."

Er läßt mit sich reden. Richter (zum Angeklagten): „Entlasten Sie doch Ihr Gewissen, und gestehen Sie die Tat offen ein!" — Landstreicher: „Sie haben recht Herr Präsident, bei der tropischen Hitze ist man lieber drinnen als draußen!"

Genugtuung. Barbier (zum Lehrling, der einem Kunden das ganze Gesicht zerschnitten hat): „Ungeratener Bube; zur Strafe rasierst Du den Herrn gleich noch einmal!"

Renoviert. Gast (bei der Wiedereröffnung eines Lokals): „Hier ist gründlich renoviert worden, das muß man sagen: Der Wirt hat eine neue Perücke, die Frau eine junonische Figur und die Tochter ein prachtvolles Gebiß bekommen."

Sicheres Zeichen. Arzt der Lebensversicherung: „Ist in Ihrer Familie schon einmal ein Zeichen von Verrücktheit vorgekommen?" — Herr: „Jawohl, meine Schwester hat aus Liebe geheiratet, ohne Geld."

Aus „Nagels lustige Welt."

Im schönen Mai. „Aber Fräulein, in meinen Bier schwimmen ja zwei Fliegen!" — „Ja — im Mai sieht man halt überall ein Pärchen!"

Verdächtig. Sie: „Geh', Du hast sicher schon andere Mädchen geherzt und geküßt!" — Er: Aber Schatz!" — „Ja — warum fühlst Du denn, ehe Du mich umarmst, immer erst nach den — Stecknadeln?!"

Beweis. Richter: „War denn die Ohrfeige, die Ihnen der Angeklagte damals gab, wirklich so heftig?" — „Herr Amtsrichter, als ich am anderen Morgen beim Rechtsanwalt eintrat, rief er mir sofort entgegen: „Der Zahnarzt wohnt nebenan!""

Dienstboten. „Nu — so eilig? — Was ist denn bei Ihnen los?" — „Ach, unsre Gnädige ist gestern gestorben; na — und da können Sie sich ja denken, was das für Leben in die Bude bringt."

Fabel. „Ich meine" — so spricht zum Löwen die Kuh — „Man müßte die Majorität mehr ehren": — „Ich auch", stimmt der König der Tiere ihr zu; — „Das heißt — wenn mehr Löwen als Rinder wären."

Schiffes gerettet sind, berichtet ein drahtloses Telegramm aus Fatherpoint, daß die Gesamtzahl der bei der Schiffskatastrophe

ums Leben Gekommenen über 1000 Personen

beträgt.

London, 30. Mai. Die aus Montreal angekommenen letzten Nachrichten bestätigen leider die Katastrophe des Dampfers „Empreß of Ireland" im gesamten Umfange. Bisher sind nur

410 Passagiere an Land gebracht

worden, von denen 22 gleich nach der Einlieferung in das Hospital starben. Die übrigen Geretteten befinden sich in einem Zustande der größten Erregung. Es ist leider zu befürchten, daß die bisher vermißten 1000 Personen samt und sonders ihren Tod in den Wellen gefunden haben.

Der Kapitän des „Empreß of Ireland" über die Katastrophe.

London, 30. Mai. Aus Quebec traf ein Telegramm ein, in dem Kapitän Kendell, der Führer der „Empreß of Ireland", eine ausführliche Schilderung über den Hergang des Unglücks gibt. „Als wir am Donnerstag abend den St. Lorenzstrom hinabfuhren, setzte dichter Nebel ein. Ich ließ infolgedessen die Maschinen mit halber Kraft gehen, um die Geschwindigkeit meines Schiffes erheblich herabzumindern. Ich wich nicht von der Kommandobrücke, und als um 2 Uhr nachts der Nebel noch dichter wurde, gab ich den Befehl, die Geschwindigkeit noch mehr zu vermindern. Wir befanden uns ungefähr auf der Höhe von Fatherpoint. Plötzlich sah ich steuerbords von unserem Schiff eine Kopflaterne aufblitzen, und in demselben Augenblick tauchten aus dem Nebel die Umrisse eines großen Dampfers auf, der mit großer Geschwindigkeit auf uns zukam. Ich versuchte mit meinem Schiff nach Backbord herumzufahren, aber es blieb keine Zeit mehr dazu. Im gleichen Augenblick, als das Glockenzeichen des Steuertelegraphen ertönte, erfolgte auch bereits der Zusammenstoß. Der fremde Dampfer, wie sich später herausstellte, der norwegische Kohlendampfer „Storstad", prallte mit furchtbarer Gewalt auf die „Empreß of Ireland" auf. Der Stoß traf uns mittschiffs in der Nähe des Maschinenraums. Die „Empreß of Ireland" erschütterte in allen ihren Grundfesten und hatte sofort Schlagseite nach Steuerbord. Das Schiff war beinahe

in zwei Teile zerschnitten.

Ich gab sofort Befehl, die Rettungsboote klar zu machen, was jedoch nur auf der Steuerbordseite gelang. Alle Passagiere konnten jedoch nicht in den zu Wasser gebrachten Booten, von denen ein Teil beim Zuwasserbringen umschlug, Platz finden. Der fremde Dampfer war in dem Nebel sofort nach dem Zusammenstoß, wie ein Gespensterschiff, verschwunden. Was aus ihm geworden ist, weiß ich nicht; vielleicht ruht er ebenso wie mein schönes Schiff auf dem Grunde des St. Lorenzstromes. Zehn Minuten nach dem Zusammenstoß ging die „Empreß of Ireland" unter. Nur noch ein Strudel bezeichnete die Stelle, wo die Wellen ihren Raub verschlungen hatten. Ich selbst wurde von der „Heurela" aufgenommen."

Einzelheiten sickern nur langsam durch.

London, 29. Mai. Die Einzelheiten über das Schiffsunglück auf dem St. Lorenzstrom sickern nur langsam durch. Die Canadian-Pacific-Eisenbahngesellschaft teilte dem Reuterschen Bureau mit, daß die „Empreß of Ireland" 78 Fahrgäste erster, 210 zweiter und 490 dritter Klasse an Bord hatte. Die Besatzung betrug 413 Personen, so daß sich 1191 Personen auf dem Schiffe befanden.

Der Dampfer „Storstad" nicht gesunken.

Quebec, 30. Mai. Der Dampfer „Storstad", der einer norwegischen Gesellschaft gehört, und am 17. April Venedig verlassen und am 18. Mai in Quebec angekommen war, ist nicht gesunken. Er ist auf der Fahrt hierher und hat, wie verlautet, einige Ueberlebende des „Empreß of Ireland" an Bord. Letztere sank 19 Faden tief.

Montreal, 30. Mai. Der Signaldienst der Regierung meldet, daß der „Storstad" 360 Ueberlebende der „Empreß of Ireland" an Bord habe. In Rimouski wurden 400 Fahrgäste gelandet. Somit werden noch 677 vermißt.

In banger Sorge um die Angehörigen.

Liverpool, 29. Mai. Herzzerreißende Szenen spielten sich vor den Geschäftsräumen der Canadian-Pacific-Eisenbahngesellschaft ab, die von einer Menschenmenge, welche auf genauere Nachrichten hoffte, belagert wurden.

Die Sicherheit zur See.

Der Untergang des Dampfers „Empreß of Ireland" ruft wieder die Erinnerung an das furchtbare Unglück des Riesendampfers „Titanic" Mitte April 1912 wach. 1500 Personen fanden damals den Tod in den Wellen. Eine internationale Konferenz der seefahrenden Mächte trat infolge dieser Katastrophe in London zusammen, um in eingehenden Beratungen Bestimmungen zur Erhöhung der Sicherheit des Verkehrs auf dem Meere auszuarbeiten. Vor allem wurden Bestimmungen geschaffen über die Zahl der Rettungsboote, die seinerzeit bei dem „Titanic" ganz unzureichend waren; waren doch nur 20 Rettungsboote vorhanden, die höchstens 1200 Menschen fassen konnten und die Schiffseigentümerin, die White Stare Linie, konnte sich dabei noch darauf berufen, daß die vorhandenen 20 Rettungsboote noch über die vom englischen Handelsamte vorgeschriebene gesetzliche Mindestzahl hinausgegangen seien. Ob die Rettungsvorrichtungen auf dem kanadischen Dampfer besser gewesen sind, muß noch abgewartet werden. Vielfach haben jüngst gerade aus Anlaß der Konferenz Schiffahrtslinien aus freien Stücken schon ihre Rettungseinrichtungen verbessert und vervollkommnet. Das Abkommen der Seemächte selbst harrt in mehreren Ländern noch der parlamentarischen Erledigung; ob es bereits in Kanada durch die Parlamente angenommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Den Deutschen Reichstag hat das Abkommen schon beschäftigt. Aus Anlaß der „Titanic"-Katastrophe wurde seinerzeit auch festgestellt, daß zahlreiche Schiffe auch der drahtlosen Telegraphie entbehrten. Der Dampfer „Empreß of Ireland" scheint ja mit Apparaten für drahtlose Telegraphie versehen gewesen zu sein, da man wohl nach dem Wortlaut des Telegramms annehmen kann, daß die Nachricht von dem Untergange des Dampfers von ihm selbst stammt. Anderseits könnte die Nachricht aber auch von nordamerikanischen Beobachtungsschiffen herrühren, die sich in der gefährlichen Gegend des Atlantik aufhalten. Die Vereinigten Staaten haben nämlich dieses Jahr zu Beginn des Wanderns des Eises zwei Schiffe ausgesandt, lediglich um den Ozeanfahrern über das Vorkommen der Eisberge warnende drahtlose Berichte zuzusenden. Das obige Telegramm spricht dafür, daß der Dampfer eine Geschwindigkeit von 20 Knoten entwickeln könnte. Hat er diese volle Geschwindigkeit voll entwickelt, so wäre eine derartige Geschwindigkeit in gefährlicher Gegend geradezu gewissenlos gewesen. Man hat seinerzeit als Hauptursache der Katastrophe der „Titanic" auch die wahnsinnige Fahrt angesehen.

Kurz sei noch darauf hingewiesen, daß wir es lediglich der segensreichen Erfindung der drahtlosen Telegraphie zu verdanken haben, daß die Welt so schnell über das Schicksal des Schiffes unterrichtet wurde. Früher verschwanden zahlreiche Schiffe in den Fluten, ohne daß man jemals über die Ursache der Katastrophe etwas Näheres erfahren hätte. Es ist zu hoffen, daß durch drahtlose Telegraphie auch Hilfe herbeigeholt worden ist, und daß nicht das Unglück des kanadischen Dampfers das Massenunglück vom April 1912, das größte, das die Welt je erlebte, übertrifft.



Der Schauplatz der „Empreß of Ireland"-Katastrophe.

Preußisches Herrenhaus.

w. Berlin, 29. Mai.

Am Ministertische: Justizminister Beseler.

Präsident v. Wedel-Piesdorff eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Die

Etatsberatung

wird beim Justizetat fortgesetzt.

Graf York von Wartenburg: Beim Schlusse der letzten Tagung des Reichstages sind die Sozialdemokraten beim Kaiserhoch sitzen geblieben. Darin ist eine bewußte Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrerbietung zu erblicken. Ich frage den Justizminister, ob der zuständige Erste Staatsanwalt sich mit der Sache befaßt hat. (Lebhafter Beifall.)

Justizminister Dr. Beseler: Unser aller Empfinden würde es entsprechen, wenn ein solches Verhalten wie das der Sozialdemokraten im Reichstage eine nachdrückliche Sühne fände. Nach der Verfassung, die den Abgeordneten für eine Ehrenäußerung während der Tagung Immunität gewährt, wäre jedoch ein strafrechtliches Einschreiten bedenklich. Die Auffassung, daß das Ausbringen des Kaiserhochs nach Verlesung der Schlußorder nicht mehr zur Tagung des Parlaments gehöre, könnte angezweifelt werden. Ein strafrechtliches Einschreiten würde wahrscheinlich zu einer Freisprechung führen, die die Führer der Sozialdemokraten als einen Triumph auffassen würden. Es ist daher das einzig richtige, ein Einschreiten zu unterlassen. Der zuständige Staatsanwalt hatte daher ein solches abgelehnt.

Der Justizetat ist damit erledigt.

Es folgt der Etat der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten.

Staatssekretär a. D. Dernburg: Den Erlaß, daß den Schülern Plätze nicht mehr angewiesen werden sollen, halte ich für bedenklich. Wir müssen in der Schule den Charakter stählen; der Erlaß führt aber zu einer Verweichlichung, die im späteren Leben nachteilig wirken kann.

Oberbürgermeister Dr. Soetbeer-Glogau beklagt die Ueberspannung der staatlichen Schulaufsicht gegenüber den Gemeinden.

Kultusminister v. Trott zu Solz: In der Dienstanweisung an die Direktoren der höheren Schulen ist es diesen zur Pflicht gemacht, das gute Einvernehmen mit den Patronatsbehörden zu pflegen. Diese Anweisung hat im allgemeinen gut gewirkt. Was den Erlaß über die Platzanweisung an die Schüler betrifft, so ist es den einzelnen Schulen freigestellt, ob sie dieser Anordnung folgen sollen oder nicht.

Professor Hillebrand-Breslau: Der Erlaß betreffend die Rangordnung in den Schulen müßte beseitigt werden. Desgleichen müßte der Minister dahin wirken, daß die Behörden nicht zu hohe Ansprüche an die Schulordnung ihrer Anwärter stellen.

Professor Dr. Busz-Münster: Ich danke dem Minister, daß er in den diesjährigen Etat die Mittel zur Erweiterung der Universität Münster eingestellt hat.

Staatsminister a. D. Dr. v. Studt: Ich schließe mich dem Danke des Vorredners an. Besonders erfreulich ist die Angliederung einer evangelisch-theologischen Fakultät. Ich bitte den Minister, die Lehrstühle dieser Fakultät der positiven Richtung der Bevölkerung entsprechend zu besetzen.

Graf Mirbach: Wir würden es für bedenklich halten, den Lehrstuhl von Professor Adolf Wagner wieder mit einem Vertreter des Kathedersozialismus zu besetzen.

Professor Dr. Busz-Münster begründet seinen Antrag auf Ernennung einer Kommission von Vertretern des Kultusministeriums, Hochschullehrern und praktisch geschulten Männern mit der Aufgabe, die Ursache der Schwierigkeiten hinsichtlich der Vorbildung der Studierenden beiderlei Geschlechts festzustellen, und Mittel zur Abhilfe in Vorschlag zu bringen.

Der Antrag wird an die auf 21 Mitglieder verstärkte Unterrichtskommission überwiesen, ebenso ein Antrag des Freiherrn v. Bissing auf Einführung der Sexualpädagogik in die seminaristische und akademische Lehrerausbildung und auf Unterstützung der Bestrebungen der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Ein Antrag Freiherr v. Bissing auf Bereitstellung von Mitteln zur Beihilfe an Wohltätigkeitsvereine und für die Erhaltung und zeitgemäße Ausgestaltung der Beschäftigungsmittel der Horts für Schulkinder, sowie für die Beaufsichtigung und Pflege schulpflichtiger Kinder wird an die Unterrichtskommission verwiesen.

Nach unerheblicher weiterer Beratung ist der Kultusetat erledigt.

Der Eisenbahnetat und der Etat der Bauverwaltung werden genehmigt. Das Eisenbahnanleihegesetz wird ohne Debatte en bloc angenommen.

Bei der Beratung des Etatsgesetzes gibt

Freiherr v. Richthofen

namens der konservativen Partei folgende Erklärung ab: Die unmittelbar bevorstehende Vertagung beraubt uns der Möglichkeit, mehr auf die vom Justizminister abgegebene Erklärung einzugehen. Wir glauben, daraus die Folgerung ziehen zu müssen, daß augenblicklich nach Auffassung der Staatsregierung nicht die Möglichkeit besteht, der Person des Monarchen im Parlament den notwendigen Schutz gegen Ehrenkränkungen zu gewähren. Unter diesen Umständen halten wir es für die Pflicht der Regierung und aller bürgerlichen Parteien, auf Mittel und Wege zur Abhilfe ernstlich bedacht zu sein. (Beifall.)

Das Etatsgesetz wird genehmigt.

Damit ist die Etatsberatung erledigt. Nächste Sitzung unbestimmt. — Schluß 24 Uhr.

Der Aufstand in Albanien.

Ein Erfolg der albanischen Regierung.

Durazzo, 29. Mai. Derwisch Bei aus Elbasan, einer der Hauptführer der Aufständischen, ist nach fünftägiger Einschließung gefangengenommen und von der Gendarmerie gefesselt ins Gefängnis nach Valona gebracht worden. Der hiesige Polizeidirektor Raput wurde verhaftet, weil er das Gerücht verbreitete, Essad Pascha werde in einigen Tagen zurückkehren. Die Fürstin besucht die in den letzten Kämpfen Verwundeten täglich.

Durazzo, 29. Mai. Die dem Fürsten treue Stadt Kuza hat telegraphisch angefragt, wie sie sich gegenüber der Aufstandsbewegung verhalten solle. Der Fürst erwiderte, die Stadt möge ruhig bleiben und nur im Falle eines Angriffes Widerstand leisten.

Skutari, 29. Mai. In Alessio versammelten sich mehrere tausend bewaffnete Albanier, um einem etwaigen Rufe des Fürsten zu folgen. Eine Abordnung der Leute begab sich nach Durazzo, um den Fürsten zu bitten, diese treu ergebenen Streitkräfte, falls er ihrer nicht bedürfe, wenigstens vor dem Auseinandergehen zu besichtigen.

Die Jungtürken Urheber des albanischen Aufstandes.

Wien, 28. Mai. Dem „Neuen Wiener Tagblatt" wird aus Durazzo gemeldet: Es ist in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise festgestellt worden, daß die Aufstandsbewegung von türkischen Offizieren, die Mitglieder des Komitees für Einheit und Fortschritt sind, organisiert worden ist. Arif Hikmet ist der Leiter der Bewegung. Außerdem befinden sich beiläufig 15 türkische Offiziere im Aufstandsgebiet. Mehrere Namen kann man bereits dabei nennen, so den Major des türkischen Generalstabs Kemal Effendi, den Artilleriekapitän Irfan Bei und den Leutnant Kasem Effendi. Diese Leute mögen jedoch nur auf einen Teil der Aufständischen einen Einfluß haben. Ein anderer Teil der Aufständischen steht unter dem Einfluß eines achtzehnjährigen Achmed Mati Bei, eines albanischen Notabeln aus einer der angesehensten Familien, dessen Onkel, der türkische General Zia Pascha, einer der Führer bei der Verschwörung Bekir Beis gewesen ist. Vor einiger Zeit wurde in Mittelalbanien die Gründung eines Bauernbundes propagiert. Die Anhänger dieser Agrarrevolution sind unter den Aufständischen sehr zahlreich vertreten. Die gegen den Fürsten gerichteten Tendenzen werden von fremden Agitatoren in die Bewegung hineingetragen.

Die internationale Besetzung Durazzos.

Rom, 30. Mai. Von vertrauenswürdiger Seite verlautet, wenn sich die Großmächte über den Vorschlag, Durazzo durch eine internationale Besetzung zu sichern, nicht einigen, werden Italien und Oesterreich-Ungarn wohl oder übel allein eingreifen müssen, um Ordnung zu schaffen.

Die Lage in Mexiko.

Erfolgreiche Vorbesprechungen in Niagara Falls.

Niagara Falls, 29. Mai. Die Pläne zur Schaffung friedlicher Zustände in Mexiko sind im wesentlichen fertiggestellt. Sie werden dem Präsidenten Wilson und Huerta zur Billigung vorgelegt werden.

Die angebliche Waffenlandung deutscher Schiffe.

Neuyork, 29. Mai. Das Marinedepartement gibt offiziell folgende Erklärung ab: Nachdem sich das Marinedepartement vergeblich bemüht hat, Näheres über die gerüchtweise gemeldete Waffenlandung durch die deutschen Dampfer „Bavaria" und „Ypiranga" in Puerto Mexiko zu erfahren, ist das Departement nunmehr geneigt, zunächst eine Bestätigung abzuwarten, ob die Waffenlandung überhaupt tatsächlich erfolgt ist. Diese Erklärung scheint in der Hauptsache auf eine Beruhigung der Presse abzuzielen, in der sich infolge der Meldungen über die Waffenlandung Verstimmung gegen Deutschland kundgibt.

Villa gegen die Deutschen?

Frankfurt a. M., 29. Mai. Nach einer Kabelmeldung der „Frankf. Ztg." aus Juarez behaupten Rebellenoffiziere, General Villa wolle nach Feststellung der Tatsache, daß zwei deutsche Dampfer in Puerto Mexiko Munition und Waffen für Huerta gelandet haben, alle Deutschen aus dem Rebellengebiet ausweisen. Wenn auch nicht viel Deutsche mehr in dem Rebellengebiet sich befinden, so würden doch zahlreiche Warenbestände und anderes deutsches Eigentum in diesem Falle Gefahr laufen. Wie es dem Eigentum der Spanier geschah, droht es auch hier zu werden.

Erschießung von Bundesoffizieren.

Eagle Paß (Texas), 29. Mai. Eine Meldung des Rebellengenerals Obregon bestätigt, daß 35 Bundesoffiziere, die am 24. Mai in Tepic gefangengenommen worden waren, auf dem dortigen Kirchhof erschossen worden sind. Admiral Howard und der deutsche Konsul verwandten sich für die Offiziere im Namen der Menschlichkeit. Obregon antwortete jedoch, daß damals, als der Räuber Huerta Madero ermordete, die Mächte sich beeilt hätten, seine Regierung anzuerkennen, die Menschlichkeit aber wäre vergessen worden. Es verlautet, daß in den letzten Kämpfen bei Paredon 35 Frauen, die den Truppen folgten, nebst 300 Mann der Bundestruppen getötet und nach der Schlacht 57 Bundesoffiziere, darunter General Munoz, ein Neffe von Porfirio Diaz, hingerichtet worden sein.

Verschiedenes.

** „Prinzeßchen" war's. Ueber die Vorgeschichte der Verlobung des Prinzen Oskar mit der jugendlichen, brünetten Gräfin v. Bassewitz weiß ein Braunschweiger Blatt noch hübsche Einzelheiten zu berichten. Seit mehr denn zwei Jahren wurzelte die Liebe tief in den Herzen der beiden Liebesleute, und die jetzige Herzogin von Braunschweig, die mit der prinzlichen Braut eng befreundet war, beschützte, als sie noch Prinzessin war, der heimlichen Liebesbund, ehe der Kaiserin Mitteilung gemacht wurde. Auch die Kronprinzessin und Prinzessin August Wilhelm wußten um das Geheimnis und förderten die Pläne des jungen Paares. Als die Kaiser von ihrem Sohne, unterstützt von Prinzessin Viktoria Luise, von der tiefen Liebe hörte, mußte allerdings die reizende Ehrendame zurück auf das väterliche Gut in Mecklenburg. Wichtige Ereignisse verschoben die Erledigung der Angelegenheit. Dann aber unterbreitete die Kaiserin mit warmer Befürwortung dem Kaiser den Plan. Der Kaiser war nicht wenig überrascht, aber den Bitten seiner Gemahlin, mehr noch denen seiner Tochter, der er nie eine Bitte abgeschlagen hat, fügte er sich und gab seine Einwilligung.

** Eine Heldentat. Auf dem Göttinger Güterbahnhof wurden infolge falscher Weichenstellung mehrere Wagen in ein falsches Gleis geleitet. Der Rangierer Reinecke aus Rosdorf sprang auf einen Säurewagen und zog die Bremse an, um einen Zusammenstoß zu verhüten. Es war aber umsonst. Durch den starken Anprall wurden acht Wagen zusammengedrückt und aus dem Gleis geworfen. Das Bremserhäuschen, in dem sich Reinecke befand, wurde samt zwei Säureballons eingedrückt. Reinecke wurde von der ausfließenden Säure am ganzen Körper verbrannt. Er mußte mit Aexten aus seiner Lage befreit werden und starb auf dem Transport nach der Klinik. Er hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

** Auf furchtbare Weise ums Leben gekommen. Der Braureidirektor Roelicke aus Hannover, der bei Gardelegen auf Wildschweine jagte, kam durch einen schweren Unfall ums Leben. Man fand den Jäger in der Leiter an der Jagdkanzel hängend tot auf. Nach der Untersuchung des Vorfalls wird angenommen, daß sich das Jagdgewehr beim Betreten der Jagdkanzel plötzlich entladen hat, wobei dem Schützen die Kugel in die Brust drang. Roelicke ist dann rücklings von der Leiter heruntergefallen und mit dem Fuß zwischen zwei Sprossen hängen geblieben.

** Sechs Segler ertrunken. Sieben junge Leute, Mitglieder des Akademischen Jachtklubs zu Petersburg, waren auf einer Jacht in den finnischen Meerbusen hinausgefahren. Das Boot wurde durch starken Wind auf die Seite gelegt und füllte sich mit Wasser. Die Insassen klammerten sich an die Masten und hielten sich in dieser Lage die ganze Nacht hindurch über Wasser. Am Donnerstag morgen wurden sechs durch die Fluten weggespült, der siebente von Fischern gerettet.

** Chauffeur und Dollarprinzessin. Die Tochter des amerikanischen Millionärs Ingersoll ließ sich heimlich mit ihrem Chauffeur trauen. Als der Vater die Kunde erhielt, stellte er das romantische Töchterchen vor die Wahl, entweder sich sofort wieder scheiden zu lassen, oder auf jede weitere Unterstützung zu verzichten. Das Töchterchen war empört über die Brutalität des harten Vaters und ging zu seinem Gatten, dem Chauffeur, um „ewig" bei ihm zu bleiben.

** Vom Laufburschen zum hundertfachen Millionär. Der vor einiger Zeit verstorbene Oberkommissar von Kanada, Lord Strathcrona, hat ein Vermögen von hundert Millionen Mark hinterlassen. Strathcrona war in seiner Jugend Laufbursche gewesen.

Luftschiffahrt.

Die Bewertung der Aufklärungsübungen im Prinz-Heinrich-Flug.

Die Teilnehmer an den beiden Aufklärungsübungen, die im Zusammenhang mit dem Prinz-Heinrich-Flug vor sich gingen, erhielten Ehrenpreise und Erinnerungsgaben, die auf Grund einer Bewertung der Beobachtungen durch Herren des Großen Generalstabs und Major Siegert verteilt wurden. Das Ergebnis dieser Bewertung ist folgendes: a) Strategische Aufklärungsübung am 23. Mai zwischen Hamburg—Minden—Münster und Köln: 1. Führer: Hiddessen, Beobachter: Müller; 2. v. Beaulieu—Geerdtz; 3. v. Freyberg—Streccius; 4. v. Thüna—v. Kleist; 5. Schlemmer—König; 6. Blume—Neumann. b) Taktische Aufklärungsübung: 1. v. Buttlar—Schröder; 2. Kasiner—Niemöller; 3. v. Freyberg—Streccius; 4. Reuß—Oßwald; 5. v. Beaulieu—Geerdtz; 6. v. Thüna—v. Kleist. Bei der ersten Uebung stehen die Zivilflieger Krumsiek, Schaumburg und Theilen erst an 7., 8. und 10. Stelle, bei der zweiten Uebung ist überhaupt nur ein Zivilflieger — Krumsiek — bewertet und zwar an 12. Stelle.

Sport.

Rennen am Solbad Rasselberg, zwischen Duisburg und Mülheim-Ruhr. Für die am Pfingstmontag, den 1. Juni, nachmittags 3 Uhr, beginnenden Rennen am Solbad Rasselberg sind eine große Anzahl Pferde angemeldet, so daß ein guter Sport zu erwarten ist. An Preisen sind insgesamt 20 500 Mark ausgesetzt, darunter das Pfingstflachrennen mit 5000 Mark und das Verlosungsrennen mit 3800 Mark. Inhaber von zwei Losen zu je 50 Pf. haben freien Zutritt zum Zuschauerraum, mit der Aussicht, das siegende Pferd oder 1000 Mark zu gewinnen. (Siehe Inserat.)

Seit vielen Jahren bin ich zum erstenmal wieder meine Schmerzen los.

Ein unvergleichliches Mittel.

Ein Herr aus Donaueschingen berichtet: Als ich so plötzlich Heilung von meinem Leiden erhielt, sagte ich meiner Frau, daß ich dieses den Zeitungen mitteilen würde, wenn ich bis zum Ende der Woche keine Schmerzen mehr haben würde, damit auch andere Kranke hiervon erfahren würden. Es besteht jetzt kein Zweifel mehr darüber, daß ich geheilt bin. Geheilt, nachdem ich viele Jahre hindurch Tag und Nacht die entsetzlichsten Schmerzen gehabt habe. Was hätte es für mich bedeutet, wenn ich von dem Mittel, das mir half, eher gewußt hätte. Ich bin davon überzeugt, daß es jeden Schmerz heilt, wenn er auf Herrenschuß, Ischias, Kopfschmerzen u. dgl. zurückzuführen ist. Kein Fall hätte schlimmer sein können als der meinige!

Ich gebe daher jedem Leidenden den Rat, sich aus der nächsten Apotheke das überaus billige und unfehlbar wirkende Kephaldol zu besorgen. Diese Ausgabe wird Ihnen nie leid tun. Zwei Tabletten auf einmal genommen, führt augenblickliche Erleichterung herbei. Das Präparat ist vollkommen harmlos, obwohl die Wirkung rasch und sicher ist. 8394

Geheimrat von Mauser †.

Am 29. Mai ist in Oberdorf der Geheime Kommerzienrat Dr. Ing. Peter Paul v. Mauser infolge Herzschlages gestorben, Mauser der mit seinem Bruder Wilhelm zusammen das Mausergewehr konstruiert hat, 75 Jahre alt geworden.



Dr. Paul von Mauser

Als Sohn eines Büchsenmachers in Oberdorf geboren, studierte Paul Mauser die Gewehrtechnik, kam mit seinem Bruder Wilhelm 1863-4 neue Zündnadelgewehre und ging 1867 mit demselben nach Lüttich, wo beide die Vervollkommnung des Hinterladersystems anstrebten, der Erfolg war die Erfindung des 11millimetrigen Gewehrs, welches 1871 mit unwesentlichen Aenderungen im deutschen Heere eingeführt wurde. 1874 erwarben die Gebr. Mauser die frühere Fabrik in Oberdorf, die später in eine Aktien-Gesellschaft verwandelt wurde. Paul Mauser, der 1882 seinen Bruder durch den Tod verlor, konstruierte auch eine Hinterlade-Pistole, sowie einen Revolver und stellte ca. 8 Mill. Mauser-Gewehre her, die zum größten Teil an fast alle Länder der Erde geliefert wurden. Paul Mauser, der vor 3 Jahren geadelt wurde, war auch 1898—1903 Mitglied des deutschen Reichstages.

Aus dem Gerichtssaal.

Hagen, 29. Mai. Das Schwurgericht verurteilte heute nach mehrtägiger Verhandlung den Fabrikanten Karl Grüber aus Schwerte wegen Verleitung zum Meineid und wegen versuchten schweren Betruges zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, seinen Bruder Otto Grüber zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, ihren ehemaligen Werkmeister Riedel wegen wissentlichen Meineides zu 3 Jahren Gefängnis und den Kaufmann Brackspieper gleichfalls wegen wissentlichen Meineides zu 1 Jahr Gefängnis.

Berliner Börse-Wochenbericht.

Mitgeteilt vom Dortmunder Bankverein.
Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins
Hinsberg, Fischer & Co.
Dortmund.

Abgeschlossen am 30. Mai 1914, vorbörslich.

Das Geschäftsbild der abgelaufenen Woche wurde in erster Linie durch die Zurückhaltung der interessierten Kreise bestimmt, die an einigen Tagen fast zu einer zeitweisen Stockung des Börsengeschäftes führte. Der Hauptgrund für dieses Beiseitestehen des Publikums und der Spekulation dürfte in der Politik zu suchen sein. Beide zur Zeit im Mittelpunkte der Erörterungen stehenden Fragen, die mexikanische und die albanische, lassen noch keinerlei Aussichten auf eine Lösung erkennen, und bei längerer Dauer dieser Ungewißheit sind neue Komplikationen immerhin noch zu befürchten. Unter diesem Gesichtspunkte wurde auch dem Plan der russischen Regierung im Herbst eine Million Reservisten zum Zwecke einer Uebung einzuziehen, größere Beachtung geschenkt. Eine weitere Ursache, die eine Geschäftsbelebung verhindert, bildet die nach wie vor unsichere Lage der Pariser Börse. Wenn auch neue Gerüchte über Schwierigkeiten einiger Firmen schnell als böswillige Erfindung festgestellt wurden, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß der Pariser Platz enorme Summen an südamerikanischen und russischen Industriewerten verliert. Zudem sieht er jetzt großen Anforderungen des französischen Staates gegenüber. Es ist bezeichnend, daß das reiche Frankreich bei der bevorstehenden Anleihe-Emission voraussichtlich den 4prozentigen Typus wählen wird.

Aus dem heimischen Wirtschaftsleben lauten die Berichte ein wenig freundlicher. Wohl unter dem Eindruck der Syndikatsverhandlungen ist der allgemeine Preisrückgang in der Montanindustrie zum Stillstand gekommen, und es haben sich sogar kleine Aufbesserungen, sowohl bei uns als auch in Belgien durchsetzen können. Die Berliner Stabeisenhändlervereinigung erhöhte ihre Preise um Mark 2.— pro Tonne und die Antwerpener Ausfuhrpreise für deutsche Stahlerzeugnisse weisen ebenfalls für eine Reihe Artikel, Besserungen auf. Auch die Exportpreise für belgische Stabeisen zogen um 2—3 Schilling pro Tonne, bei belebterem Geschäft an. Als ein Erfolg der Verhandlungen ist auch zu betrachten, daß der Stahlwerksverband ebenso wie der Walzdrahtverband ihre Preise für das dritte Quartal unverändert lassen konnten. Ueber die Verhandlungen selbst dringt wenig Gewisses an die Oeffentlichkeit. Für Stabeisen sollen die Syndicierungsaussichten zur Zeit ganz günstig sein, während für Bleche sich die Verhandlungen anscheinend recht schwierig gestalten. Die gebesserte Lage des Kohlengeschäftes kam in der Erhöhung der Juni-Beteiligungsziffern für Kohlen und Briketts um 5 Prozent zum Ausdruck, während die Quote für Koks unverändert blieb. Auf den einzelnen Marktgebieten der Börse fanden am Bankenmarkt in heimischen Werten kaum Umsätze statt. Nur in russischen Banken war zeitweise einiges Geschäft. Hier trugen beruhigende Erklärungen des russischen Finanzministers zu einer Erholung bei. Am Montanmarkte fand der Bericht der Laurahütte für das dritte Quartal eine günstige Beurteilung, ohne daß er bei der herrschenden Geschäftsstille den Kurs wesentlich beeinflussen konnte. Hohenlohe waren vorübergehend widerum starken Baißeangriffen ausgesetzt, infolge der Stillegung einer ihrer alten Kohlenzechen. Im übrigen bekundete der Montanmarkt eine recht zuversichtliche Tendenz, besonders für Phönix und Gelsenkirchner Aktien. Der Schiffahrtsmarkt verkehrte in stiller und lustloser Haltung. Besondere Anregungen lagen nicht vor, und die Berichte von den Frachtenmärkten sind immer noch unbefriedigend. Die Kurse weisen durchweg kleine Rückgänge auf. Am Bahnenmarkt fanden diesmal wohl die größten Umsätze statt und zwar in Canada-Aktien. Hier stimmulierten außer guten Ernteaussichten die Nachrichten über Oelfunde auf der Bahn gehörenden Gebieten. Der Kurs konnte sich unter größeren Rückkäufen um 5 Prozent gegen die Vorwoche heben, mußte aber am Wochenschluß einen Teil der Avance wieder einbüßen, weil der Untergang des englischen Dampfers verstimmend wirkte. Des weiteren zeigte sich gute Nachfrage nach Henribahn, infolge gebesserter Einnahmeausweise und des bevorstehenden Dividendenabschlages. Am Rentenmarkt lagen österreichische und ungarische Anleihen abbröckelnd, während unsere dreiprozentigen Anleihen im Gegensatz hierzu eine kleine Steigerung erzielten. Der Kassamarkt verkehrte größtenteils in schwächerer Haltung. Besonders fallen durch Rückgänge einige schweren Werte auf, z. B. Akkumulatoren, Deutsche Waffen, Zübel, sowie einige Farbwerte.

Unnotierte Aktien und Obligationen hiesiger und benachbarter Unternehmungen:

	Nachfrage	Angebot
Baroper Maschb. Akt.	—	60
dto. Prior.-Akt.	—	80
dto. Prior.-Akt. Lit. A.	80	—
Baumwollsp. Nothe Erde Akt.		65
5% à 100% r. Nothe Erde Obl.		93
4½% à 100% r. Dortmunder Aktienbrauerei Obl.	98¾	99¼
Dortmunder Bürgerbräu Akt.	98	98
Dortmunder Gas-Akt. p. Stück	1100	1150
4½% à 100% r. Dortmunder Gas-Obl.	98	—
Dortmunder Hansabrauerei Akt.	215	220
4½% à 102% r. Dortmunder Hansabrauerei Obl.	97	98½
4% à 103% r. Ewald Obl.	95	96
4½% à 102% r. dto. Obl.	99½	100½
Hotel zum Röm. Kaiser Akt.	—	100
4½% à 103% r. Schürb. & Charl. Erdsch.	96	100
5% à 100% r. Schürb. & Charl. Erdsch.	92	95
Stiftsbrauerei Franken Akt.	98	102
4½% à 103% r. Viktor Obl.	99½	100½
Westfäl. Transp. Vers. Akt.	111	115
4% à 100% r. Westfalia (Hoesch) Obl.	94	96

An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Oblig. (ohne Börsennotiz) kulantest, spesen- und provisionsfrei.

Beleihung von marktgängigen Effekten zu günstigen Bedingungen.

Erstklassige, festverzinsliche, industrielle Bergwerks- u. Hütten-Oblig. stets vorrätig.

Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen zu Essen und Düsseldorf.

Amtlich festgestellte Kurse der Düsseldorfer Börse

vom 29. Mai 1914,

(mitgeteilt vom **Dortmunder Bank-Verein.**)
Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.

Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot	Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot
Steinkohle			**Braunkohle**		
Adler	4200	4250	Brucks. Nietleb. Bergbauver.	1300	—
Alte Haase	1275	—	Germania	—	1000
Blankenburg	1000	1000			
Caroline	—	2650	**Kali**		
Carolus Magnus ver. Constantin d. G.	5900	6200	Alexandershall		
Dorstfeld	—	53500	Beienrode	3600	3750
Ewald	41000	43000	Burbach	9400	9600
Freie Vogel & Unverhofft	7200	8000	Carlsfund	5050	—
Friedrich d. Gr.	—	26400	Glückauf Sondershausen	18500	19300
Fröhliche Morgensonne	3700	—	Hansa Silberberg	5500	5700
Gottessegen	2850	2950	Hohenfels		
Graf Bismarck	58500	59500	Hohenzollern	7175	7250
Graf Schwerin	11000	12300	Johannashall		
Heinrich	5475	5550	Kaiseroda	7100	7150
Helene u. Amalie	19300	19850	Neu-Staßfurt	13400	13500
Johann Deimelsberg	6400	6500	Siegfried I	5375	5650
König Ludwig	30000	31500	Walbeck	—	3900
Langenbrahm	15900	15700	Wilhelmshall	8800	9000
Lothringen	29000	30200	Wintershall		
Mont-Cenis	18450	19000	**Erz**		
Rudolf	450	—	Neue Hoffnung-Landeskrone	10	20
ver. Schürbank & Charlottenburg	2150	2250			
Trappe	1650	—			
Unser Fritz	16350	16850			
Viktoria	—	650			

Tendenz:

Der **Kohlen-** und **Kalimarkt** verkehrte in fester Grundtendenz bei teilweise erhöhten Preisen.

* * *

Amtliche Tendenz: Der lebhafte Abruf in Kohlen und Briketts hält an. Der Kohlenmarkt liegt weiter schwach. Der Eisenmarkt ist unverändert. Die Notierungen weisen keine Veränderung auf.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Bad Elgersburg i. Th. Die zu Pfingsten erscheinende Kurliste Nr. 2 zeigt eine Besucherzahl von 318 Kurgästen an. Eine große Anzahl von Anmeldungen und Anfragen für die Monate Juni und Juli sind bereits eingegangen. Prospekte und Auskünfte erhält man unentgeltlich durch E. G. Stürtz.

Bad Godesberg. Das achte Wunder der Welt hat Alexander von Humboldt die Gartenstadt Godesberg am Fuße des Burgberges genannt. Es gibt in der Tat kaum eine schöne Vereinigung von Berg- und Tiefland, als da wo der Rhein, das Mittelgebirge verlassend, sich der weiten Tiefebene zuwendet. Kein Wunder, daß das bequem zu erreichende Bad sich von Jahr zu Jahr mehr Freunde und treue Freunde erwirbt, die nicht laut und eindringlich genug das Lob der Godesberger zauberischen Schönheit singen und so weitere Kreise für Godesberg interessieren. Wie Alexander von Humbuldt, so hat u. a. auch Moritz Arndt gern in Godesberg geweilt und wiederholt sich fast überschwänglich über das reizende Stückchen Erde geäußert. Ein Gesundbrunnen ersten Ranges ist Godesberg, das Dank einer weisen Stadt- und einer verständnisvollen Kur- und Badeverwaltung sich großstädtischer Errichtungen erfreut. Die Schönheit der Natur, die auf Schritt und Tritt sich dem Spaziergänger in stets abwechselungsreicher Fülle vor Augen stellt, die friedvolle, vornehme Ruhe und der ganze Anstrich des Ortes ist so recht dazu angetan, um in dem verzweifelnden Kranken wieder Lebenslust und Freude am Dasein zu wecken, ihn in jene hoffnungsfrohe Stimmung zu versetzen, die neuen Willen zum Leben gibt und ihm freudig das tun heißt, was der Arzt ihm verordnet und auf Grund der reichen Kurmittel verordnen kann. Der Verkehrsverein Bad Godesberg übertreibt nicht, wenn er in seinem Büchlein schließlich sagt: Und nun auf, wer sich nicht mehr so recht „froh zur Arbeit" fühlt! auf, wen türkische Krankheit darnieder warf! „Dort, wo der Rhein mit seinen grünen Wellen so mancher Burg bemooste Trümmer grüßt", wo der einst feuerspeiende Rodderberg, wo der Drachenfels und der Godesberg gar traulich die Wacht am Rheine halten, da wird schwellender Luft balsamischer Rauch bald wieder Manneskraft bringen, neue Kraft wird der erdgesegnete Draitschbrunnen zu desto erfolgreicherem Kampfe mit des Lebens Ungemach spenden. Und wem es beschieden, fern vom Getriebe der Welt sein Erworbenes zu genießen, der findet fürwahr in Deutschlands Gauen kaum ein Plätzchen, wo es sich nach des Lebens Mühen und Lasten so gut ausruhen ließe, kaum ein Plätzchen, wo Natur und Kunst sich so die Hand gereicht haben, um etwas zu schaffen, woran sich Herz und Auge weiden kann, kurz: Kaum ein Plätzchen am Rhein und in Deutschlands weiten Gauen, das zu vorübergehendem oder zu dauerndem Aufenthalte so einlüde wie Bad Godesberg am Rhein.

Olympiatheater. Heute Samstag Ehrenabend für Curt Gerdes. Morgen Pfingstsonntag nachmittags 4 Uhr bei kleinen Preisen und abends 8,10 Uhr letzte Aufführungen des tollen Schwank-Schlagers „Die spanische Fliege".

Olympiatheater. Montag, 1. Juni beginnt die Wiener Operette ihr Gastspiel mit der Sensations-Novität „Hoheit tanzt Walzer", Operette in drei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald, Musik von Leo Ascher. Wie bereits mitgeteilt, wurde dieses Werk über 300 mal en Suite am Raimundtheater in Wien aufgeführt und bedeutete den größten Erfolg der letzten Jahre. Den gleichen Erfolg hatte diese Operette in ganz Deutschland, Oesterreich, England und Amerika. Die liebenswürdigen, leicht im Gehör bleibenden Wiener Walzermelodien, das frische, lustige gemütvolle Buch sicherten dem Werke überall den größten Anklang, der hoffentlich auch in Dortmund nicht ausbleiben wird. Die Hauptrollen sind folgendermaßen besetzt: Dominik Gaudenzdorf, Bibliothekar Herr Pepi Danesch (vom Johann Strauß-theater in Wien), Lisi, dessen Tochter: Frl. Minna Frauner (vom Theater an der Wien in Wien), Flunderer: Herr Anton Ott (vom Theater an der Wien in Wien), Peperl Gschwandner, Musiklehrer: Herr Fritz Herbert (vom Lustspielther ater in Wien), Aloisius Strampfl: Herr Fritz Mohr, Prinzessin Marie: Frl. Clemi Tschoger (vom Bürgertheater in Wien), Frau von Kalesch, Hofdame: Frau Betti Pagay (vom Johann Strauß-theater in Wien), Baptiste: Herr Egon Brosig. Die Regie liegt in den Händen des Herrn Ott, die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Rudolf Terrack inne. Herr Direktor Weiß hat für sorgfältige Ausstattung und Inszenierung gesorgt. Die Costüme stammen aus dem Atelier Lambert Hofer in Wien. Die Nachmittagsvorstellung beginnt Montag, 4 Uhr, die Abendvorstellung wie gewöhnlich um 8,10 Uhr.

Große Anziehungskraft üben die durch ihre Suppenartikel (Maggi's **Würze**, -Suppen und -Bouillon-Würfel) bekannten Maggi-Werke in Singen (Baden) aus. So besichtigten im verflossenen Jahre mehr als 7000 Personen die Fabrikanlagen, deren neuzeitliche Einrichtungen allen Anforderungen der Hygiene entsprechen. Einen Begriff von der Bedeutung des Unternehmens gibt der Versand. 1913 beförderte man insgesamt 991 298 Bahnsendungen im Gewichte von 16 901 091 Kilogramm und 169 155 Postsendungen im Gewichte von 700 430 Kilogramm. Diese Waren würden mehr als 1760 Waggons zu 10000 Kilogramm füllen. Aneinandergestellt ergäben die Waggons einen Zug von etwa 16 Kilometer Länge. Um den riesigen Verkehr zu bewältigen, hat die Bahnverwaltung eine besondere Güterabfertigungsstelle in der Fabrik eingerichtet. — Der Besuch wird Interessenten gern gestattet.

Der Kinder bester Schutz gegen Krankheit ist außer Sauberkeit und Abhärtung eine einfache, regelmäßige Ernährung. Zu letzterer wählt eine kluge Mutter das Nestle'sche Kindermehl, eine naturgemäße, leicht verdauliche und gern genommene Nahrung, welche die Kleinen vor Darm- und Magenkatarrhen schützt, und das Entwöhnen bedeutend erleichtert. Probe und illustrierte Broschüre gratis und franko durch Nestle's Kindermehl G.m.b.H. Berlin W 57. 3077

Pastor Felke-Heilweise
Ratserteilung für Kranke aller Art.
Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.
Montags und Donnerstag 9½—1 u. 2—5½ Uhr
Dr. phil. Mayus
Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.

Während des Erweiterungsbaues

meines Geschäftshauses bleibt der Laden (Parterre) geschlossen.
Verkauf nur I. Etage.

Gleich nach Pfingsten:

Fortsetzung des extra billigen Verkaufs eleganter Damen-Konfektion zum Teil bis zur Hälfte des regulären Wertes.

Max Weser
Spezial-Geschäft für feine Damen-Moden
Dortmund, Betenstraße 9.
8735

Goldwaren und Schmucksachen.
Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art,
Damenringe u. Herrenringe in den modernsten Formen.
Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**
Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise!
A. Eick & Comp.
Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando. 2916

Verdingung.
Für den Neubau des Scharlachhauses und der Chirurgischen Abteilung beim Luisenhospital zu Dortmund soll die Ausführung der Plattierungsarbeiter vergeben werden.
Die Verdingungsunterlagen können während der Dienststunden im Baubureau Luisenhospital, Wirtschaftsgebäude Dudenstraße eingesehen, auch, soweit der Vorrat reicht, gegen Zahlung von 1 Mk. von dort bezogen werden.
Verschlossene, entsprechend gekennzeichnete Angebote sind bis **Mittwoch, den 10. Juni 1914, vorm. 11 Uhr,** an die **unterzeichnete Dienststelle** einzureichen.
Die Eröffnung geschieht um dieselbe Zeit im Geschäftszimmer Nr. 152 in Gegenwart der etwa erschienen Bieter.
Zuschlagsfrist vier Wochen.
Dortmund, den 29. Mai 1914. 3721
Städtisches Hochbauamt.

Trauringe
massiv goldene, von Mark 5 an, sowie
Damen- u. Herren-Facon-Ringe
in großer Auswahl empfehlen
Bäumer & Co.
Dortmund, Westenhellweg 24.



Jeder Herr,
welcher Schluß sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat
kein Risiko,
da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.
Richten Sie auf genaue Adresse:
Kaufhaus der Monatsgarderobe
Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg. im Hause der Stehbierhalle Billberg



Ihach Pianos
Barmen Neuerweg 384
Allein-Vertreter:
Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund, Burgwall
Telefon 845.

Luhns Wasch-Extract mit Rotband, Salm-Tera-Kem-Luhnit-Seife, Abrador-Bimsstein-Seife 10 Pfg.
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Waren Sie schon in **Dortmund, I. Kampstrasse 17** in 3715
Schönwald's Auskunftei
für Okkultismus?

PATENTE
Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland.
Sachgem. **Durchführung** auf Grund langj. Praxis.
Patent- und techn. Büro
Conrad Köchling, Ing.
Dortmund, Steinplatz 1. Tel. 7276. Auskunft u. Brosch. Patentwissenschaft, kostenfrei. Anerkannt vorzügl. Erfolge

Jacobi's Schuhwaren



DORTMUND
Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall

Metallbetten an Private Katalog frei. Holzrahmenmatratzen. Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik,** Suhl in Th. 3303

Piano-Flügel
Reparatur-Werkstätte
Franz Reinelt
Klaviermacher,
Dortmund, Balkenstr. 14-16
Kostenanschlag gratis.



Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Grösse und Preislage 674
Friedr. Strunck
Westenhellweg 19.
Telefon 2558.

LESSER & LIMAN
Auskunfts- und Inkasso-Anstalt.
Gegründet 1862.
Direktion: **Berlin SW. 68,** Zimmerstr. 88.

Barmen-Elberfeld	Frankfurt a. M.	Mannheim
Breslau I	Hamburg	München
Budapest	Karlsruhe i. B.	Nürnberg
Danzig	Kiel	Saarbrücken 3
Dortmund	Köln a. Rh.	Strassburg i. E.
Dresden	Königsberg i. Pr.	Stuttgart
Düsseldorf	Leipzig	Triest
	Lübeck	Wien

Telegramm-Adresse:
für Deutschland und Oesterreich: „Lesser Liman"
für Ungarn: „Lesser es Liman"
In Vereinigung mit
Van der Graaf & Co.'s Bureaux voor den Handel Naamlooze Vennotschap
Amsterdam | Brüssel
Antwerpen | Rotterdam
Telegramm-Adresse für Belgien und Holland: „Vandergraf comp."
sowie in Vereinigung mit **André Piguet & Cie.,** Institut International de Renseignements Commerciaux mit 33 Bureaux in Frankreich u. der Schweiz.
Auskünfte, Inkasso, besondere Abteilung für Spezialberichte, Agenten-Nachweis, Adressenbeschaffung. — Man verlange Spezialofferte.

Bielefelder Waschanstalt.

J. Hamsen.

Dortmund, Münsterstraße 51. Telefon 2113.



Uebernahme von Wäsche jeder Art

auch nach Gewicht.

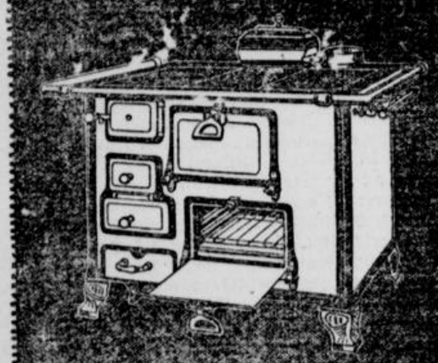
Auf Wunsch wird dieselbe ausgebessert.

Adholen und Zustellen kostenlos.

Der neue

kombinierte Herd

für Kohlen und Gas, beides gleichzeitig zu gebrauchen



Große Leistung! Billige Preise!

Weitgehende Garantie!

Carl Treeck G.m.b.H.

Ludwigstrasse, Burgwall-Ecke

Städtische Badeanstalten.

Auf dem Dache der Herrenschwimmhalle in der südlichen Badeanstalt haben wir ein Luft- und Sonnenbad für Herren eröffnet.

Wir werden ferner ein Luft- und Sonnenbad auf dem Erweiterungsbau der Wannenbäder für Frauen im August ds. Js. eröffnen.

3710 **Die Verwaltung.**

Bekantmachuung.

Militär-Aushebung.

Das diesjährige Ober-Ersatzgeschäft für den Aushebungsbezirk Dortmund-Landkreis findet:

1. am 12., 13., und 15. Juni in der Hartmannschen Wirtschaft zu Lünen, morgens 9 Uhr,
2. am 16., 17., 18., 19. und 20. Juni im Saale des katholischen Gesellenhauses zu Castrop morgens 9 Uhr,
3. am 22., 23., 24., 25., 26., 27., 30. Juni, 1. 2. und 3. Juli im Reinoldushof zu Dortmund Wißstraße 17, morgens 8 einviertel Uhr beginnend, statt.

Militärpflichtige, welche bei der Aufrufung ihres ihres Namens im Aushebungstermine nicht anwesend sind, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30.— Mark oder mit verhältnismäßiger Haftstrafe belegt. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Aushebungsgeschäftes wird mit einer Geldstrafe bis zu 15.— Mark oder mit verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet.

Eine gleiche Strafe trifft die Militärpflichtigen, welche im Aushebungstermine ohne Erlaubnis der Obererfatz-Kommission sich von dem angewiesenen Sammelplatze entfernen.

Reklamationen, welche so spät eingelegt worden sind, daß sie bei der Ersatz-Kommission nicht mehr zur Vorlage und Entscheidung gebracht werden konnten, haben keinen Anspruch darauf, von der Obererfatz-Kommission berücksichtigt zu werden.

Die Familien-Mitglieder, auf deren Arbeits- und Nichtarbeitsfähigkit es eventuell bei der Beurteilung der Reklamation ankommt, haben mit zu erscheinen und müssen auch rechtzeitig mit zur Stelle sein.

Die Militärpflichtigen müssen vor der Obererfatz-Komission sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen.

Die von den Ortsbehörden den Gestellungspflichtigen zugehenden Vorladungen sind sorgfältig aufzubewahren und zum Aushebungstermine mitzubringen.

Militärpflichtige, welche beim Kreiserfatzgeschäft für irgend einen Truppenteil vorläufig bestimmt, aber eine Vorladung nicht erhalten haben, sind verpflichtet, sich rechtzeitig bei der zuständigen Ortsbehörde oder bei dem Königlichen Landratsamte zu melden.

Militärpflichtige, welche Kneifer, Brillen oder Bruchbänder tragen, haben diese Gegenstände auch zur ärztlichen Untersuchung mitzubringen.

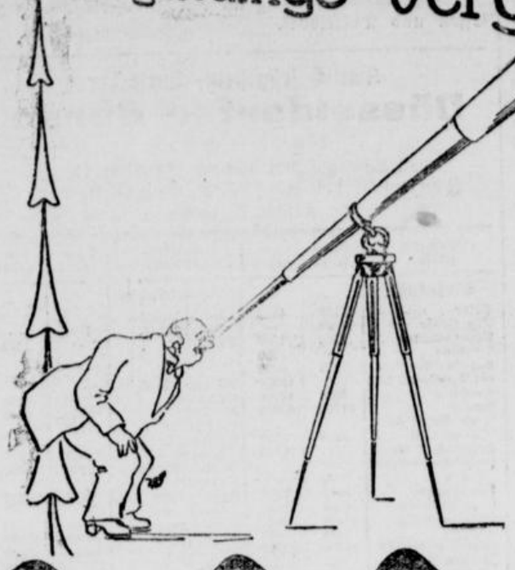
Diejenigen Militärpflichtigen, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst haben und in diesem Jahre der Obererfatz-Kommission behufs Erlangung einer endgültigen Entscheidung vorzustellen sind, haben ihre Anträge sogleich unter Beifügung ihres Berechtigungsscheines einzureichen, soweit solches nicht bereits geschehen ist.

Dortmund, den 25. Mai 1914.

Der Königliche Landrat:
J. V.: Heinichen, Regierungsassessor.

Hauptagentur der Frankfurter Zeitung
und
Anzeigen-Annahme für alle Zeitungen u. Fachschriften
zu Originalpreisen.
A. Crisand,
Dortmund, Bornstr. 11, Fernsprecher 3060.

Eine gewaltige Vergrößerung



Konstatiert jeder Besucher der Ausstellungs-Räume des neuen Geschäftslokals untenstehender Firma. In allen Abteilungen findet man

jetzt

noch größere Auswahl und ebenso große Kulanz hinsichtlich der vornehmen Kulanten Zahlungsbedingungen.

Entwurf BAR

N. FUCHS.

jetzt: Ostenhellweg 46—48 I. II. III. u. IV. Etage.

Um den Umsatz wesentlich zu erhöhen,
verkaufe ich bis auf weiteres sämtliche Möbel, sowie wie Herren- und Damen-Konfektion

gegen bar mit nur 10% Aufschlag
auf den Selbstkostenpreis
(Selbstkostenpreis) = Einkauf + 10% Spesen.

Mithin ist mein Geschäft wohl die billigste Bezugsquelle für Möbel u. Konfektion im ganz. Industriegebiet!

Auch bei Käufen auf Teilzahlung sind meine Preise infolge Masseneinkaufs- und Spesenreduktion (keine teure Ladenmiete)

ganz bedeutend ermässigt,
sodaß teilweise zu Preisen verkauft wird, die Sie sonst im Kassageschäft bezahlen müssen.

Trotz dieser Vorteile ist nach wie vor jeder Kunde gegen Unfall mit tödlichem Ausgange kostenlos bis zu **1000 Mark** bei mir versichert.

Staats-, Kommunalbeamte, die fest angestellt sind, erhalten auf Wunsch auch Möbel

ohne jede Anzahlung
ebenso meine alte Kundschaft, die ihr Konto schon oder bald erledigt hat.

Besichtigen Sie meine neuen Geschäftslokalitäten, hören Sie meine billigen Preise und meine günstigen Zahlungsbedingungen und **Sie werden dauernd mein Kunde,** da Niemand mehr Ihnen solche Vorteile bietet.

unerhört billig, unerhört culant.

Drum auf zu

N. Fuchs

jetzt Dortmund Ostenhellweg 46—48.
I. II. III. u. IV. Etg., Eing. Ostenhellweg aber auch Moritzgasse.

ROSE & Co.
DORTMUND

Möbelfabrik und Werkstätten für den gesamten Innenbau

❖

Ausstellung vollständiger / Wohnungs-Einrichtungen
von außerordentlicher künstlerischer Eigenart und vorbildlicher Ausführung; dabei preiswert
Compl. Brautausstattungen von Mk. 2000.– an

❖

Teppiche + Gardinen + Dekorationen

❖

Auch Nichtkäufern gestatten wir gerne die Besichtigung der neueingerichteten Musterzimmer in der I. II., III. und IV. Etage unseres Hauses

---

Die von den 9296
Pfänder-Versteigerungen
in grosser Anzahl übrig behaltenen Gegenstände wie

Herren-Anzüge
Joppen, Röcke, Hosen Westen, etc.

Frauenkleider
Mäntel, Jacken, Umhänge usw.

Betten
werden sehr billig, teils unt. Selbstkosten abgegeben

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Comp.
Dortmund
Nicolaistrass 5, Balkenstr 38, beim Bezirks-Kommando.

Sofas u. Matratzen
werden billig u. gut aufgepolstert sowie neue angefertigt.
M. Meering, Schützenstr. 80.

Julius Mutzenbach

Münsterstr. 27 DORTMUND am Steinplatz
Fernruf 3868. 8247

Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, u. Südweine, Sekt, Apfelwein und Limonade.

Bei größerer Abnahme **Vorzugspreise.**

Romeo-Stiefel

für

Herren und Damen

in schwarz und braun, in allen Lederarten mit und ohne Lackkappen, auch Derbyschnitt, in den neuesten englischen, amerikanischen, deutschen und Wiener Fassons.

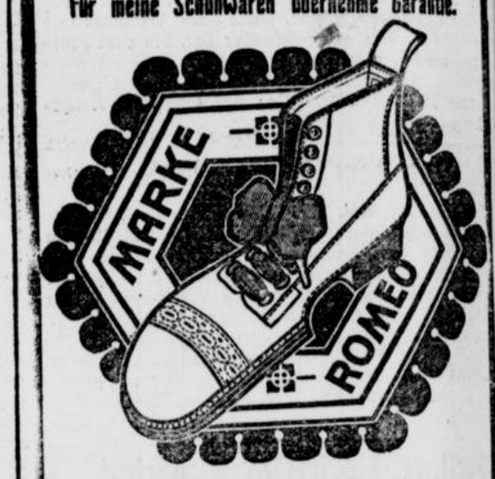
Elegante Promenaden-Schuhe

in allen Lederarten, schwarz u. farbig, Lackleder und modernen Einsätzen.

Verkaufsstellen in fast allen grösseren Städten Deutschlands.

Berg- und Touristen-Stiefel
Schnallen- und Zug-Stiefel
in nur guter Ausführung.

Für meine Schuhwaren übernehme Garantie.



Einheits-Preis

7.50

jedes Paar
ohne Ausnahme

Romeo-Stiefel sind an Qualität und Ausführung, wie auch Fassons allen voran.
Romeo-Stiefel sind äusserst bequem, gut und dauerhaft im Tragen.
Romeo-Stiefel sind weit und breit bekannt und werden in allen Kreisen bevorzugt
Romeo-Stiefel werden in allen Grössen und gangbarsten Weiten geführt.
Romeo-Stiefel werden von 100 000 und abermals 100 000 Menschen getragen und stets gerne gekauft.

Durch größere Abschlüsse bin ich trotz der hohen Lederpreise in der Lage, meine Waren in unveränderter Qualität wie bisher zum Verkauf zu bringen.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster, welche Ihnen alles sagen

— Versand nach auswärts gegen Nachnahme. —

Schuhhaus Romeo

DORTMUND

Münsterstrasse 55.



Waschmaschinen

für Motor- und Handbetrieb in verschiedenen Ausführungen, ganz geräuschlos arbeitend empfehlen **zu billigsten Preisen.**

2 Jahre Garantie.

Falkenberg & Büsing
Fabrik und Lager
Dortmund, Weißenburgerstr. 18.

Straßensperrung.

Die nördliche Fahrbahn des Westfalendammes und zwar die Teilstrecke zwischen Brink- und Grenzstraße wird wegen Neupflasterung von Mittwoch, den 3. Juni dieses Jahres ab bis auf Weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Dortmund, den 29. Mai 1914.

Polizeiverwaltung.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 166.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 50 Pf.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 125. | Dortmund, Samstag, den 30. Mai 1914. | 31. Jahrg.

Drittes Blatt.

Auf dem Wege zur Erkenntnis.

Unter dieser Stichmarke führt der „Gewerkverein", das Zentralorgan des Hirsch-Dunckerschen Gesamtverbandes, in seiner letzten Nummer einige interessante Beispiele dafür an, daß der Glaube an die Errichtung des Zukunftsstaates unter den führenden Sozialdemokraten stark erschüttert ist. Es wird darauf hingewiesen, daß schon in der letzten Parteitagsnummer der Sozialistischen Monatshefte" Dr. Quessel, der Reichstagsabgeordnete für Darmstadt, in einem längeren Artikel den Nachweis erbracht hatte, daß sich die ökonomische Entwickelung keineswegs so vollziehe, wie es Karl Marx gelehrt hat. Es wird an der Hand eines reichlichen Zahlenmaterials dargetan, daß in der Landwirtschaft der bäuerliche Kleinbetrieb auf der ganzen Linie siegreich vordringt und daß auch in der Industrie von einer kapitalistischen Konzentration im Sinne der sozialrevolutionären Theorie nicht die Rede sein könne. „Die ökonomische Entwicklung von 1895—1907 hat nicht zum Untergang der kleineren und mittleren Betriebe, sondern zu ihrer wesentlichen Vermehrung geführt."

Auch in der letzten Nummer der „Sozialist. Monatshefte" erbringt der frühere Reichstagsabgeordnete Kolb den Beweis, daß allen Prophezeiungen zum Trotz sich die Zahl der kleineren und mittleren Produzenten in der Landwirtschaft nicht nur nicht vermindert, sondern sogar vermehrt hat und daß ihre ökonomische Lage weit davon entfernt ist, sich zu verschlechtern. Von einem Untergang des Kleinbetriebes könne schlechterdings keine Rede sein.

Damit hat auch Kolb, wie der „Gewerkverein" treffend bemerkt, die Bahn der marxistischen Tradition verlassen. Die Schuld dafür, daß an den falschen Theorien immer noch festgehalten wird, wird der sozialdemokratischen Presse zugeschrieben, der von Kolb folgendes Zeugnis ausgestellt wird:

„Es ist geradezu bedauerlich, mit welcher Oberflächlichkeit in den sozialdemokratischen Blättern die agrarpolitischen Fragen behandelt werden. Und dabei kann man den Redakteuren noch nicht einmal einen Vorwurf daraus machen. Es liegt das eben an der Verbildung der Partei in diesen Dingen, die sie verhindert, das vorhandene Material ohne Vorurteil zu prüfen und zu benutzen."

Sehr schmeichelhaft ist dieses Urteil über die sozialdemokratische Presse nicht. Es trifft aber das Richtige. Um den Glauben an das sozialistische Dogma nicht erschüttern zu lassen, hält man fest an alten Lehren, die durch die Entwicklung längst als irrig erwiesen sind. Allmählich aber bröckelt doch ein Stein nach dem andern ab von dem einst so stolzen Gebäude des sogenannten wissenschaftlichen Marxismus und die Zeit wird kommen, wo auch die großen Massen der Arbeiter erkennen, wie sie sich durch falsche Theorien haben an der Nase herumführen lassen.

Städtisches Elektrizitätswerk Dortmund

Telephon 766, 767 u. 768.

Beleuchtungskörper
mietweise
Monatlicher Mietpreis von 10 Pfennig an.
Metalldrahtlampen 25 und 50 N K werden kostenlos mitgeliefert.

Leitungsanlagen
von 1—12 Lampen für Wohnungen.
Monatlicher Mietpreis
für die erste Schalttafel . . . . . 80 Pf.
für jede weit. Schalttafel in dems. Haus 40 Pf.
für jede Lampenleitung . . . . . 20 Pf.

Treppenhaus-Beleuchtungen
Beleuchtung beginnt selbsttätig bei Beginn der Dunkelheit u. erlischt selbsttätig gegen 10 Uhr abends und gestattet während der Nacht jederzeit eine Beleuchtung mit selbsttätigem Ausschalten nach ca. 3 Minuten.

Motoren
zum Betrieb von Nähmaschinen, gebrauchsfertig montiert
Mietpreis 5 Pf. pro Tag.

Elektr. Bügeleisen
(3 Wochen kostenlos zur Probe) ohne Kaufzwang.
Preis 7.50 Mark
mit Schnur und Stecker.

Metalldrahtlampen
25 u. 50 N K 115—125 Volt
25 und 50 N K 228 Volt
zu den billigsten Preisen.

Ausstellung von Beleuchtungskörpern Martinstrasse 1 l. u. Auskunftsstelle Löwenhof, Telephon 3543

Besuch und Ratserteilung bereitwilligst und kostenlos.

3740

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossak. 23

„Felix behauptete später, ich hätte mich geirrt und er hätte dem Clown nur einen Papierzettel gegeben, aber ich weiß ganz sicher, daß es Banknoten waren. Aber so ist Felix immer, er mag es nie zugestehen, daß er jemand etwas Gutes getan, so großmütig und vornehm ist er, und — Long-Bell verdient es doch gar nicht."

„Warum nicht?"

„Ach, er ist ein schrecklicher Mensch, den niemand beim Varietee leiden mag, außer der Anita Brusio — das heißt, in letzter Zeit ist er auch mit der zerfallen, sie spricht ja gar nicht mehr mit ihm. Ich weiß nicht, aber mir kommt es so vor, als ob Long-Bell Felix haßte und er ihn," schloß Frida seufzend."

„Woraus schließen Sie das, da Sie doch meinen, daß er ihm aus der Verlegenheit geholfen hat?"

„Ach, das merkt man doch. Und dann" — in des Mädchens sprechendes Antlitz trat ein geheimnisvoller Ausdruck — „haben die beiden auch nie zusammen gesprochen, sondern sich geradezu gemieden. Um so mehr war ich erstaunt, als ich sah, wie Felix Long-Bell das Geld gab. Ich habe manchesmal in letzter Zeit gedacht, daß Long-Bell irgendwie in Felix Vergangenheit verflochten ist. Früher ist es mir nicht aufgefallen, aber jetzt, da ich so viel grüble, da kam mir es wieder in den Sinn, daß die Anita und Long-Bell oft die Köpfe zusammengesteckt und geflüstert haben, wenn Felix in der Nähe war. Und Felix schimpfte immer auf italienisch, wenn ich den Clown erwähnte. Im allgemeinen freilich vermied er es, von ihm zu sprechen."

„Wissen Sie vielleicht, wie lange Ihr Verlobter den Clown kennt?" forschte die junge Frau.

„Ach, das muß schon lange sein, denn ich erinnere mich einer Szene aus meinem Berliner Engagement her, da ich noch nicht mit Felix verlobt war und er noch mit der Anita ging. Da hatte Felix sich während der Probe einmal mit ihr gezankt und war sehr aufgebracht. Was er sagte, konnte ich nicht verstehen, da er italienisch sprach. Da rief Long-Bell, der in der Nähe stand, ihm etwas zu — ebenfalls auf italienisch, ich hörte nur das Wort „Abruzzen" — und nie werde ich den boshaften Ausdruck in den Augen des häßlichen Menschen vergessen, während er das sagte. Felix aber wurde totenblaß und sprach kein Wort mehr, seine Wut war plötzlich wie verschwunden. Während der ganzen Pause ging er herum wie ein Träumender, und als ich ihm riet, sich doch nach Hause zu begeben und sich niederzulegen, da er offenbar krank sei, entgegnete er: „Krank? Ich bin immer krank und werde nie gesund werden, kleines Mädchen, denn der Wurm, der mir am Herzen nagt, kann nicht sterben. „Vielleicht ist es kein Wurm, sondern ein Stilett," meinte Long-Bell, der diese Worte gehört, da er gerade vorüberstrich. „Stiletts sind gefährliche Spielzeuge für Kinder," fuhr der Clown hämisch fort, „und ich kenne Leute, die immer eine Vorliebe für sie hatten. Schon als wir Kinder waren, da" — er brachte den Satz nicht zu Ende, da Felix eine Geberde machte, als ob er sich auf ihn stürzen wollte, doch ich fiel ihm in den Arm und hielt ihn zurück. Long-Bell aber musterte Felix, wie einem Tiger so funkelten ihm die Augen und lachend erwiderte er: „Na, was ist denn? Ich habe doch von unserer Kindheit gesprochen — waren wir denn nicht immer zusammen als Kinder und auch später noch? Und habe ich Dir nicht schon ganz gute Dienste geleistet, was?" Dann ging er lachend weiter, Felix aber lehnte wie ein Toter an der Wand, und es dauerte eine ganze Weile, bis er sich erholte. Von dieser Geschichte her weiß ich doch, daß er und Long-Bell sich schon als Knaben gekannt haben. Allerhand Böses aber muß zwischen ihnen vorgefallen sein, das glaube ich sicher. Und wenn Sie mich nicht verraten wollen, gnädige Frau," fuhr das Mädchen fort, indes sein Antlitz wieder den früheren geheimnisvollen Ausdruck gewann, „so will ich Ihnen noch etwas sagen, was mir manchmal in den Sinn kommt, nämlich, daß" — hier senkte sich Fridas Stimme zum Flüstern — „Long-Bell mehr über die Ermordung Graf Welshofens weiß, und daß er an Felix Verhaftung schuld ist."

Paula war höchlichst betroffen über diese letzten Worte, die aus Fridas Brust herausbrachen, gleich, als ob eine unsichtbare Macht sie ihr entrissen. „So etwas darf man nicht grundlos sagen, Kind," sprach sie ernst. „Sie haben doch keinen Beweis für Ihren Verdacht?"

Das Mädchen senkte beschämt den Kopf. In der jungen Brust arbeitete es. Dann aber hob sie die verweinten Augen wieder zu der freundlichen Dame und entgegnete flüsternd: „Nein, einen Beweis dafür habe ich nicht, gnädige Frau, und es ist ja auch kein eigentlicher Verdacht, sondern mehr eine — je nun, so etwas wie eine Ahnung. Aber daß Felix den Clown fürchtete, weiß ich sicher, denn als jener zur Zeit, als wir unser hiesiges Engagement antraten, nicht hier erschien — er hatte sich nämlich zuvor auch um ein Engagement an den „Kaiserhallen" bemüht — sagte mein Verlobter einmal aus tiefster Brust: „Ach, daß er doch nicht kommen möchte, damit ich wenigstens einmal für kurze Zeit aufatmen könnte!" Dann erhielt der Direktor ein Krankheitsattest aus Toulouse von einem Arzt, worin es hieß, daß Long-Bell zum Tode krank darniederläge und ganz unmöglich reisen könne —"

„Aus Toulouse?" fiel Paula ein. „Hatte er dort ein Engagement?"

„Ich glaube, daß er kurze Zeit auf einer Sommerbühne gastierte. Als Felix von seiner Krankheit hörte, wurde er blaß und rot und murmelte: „Ach, wenn er doch sterben möchte! Wenn der Teufel ein Einsehen hätte und ihn holte! Das war gewiß ein böser Wunsch," fügte Frida leise, wie beschämt hinzu, „aber wenn mein armer Schatz so etwas einem Menschen wünscht, dann muß dieser ihm schon etwas sehr Schreckliches zugefügt haben, denn mein Felix möchte sonst auch nur in Gedanken keinem ein Leid zufügen. Und ich" — kaum hörbar drangen diese Worte aus des bedauernswerten Kindes Munde — „ich konnte nicht anders, als ebenfalls wünschen, daß der Clown stürbe. Ich weiß, daß ich mich damit einer großen Sünde schuldig machte, aber — aber ich hatte das deutliche Gefühl, daß der entsetzliche Mensch meinen Felix noch einmal verderben würde. Der Himmel wird mir die Sünde verzeihen," schloß das Mädchen, unwillkürlich die Hände faltend.

„Und dann kam Long-Bell doch nach Wien," sagte die junge Frau.

„Ja, und zwar schon ungefähr vierzehn Tage, nachdem der Arzt das Attest geschickt hatte. Er muß wirklich sehr krank gewesen sein, denn er sah furchtbar aus, kaum wieder zu erkennen, ganz gelb und verfallen, und seine Augen hatten gleichfalls sehr durch die Krankheit gelitten. Früher konnte er, wie man sagt, durch Mauern sehen, jetzt aber war er ganz kurzsichtig und vermochte häufig auch in der Nähe nichts zu erkennen. Er erholte sich jedoch schnell, nur seine Augen blieben schwach."

„Was mag ihm denn gefehlt haben?" wollte Paula wissen.

„Er behauptete, daß er sich von einem Matrosen, der irgendwo aus den Tropen kam, das gelbe Fieber angesteckt habe, aber so recht glauben wollte es niemand. Sie sagten alle, wenn er wirklich das gelbe Fieber gehabt hätte, so müßten es sich auch andere von ihm angesteckt haben, und in dem Fall würden die Zeitungen darüber geschrieben haben. Ein Inder, der damals in den „Kaiserhallen" auftrat und große medizinische Kenntnisse besaß, meinte, die Krankheitsfolgen, die sich bei Long-Bell bemerklich machten, wiesen auf eine Vergiftung hin. In seiner Heimat, sagte er, gäbe es ein Pflanzengift, das, auch wenn die Menschen nicht daran sterben, stets Kurzsichtigkeit und Augenschwäche zurückließe."

„Genannt hat der Inder das Gift aber nicht?"

„Nein — das heißt, ich weiß es nicht. Aber warum fragen Sie danach, gnädige Frau?"

Paula gab eine ausweichende Antwort. Die Erwähnung des Giftes hatte sie höchlichst aufgeregt und am liebsten wäre sie jetzt gegangen, um die gehabten Eindrücke zuerst in der Stille zu verarbeiten, doch wollte sie das arme Kind in seinem Kummer nicht ungetröstet verlassen. So sprach sie ihr denn freundlich zu und Frida lauschte andachtsvoll der liebevollen Stimme.

„Es ist wirklich Ihre aufrichtige Meinung, gnädige Frau, daß meines Verlobten Unschuld an den Tag kommen wird?" fragte sie, indem in den traurigen Kinderaugen ein leiser Hoffnungsstrahl aufleuchtete.

Paula nahm sie in ihre Arme und drückte sie mit fast mütterlicher Zärtlichkeit an ihre Brust. „Ich hoffe es sicher, mein liebes, gutes Kind," sagte sie. „Wissen können wir Menschen in unserer irdischen Beschränktheit es zwar nicht, aber Gott im Himmel läßt den Unschuldigen nicht untergehen und den Schuldigen nicht ungestraft entkommen. Halten Sie an diesem Glauben fest und harren getrost der Zukunft." 218.18

J. Fischer
Dortmund — Ostenhellweg

Größte Auswahl **Knaben-Kleidung** Billigste Preise
für Mädchen. Kieler Kleider u. Pyjacks.
für Damen:
Sport-Costume (Jacke, Rock u. Beinkleid)
nach Maß, in bester Schneiderverarbeitung . . von Mk. 75.— an

Die Anfertigung aller Garderobenstücke
nach unseren Standard-Schnittmustern spielend leicht selbst für Damen, die nicht schneidern gelernt haben.

Mode für Alle

Schnittmuster zu allen Abbildungen
in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pf. pro Stück.

Modebrief

Raffungen und Falten, dazu der fast überall verlangte freie Hals, sind die typischen Momente, die uns in der heutigen Moderichtung entgegentreten, und die nur für die Schlanken geeignet erscheinen. Es ist schon seit längerer Zeit die immer wiederkehrende Klage, daß die Mode die stärkeren Figuren unbeachtet läßt, sie stiefmütterlich behandelt, und doch bilden die Frauen über 30, die fast immer eine vollere Figur aufweisen, die Mehrzahl. Diese Klagen sind zum größten Teil unberechtigt, denn bei genauer Kenntnis der herrschenden Moderichtung wird jede Figur etwas für sich Passendes finden.



Nr. 2628. **Fichu aus gemustertem Tüll mit glattem Tüllvolant.**

Die erste Grundbedingung ist natürlich, daß wir unsere Figur auch richtig einschränken und uns nicht für schlank halten, nur weil wir es gern sein möchten, obgleich die Maße uns eines anderen belehren. Allerdings sind die Maße an sich nicht allein entscheidend; hinzu tritt die Größe der Figur. Dies gilt ganz besonders für die Raffungen der Kleider. Um hier gerade das Richtige zu treffen, gehört ein gut geschultes Auge für Linien und Geduld beim Ausprobieren; denn bestimmte Regeln, wo die Raffung anzubringen ist, wie breit die Volants sein dürfen, lassen sich nicht geben. So brauchen z. B. zwei gleich große Figuren die moderne Hüftraffung ganz verschieden, sobald die eine kurztaillig, die andere langtaillig ist. Bei einer kurztailligen Figur dürfen die Hüften niemals betont werden, da sonst die Taille noch kürzer erscheinen würde; die Raffung muß also etwas tiefer verlegt werden. Das gleiche gilt für volle Figuren, bei denen die stärkeren Hüften durch die untere Raffung scheinbar zurücktreten. Auch einen hervortretenden Leib kann man durch eine geschickt angebrachte Raffung etwas verdecken; sie muß seitlich beginnen und nach unten gerichtete Längslinien zeigen.

Für starke Figuren kleidsam sind die Tuniken, die jedoch stets bis über die Hälfte der Rocklänge hinausreichen müssen. Allerdings die faltenreichen Ueberkleider, unter denen ein enger, glatter Rock hervorkommt, sind für die vollen Figuren nicht kleidsam, an den schlanken jedoch nicht schön. Man denkt unwillkürlich, die betreffende Dame verliert ihren Unterrock.

Daß die Taillen nicht immer die weite, faltenreiche Kimonoform aufzuweisen brauchen, zeigt unsere Abbildung mit der aparten Doppelweste. Diese Form eignet sich wieder gar nicht für die modernen, hyperschlanken Figuren.

Wie wir die verschiedenen Formen innerhalb der Moderichtung unserer Figur anzupassen vermögen, so können wir auch mit der Forderung des freien Halses ein Kompromis schließen, indem wir den Ausschnitt mit einem Chemisett aus feinem, weißen oder getöntem Tüll füllen.

Wir sehen, mit etwas Ueberlegung kommt auch bei der heutigen Moderichtung die vollere Figur zu ihrem Recht, sobald sie darauf verzichtet, das zu tragen, was nur der schlanken Figur kleidsam ist. Objektiv müssen wir zu Werke gehen und auch mal einen Rat annehmen, wenn er gut gemeint ist. P. Gr.



Nr. 2627. **Fichu aus gepunktet[illegible]**

Nr. 2627 und 2628. **Zwei Fichus.** Die beiden Fichus eignen sich vorzüglich zur Neubelebung nicht ganz frischer Toiletten. Nr. 2628 besteht aus gemustertem Tüll und wird von einem glatten Tüllvolant umrandet. Gleiches Material bildet, von schmalem Einsatz begleitet den Umlegekragen. — Für das zweite Fichu Nr. 2627 ergab gepunkteter Mull das Material, der am Außenrand schmal gesäumt ist. Ueber den unteren breiteren Volant fällt der schmalere, obere Volant.



Nr. 2629. **Kleid mit kurzer Tunika und Doppelweste.**

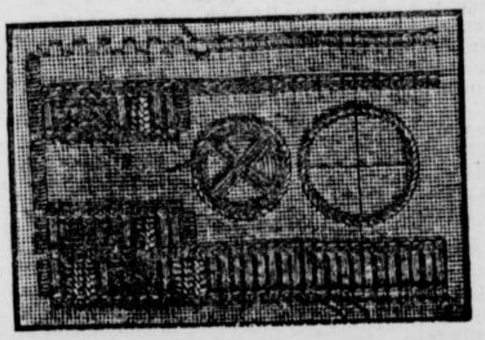
Nr. 2629. **Kleid mit kurzer Tunika und Doppelweste.** Zu blaufarbenem Moiree bilden weißer Taffet, Spitzenstoff und einige große, schwarze Samtknöpfe die aparte Garnitur. An dem Rock treten die vorderen, unten abgerundeten Ränder breit übereinander. Die Seitenraffung beginnt je in der vorderen und hinteren Mitte; den Ansatz deckt die kurze, glatt ansetzende Tunika. An der jäckchenartigen Taille legen sich die Vorderteile zu spitzen Revers um und öffnen sich über der aparten Doppelweste. Die untere besteht aus Spitzenstoff, die obere aus Taffet. Letzterer bildet auch den breiten Umlegekragen, sowie die Manschette des langen, unten eng anliegenden Aermels. Im Ausschnitt für sich bestehendes Chemisett nebst Stehkragen aus glattem Tüll. Erforderliches Material: 4,50 m Moiree, 80 cm breit.

Tasche mit Zierstich- und Durchbrucharbeit.

Nr. 2630. **Tasche mit Zierstich- und Durchbrucharbeit.** Zu den sommerlichen, mit Handstickerei ausgestatteten Toiletten bevorzugt man naturgemäß die aus Handarbeit hergestellte Tasche, die allerdings dem Charakter des Kleides entsprechen muß. Zu einem Kleide mit ausgesprochen orientalischer Stickerei paßt keine Tasche mit Empire- oder anderen Motiven. Unsere Abbildung zeigt eine aparte Tasche, zu der feiner Kongreßstoff das Material ergab. Die Ausführung ist leicht und dankbar und auf Grund der Einzelansicht bequem zu arbeiten. Man arbeitet zunächst die Umrandungen, die für die Querlinien aus Flachstichen, für die Längslinien aus doppelten Steppstichreihen bestehen. Diese müssen der Abbildung gemäß ausgeführt werden, wobei man stets von oben nach unten greift, also nicht in einer Reihe fortlaufend. Diese Arbeitsweise ist des Durchbruchs wegen notwendig. Die Verbindung zwischen den beiden Stepplinien ergaben zwei Reihen eines gedrehten Kördelchens (etwa Goldkordel), die mittels geraden Ueberfangstichen befestigt werden. Die Fadenbüschel erhalten teilweise Zierstiche aus der Kordel und gleichfarbigem Stickgarn. Die Ringe bestehen in Stielstichreihen aus Stickgarn und Kordel, während Spannfäden die Füllung ergeben. Die Tasche wird an den Seiten zusammengenäht und mit gleichfarbiger oder hellfarbiger Seide unterfüttert, und zwar muß die Tasche unterhalb des Bügels auf jeder Seite etwa 2 cm breiter sein, wie es auch aus der Abbildung Nr. 2630 zu ersehen ist; dies ist nötig, um den unteren Ansatz des Bügels zu decken. Praktische Naturen befestigen im Futter noch auf jeder Seite ein Täschchen, das aus eingereihter Seide besteht und am oberen Rand über ein schmales Gummiband gezogen wird. Außerdem ist es ratsam, noch mit einem Druckknopf zu schließen. Den Bügel muß der Sattler einnieten.



Nr. 2630. **Tasche mit Zierstich- und Durchbrucharbeit.**



Nr. 2631. **Ausführungsdetail von 2630 Tasche mit Zierstich- und Durchbrucharbeit.**

Westf. Porzellan- u. Glas-Niederlage
Dortmund N. Hoffmann Westenhellweg 1-3.

Grösstes u. vornehmstes Spezialgeschäft der Provinz.
Niederlage sämtlicher Königl. Manufakturen.
Tafel-, Kaffee-, Wasch-Service.
Cristalle! Marmor! Luxuswaren!
In sämtlichen Artikeln eine große gediegene Auswahl zu billigsten Preisen.
Eigene Glashütte. Porzellan-Malerei und Zinngiesserei.

Brautleute
kaufen ihre
Möbel-Einrichtung
am **besten** und **billigsten**
bei der Firma
Nohlen & Co.
Dortmund
Hansastraße 30.
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Kulante Bedingungen.

Kranken, Genesenden und Gesunden
empfehle ich meine stets vorrätigen
Medicinal-, Bordeaux- und Südweine
zu den billigsten Preisen.

Ital. Rotwein	p. Fl. Mk. 0.90
Sanitäts-Medicinalwein	p. Fl. Mk. 1.00 und 1.25
Sherry	p. Fl. Mk. 1.90
Santa Creus, spanischer Klosterwein	p. Fl. Mk. 1.90
Aramon	„ „ „ 0.95
Vino Vermuth	„ „ „ 1.35
Priorato	„ „ „ 1.50
Tarragona	„ „ „ 1.80
Douro Portwein	„ „ „ 1.90
Alter Malaga	„ „ „ 2.00
Madaira	**p. Fl. Mk. 2.00**
Insel Samos, dirkt vom Fass	p. Ltr. 85 Pfg.
Blutroter Medicinalwein, direkt vom Fass	p. Ltr. 95 Pfg.

Importhaus F. Wens
73 Westenhellweg 73,
an der Petrikirche.

Crefelder Seidenhaus
Hackenholtz & Co.
jetzt nur
Westenhellweg 47
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in
Seiden, Besätzen Schneiderei-Zutaten.
Täglich Eingang von **Saison-Neuheiten.**

Schläge; es gibt also nicht bloß in Amerika eine elektrische Einrichtungsart.

Unser Hering lebt vorwiegend von kleinen Krebschen, Planktonorganismen, und schluckt nur per Zufall ein Fischlein herunter. Ein einziger Heringsmagen enthält zuweilen die Merkmale von 50 000 Stück dieser winzigen Lebewesen und man darf also bei ihm von einem „gehörigen Wanstvollschlagen" sprechen. Der Aal ist so glatt, wie sein Aeußeres sich gibt, auch in der Wahl seiner Nahrungsmittel: er kommt überall durch, frißt alles, was ihm „vor Händen kommt", Krebse, Egeln, Muscheln, Larven, Laich usw., ja, selbst Wesen, die größer sind als er selbst, weiß er kulinarisch zu verwerten. Oft genug macht er sich zu auch an ertrunkene Menschen heran. Der Karpfen verdient für seine Geschmacksrichtung noch deswegen unseren besonderen Dank, weil er es auf die Larven von Stechmücken und Eintagsfliegen abgesehen hat, er besetzigt Tausende hiervon an einem Tage, was ein Beweis dafür ist, daß er die Ufer nach Nahrung mit Vorliebe absucht. Dort erwischt er auch zahlreiche Ameisen und selbst vorwitzige Bienen und Spinnen. Hecht und Zander sind die gefürchtetsten Süßwasserräuber. Der erstere wagt sich sogar an Säugetiere (Ratten), Gänse und Enten heran; der letztere verschluckt zuweilen in seiner Gefräßigkeit seine eigene Brut. Als Voll-Vegetarier im Fischreich ist die Gattung Box zu nennen, die sich nur von Seepflanzen ernährt, wozu sie ein besonders geeignetes Gebiß befähigt.

Täglich entstehen und vergehen Milliarden Lebewesen im Süßwasser und Meer, und beiden Parteien kann man Recht geben, die da entweder sagen, das Wasser sei das Element des Lebens oder — das Symbol des Todes. Wunderbar auf alle Fälle ist das gewaltige Auf und Nieder in diesem Naturreich.

Freiheitsgedanken der Dichter.

„Alle anderen Dinge müssen, der Mensch ist das Wesen, welches will."
Schiller.

„Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei
Und würd' er in Ketten geboren."
Schiller.

„Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten."
Lessing.

„Herrenlos ist auch der Frei'ste nicht."
Schiller.

„Sein eigener Herr ist nur der starke Mann,
Der sich befehlen und gehorchen kann."
F. W. Weber.

„Wenn dieses Freiheit ist, frei tun nach aller Lust,
So sind ein freies Volk die Säu' in ihrem Wust."
Fr. Logau.

„Das Gesetz nur kann uns Freiheit geben."
Goethe.

„Das Reich der Freiheit ist kein Reich der Sünden,
Es muß der Geist das trotz'ge Fleisch befehden,
Und ihm als Sieger auf den Nacken treten,
Wenn er der Freiheit heilig Reich will gründen."
Jul. Sturm.

„Der Freiheit treu, wie sie im Staate
Durch weise Satzung sich gestaltet!
In deren Schirm aus reicher Saat
Wohlstand und Wohltun sich gestaltet!
Doch Haß der Freiheitsheuchelei,
Die stürzt Altars-, Throns-, Volksrechte,
Damit des Pöbels Führer frei
Und alle Freien werden Knechte."
Eduard von Schenk.

„Wenn Freiheit du begehrst, des Menschen höchste Zierde,
Herrsch' über Leidenschaft und Neigung und Begierde.
Doch bilde dir nicht viel auf diese Herrschaft ein;
Des freien Willens Stolz ist: Gott gehorsam sein."
Rückert.

---

n **Der Dorfteich.** Wir beginnen heute einzusehen, daß das Dorf eine künstlerische Harmonie aufweist, um die es jede Stadt beneiden kann. Denn mag eine Stadt noch so schön sein und reiche Natur- und Kunstdenkmäler besitzen, so ist doch bei ihr meist alles auseinandergerissen und unharmonisch, und Straßen wie die Revue de Revoli sind sehr selten zu finden. Jedes Dorf aber weist eine geschlossene Einheit auf, bei der das Landschaftliche und Architektonische eng verbunden sind und das Wirtschaftliche sozusagen zum Boden gehört. Zu den landschaftlich-ästhetischen Vorzügen aber gehört der Teich, über den wir mit Unrecht und lange genug mit Achselzucken hinweggesehen haben. Es ist ja wahr, das Ufer des Teichs bietet oft einen unerquicklichen Anblick, und auch das Wasser des Teiches wird häufig nicht rein genug gehalten. Hieraus kann man indessen nur die Notwendigkeit einer hygienischen und ästhetischen Dorfpolizei folgern, die darüber zu wachen hat, daß das Dorf in seiner Außenschale nicht verwahrlost wird. Und in der Tat machen viele Dörfer in dieser Richtung einen sehr beklagenswerten Eindruck; sie lassen an Sauberkeit fast alles zu wünschen übrig, während gerade ein Dorf rein und schmuck aussehen muß, wie eine Sonntags zur Kirche gehende Dorfschöne. In diesem Betracht also bleibt in der Tat viel zu wünschen übrig. Wenn diese Bedingungen indessen erfüllt sind und der Dorfteich und seine Umgebung sauber gehalten werden, bildet er nicht nur eine Zierde des Dorfes, sondern geradezu den landschaftlichen und natürlichen und ästhetischen Mittelpunkt des Dorfes, um den sich die Gehöfte gruppieren. Ursprünglich wird wohl auch der Teich den Ausgangspunkt der Dorfanlagen gebildet haben. Wenn man eine Siedlung schaffen wollte, suchte man, namentlich wo kein Fluß zur Hand war, einen Teich, zu dem das Großvieh zur Tränke gehen und auf dem Enten und Gänse sich tummeln konnten. Der Teich lag naturgemäß etwas tief; auf die Anhöhe baute man dann die Kirche und rings um den Teich gruppierte man die Gehöfte. Und bei dieser Gelegenheit möchten wir dafür eintreten, daß nicht nur das Dorf, sondern auch die Stadt mehr Sinn für Wasserspiegel und Teiche zeigt, daß sie nicht nur nicht ihre Flußläufe versteckt, sondern daß sie hier und da Teiche und kleine Seen anlegt, nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus ästhetischen und kulturellen Gründen. Klares Wasser, welches das Licht spiegelt, wirkt erheilend auf die Stadt und die Erde und zugleich auf die Seele und auf das Gemüt der Bewohner. Was wäre London ohne den Serpentine River? Paris hat die Seine. Berlin aber ermangelt in peinlicher Weise eines größeren Wasserbeckens; ich rege wiederholt an, auf dem Tempelhofer Feld einen Volkspark mit einem großen Wasserbecken zu schaffen — die Teiche des Tiergartens liegen zu sehr unter Bäumen versteckt, die die Lichtspiegelung beeinträchtigen. Und was von Berlin gilt, gilt von mancher anderen deutschen Großstadt, wie zum Beispiel Leipzig, von kleineren Städten gar nicht erst zu reden.

n **Das feuersichere Holz.** Der gebräuchlichste, zur Sicherung des Holzes gegen Entzündbarkeit verwendete Stoff ist die Lösung des kieselsauren Kalkums. In diese wird das Holz eingetaucht und bleibt solange liegen, bis es durch sie vollkommen durchdrungen ist. Ein auf diese Weise imprägniertes Holz ist für lange Zeit gegen die Entzündungsgefahr geschützt. Um aber das Holz vollkommen immun zu machen, soll nach einer Mitteilung des Internationalen Patentbureaus Ing. Carl Fr. Reichelt, Berlin, folgende Imprägnierungsflüssigkeit verwendet werden: 35 v. H. des kieselsauren Kalk, 35 v. H. des schwefelsauren Schwerspates, 1 bis 2 v. H. des weißen Zinkes und 28 v. H. Wasser. Es gibt noch verschiedene Rezepte dieser Art, die meisten sind aber Fabrikgeheimnisse. Die Imprägnierung mit Alaun soll vorteilhaft wirken, wird aber anscheinend praktisch nicht verwendet. Es muß aber beachtet werden, daß während des Brandes einer Alaunfabrik diejenigen Holzteile verschont blieben, welche längere Zeit den Alaundämpfen ausgesetzt waren.

— **Amtlich weggeschenkte Eier.** Eine nicht geringe Verlegenheit hat sich die staatliche Ackerbau-Hochschule von Kansas vor kurzem bereitet. Noch freigebiger, als Onkel Sams Ackerbau-Departement es wenigstens heute ist, und in der löblichen Absicht, die reinrassige Hühnerzucht zu fördern, kündigte die Geflügel-Abteilung dieses College an, daß sie jedem Farmer von Kansas, der darum nachsuche, eine Partie Setzeier frei senden wolle; der Farmer sollte sich nur verpflichten, einen Ausweis über die Fruchtbarkeit der Eier zu führen und eines von je vier Hühnern, das er bis zum 1. September gezogen, der Anstalt zu geben. Die Bekanntmachung erfolgte nicht in besonders auffälliger Weise, wenigstens von der Anstalt selbst; aber die Zeitungen sorgten schon für das Weitere — und es war natürlich, daß zu einer Zeit, da die Eierpreise die höchste Stufe erklettert hatten, das Publikum alle Nachricht über Eier mit Begierde verschlang. Und ebenso natürlich war es, daß die Anstalt eine geradezu lawinenartig anschwellende Menge Briefe von Liebhabern freier Eier erhielt! Erst kamen diese Briefe nur aus Kansas selbst, dann aber auch von Missouri, Texas und anderen Staaten, bis schließlich eine nationale Affäre daraus wurde — um nicht zu sagen, eine nationale Schinderei. Manche sollen die Setzeier nur verlangt haben, um sie schleunigst zu verspeisen; und jedenfalls waren unter den Briefschreibern nicht wenige, die sich nie mit Farmerei oder Geflügelzucht abgegeben hatten. Etliche Briefe waren recht spaßhaften Inhaltes. Endlich erreichte die Zahl der einlaufenden Briefe 4000 pro Tag! Die amtlichen Menschenfreunde schlugen die Hände über dem Kopf zusammen. Trotz ihres Halbdutzend Stenographen konnten sie nicht mehr alle Briefe beantworten und noch weniger jedem Bewerber Eier schicken. So ließen sie dann energisch abwinken. Doch haben sie die tröstliche Ueberzeugung, ihren Hauptzweck erreicht zu haben.

— **Der bestrafte Tierfreund.** Daß es strafbar sein kann, Tiere von einem Leiden zu heilen, gegen das die tierärztliche Wissenschaft angeblich wirksame Heilmittel nicht besitzt, zeigt eine richterliche Entscheidung, die dieser Tage in der Schweiz durch das Gericht von Rolle gefällt wurde. Vor den Schranken erschien als Angeklagter ein M. Adolphe Pinson, der sich schuldig bekennen mußte, während der letzten Epidemie von Mundfäule über zweitausend Tiere — geheilt zu haben. Pinson wollte sein Heilmittel nicht verraten. Die Zeugenaussagen ergaben übereinstimmend, daß Pinson alle Tiere, die ihm zur Behandlung übergeben wurden, geheilt hat, die Viehbesitzer sind des Lobes für diesen Helfer voll. Allein der Staatsanwalt wies nach, daß Pinson als Tierarzt nicht approbiert ist, und machte geltend, daß es nach dem Urteil der Sachverständigen kein wissenschaftlich anerkanntes Mittel gegen die Mundfäule gäbe — was übrigens von anderen Sachverständigen bestritten wird. Der Verteidiger forderte die Freisprechung seines Klienten, da es erwiesen ist, daß er in der Tat ausnahmslos wirkliche Heilungen erzielte. Aber wenn M. Pinson auch die Tiere geheilt hat: er hat das nicht nach den Regeln der Kunst und der Wissenschaft getan, und so verurteilte man den Tierfreund zu 120 Franken Strafe und allen Kosten.

Die Treppenpolierer. „Marie," sagte die Gnädige, „ich bin mit Ihnen unzufrieden. Sie wischen nicht ordentlich Staub im Hause. Das Treppengeländer ist ganz schmutzig. Wenn ich denke, wie es bei Meyers aussieht, da blitzt es immer wie poliert!" — „Ja, gnä Frau, Meyers haben aber auch drei kleine Jungens!"

FAMILIENFREUND

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung.

Ruinen von Quirigua.

Novelle von Franz Treller.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Vorwärts, um Gotteswillen vorwärts!" bat der Indianer, der selbst seine Kaltblütigkeit bewahrte. Siekking und ich erschraken mehr über das Benehmen der anderen, als über eine uns drohende Gefahr. Christian aber mußte wissen, was uns bevorstand, und schien sehr ergriffen zu sein.

„Wie lange noch?" fragte Vidaurre mit schwacher Stimme.

„Drei Stunden," entgegnete Chalco, „drei Stunden und nicht mehr!"

„Nur noch drei Stunden?" schrien die Indianer in gellenden Tönen. „Nicht mehr? Und wir sind nicht in fünf im Rancho!"

„Vorwärt, vorwärts, schnell!" schrie jetzt auch Chalco, und „die Wasser, die Wasser, der Orkan in drei Stunden!" gellten die Indianer in Mark und Bein erschütternden Tönen.

„Dann vorwärts," sagte Don Vidaurre, „es ist ein Ritt um das Leben. Erreichen uns die Wasser in den Bergen, so sind wir verloren. Voran, Indianer!"

Und nun begann ein Ritt, an den ich denken werde, so lange ich lebe. Was die Tiere nur laufen wollten, ging es vorwärts, über Stock und Stein, über Baumstämme, Felsstücke, durch Büsche und Dornen. In einer Viertelstunde war ich wie gerädert, aber das: „Die Wasser, die Wasser!" heulte fortwährend um mich her, wie Wahnsinnige schrien die Indianer. Chalco war voraus, dann folgte Christian auf seinem prachtvollen Renner, er allein hätte sich auf diesem Tiere retten können, aber er paßte den Gang des Pferdes dem unserer Maultiere an. Don Vidaurre ritt neben seiner Tochter, es folgten Donna Teresa und Siekking, der sich vermöge seiner Kraft und Turnergeschicklichkeit merkwürdig gut auf seinem Tiere hielt, während seine arme, keineswegs magere Dame entsetzlich auf und ab geschüttelt wurde. Aber „Eile, Eile!" brüllte es vor und hinter uns. Es mußte wirklich unser Leben gelten, das war mir jetzt klar geworden durch die Todesangst der Eingeborenen, und selbst unsere Tiere mußten fühlen, welche Gefahr in der Luft lag, denn sie rannten wie besessen einher. Mich faßte jetzt auch grimmige Angst, und in dieser fühlte ich kaum noch die Pein, die mir der rasende Ritt bereitete.

Bergauf, bergab durch Sümpfe, an Felsen vorbei, an Bäumen und Büschen immer vorwärts, vorwärts, der Tod reitet hinter uns.

Die Tierwelt gerät in Aufregung, Vögel pfeifen und kreischen und flattern unruhig hin und her, Eidechsen, Schlangen kreuzen unseren Weg, Hirsche laufen, das Geweih in den Nacken gelegt, vorüber. Wildschweine, Eichhörnchen — sogar ein schwarzer Tiger tauchten in wilder Flucht auf. Der wolkenlose Himmel sieht aus, als ob er schwarz wäre, aber nach und nach zieht sich eine leichte Dunstschicht darüber hin und die Sonne gleicht einem roten Feuerball und überzieht die Felsen und Bäume mit bronzenem Licht.

Fast anderthalb Stunden sind wir so mit aller Kraft, die die geängstigten Tiere aufbieten können, einhergejagt. Christian kann seinen geängstigten Renner, eines der edelsten Rosse Guatemalas, kaum noch zurückhalten, da erscheint er neben Donna Mariquita, reißt sie mit durch Todesangst verzehnfachter Kraft vor sich aufs Roß, ruft: „Ich will sie retten oder mit ihr sterben," und wie eine Windsbraut sauste er mit seiner süßen Last davon, bald unseren Blicken entschwindend.

„Vorwärts, weiter, in einer Stunde sind die Wasser da," heult es. Der Himmel ist grau geworden — seltsam grau, und die Luft lastet schwer auf Haupt und Brust. Wie ein dunkles riesenhaftes Ungeheuer zieht es jetzt am Himmel heran, breitet sich aus mit unheimlicher Schnelligkeit, hängt nieder auf Berge und Wälder, immer weiter und weiter breitet sich unser Leichenmantel aus, das Herz mit Todesangst erfüllend.

„Vorwärts, vorwärts!" tönte es immer gellender, immer angstvoller, die Tiere rennen immer eiliger vorwärts, ihren Lauf beflügelt die wildeste Todesangst.

Alles scheint rings um uns zu zittern, die ragenden Felsen, die Wälder, die Berge, die Luft und alles ist jetzt in die Farbe des Todes gehüllt. Während wir durch eine Barranca, eine Felsschlucht, rasen, öffnet sich der schwarze Mantel über uns und ein bleicher, blendender Lichtstrahl fährt über unseren Häuptern dahin. Unsere Tiere ächzen — das ist der einzige Laut, den wir hören, sonst herrschte Totenstille um uns.

Und nun erhebt sich ein Geheul, ein Tosen, ein Sausen in der Luft, zum Wahnsinnigwerden! Der Sturm, der Orkan ist da und wir fliegen mit ihm einher.

Wieder zuckt der helle Blitz über den ganzen Horizont und das Erdrund scheint zu beben — Felsen zu wanken — ein Gebrüll wie aus tausend Feuerschlünden hallt zwischen den Bergen wider. Ringsum Krachen, Aechzen, Donnern, Stöhnen, Heulen, die Luft ist so dick, kaum kann man das nächste erkennen — Steine, Felsbrocken sausen von oben hernieder, Baumstämme fliegen durch die Luft — es riecht nach Schwefel und Salpeter — man kann nicht Atem holen — es ist so furchtbar, so Ohr und Sinn betäubend. Sekunden nur dauert es — und dann ist es still — still wie im Grabe. Unsere Tiere stehen wie gebannt — zitternd — unfähig der Bewegung.

Jetzt öffnet sich der schwarze Mantel über unseren Häuptern und nun stürzen Wassermassen hernieder, begleitet von einer heulenden, stöhnenden, kreischenden Windsbraut — die jeder Beschreibung spotten. Regentropfen von seltener Größe treffen und betäuben uns. Ein ganzes Meer bricht auf uns ein.

Und in das Geheule, Geächze, Gestöhne mischt sich unheimliches Rauschen. Von allen Seiten stürzen Gießbäche, Wasserfälle in die Barranca herab und brechen sich schäumende Bahn. Und nun braust, Steine und Bäume mit sich führend, eine unendliche Wassermasse von den Bergen hernieder — erreicht sie uns, so sind wir verloren — die Tiere rühren sich nicht, der Schrecken lähmt sie, auch wir sind starr, betäubt — wir sind rettungslos verloren, das Ende ist da.

Eine Art Stumpfsinn hatte sich meiner bemächtigt. Der einzige, der den Kopf noch oben hatte, war Chalco: „Leben oder Tod!" schreit er, und sein Lasso fliegt, von sicherer Hand geschleudert, empor und faßt einen Felszacken, den sein Auge in höchster Not erspäht hat. Er hebt sich aus dem Sattel und klettert in furchtbarer Eile empor. Oben angekommen, ruft er: „Es geht — hier ist Raum!" Ein zweiter Indianer klettert ihm nach und schon wollen die anderen Eingeborenen ihm folgen, als Karl Siekking den nächsten mit Kraft zur Seite schleudert und drohend sagt: „Erst wir, mein Junge!"

Während es um uns heulte, brauste, ächzte, stöhnte und die Wasserflut näher und näher kam, kletterte Siekking wie ein Eichhorn an dem Lasso empor, nahm den des anderen Indianers aus dessen Hand, die Indianer hatten alle Lassos, warf ihn herab und rief mir zu: „Donna Teresa, Herr Pothast!" Ich begriff und warf der halbtoten Frau die Schlinge des Lasso über Haupt und Schultern, wir befestigten sie unter ihren Armen. Dann rief ich energisch die zitternden Indianer an, und wir brachten Donna Teresa nahe an die Felswand. Langsam, aber kräftig zog Don Carlos seine nicht leichte Bürde empor, und bald lag sie, ohnmächtig geworden, oben.

„Schnell, schnell!" schrie Chalco. Schon schäumte das Wasser zu unseren Füßen, bis zu den Knien standen die Mulos darin, und die donnernde Flut kam näher und näher. Zwei Lassoschlingen fielen hernieder. „Einer für Sie, einer für Don Sebastian!" rief Siekking durch das Geheule, Sausen und Zischen hindurch. Wir legten sie uns um, die beiden Indianer zogen Don Sebastian, Siekking allein mich empor, und bald waren wir, wenn auch etwas geschunden, vor dem Schrecklichsten geborgen. Durch eigenes Klettern an den niedergelassenen Lassos, durch Ziehen der drei Männer waren rasch auch die Indianer nach oben gelangt. Und zwar sehr zur rechten Zeit, denn nun donnerte die Flut mit einer Wucht durch die Barranca, die bis auf die vieltausendjährigen Felsen alles mit fortriß, was ihr im Wege stand und diese selbst erzittern machte. Unsere Reittiere verschwanden im Strome — fortgerissen, hinweggespült. Der Regen troff hernieder in dicken Strahlen, und unter uns rauschten die Wasser der Berge mit donnerähnlichem Geräusch vorbei, Felsstücke und entwurzelte Bäume mit elementarer Gewalt vor sich herschleudernd. Der brave Diener Christians hatte trotz des furchtbaren Aufruhrs der Natur eine Stelle entdeckt, die höher zu klettern erlaubte, und wie sich zu unserer großen Genugtuung zeigte, führte diese Pfad zu einer Art Höhle, die uns doch vor dem Regen schützte. Bald saßen wir alle, Don Carlos Siekking hatte Donna Teresa, die unter seiner Behandlung aus der Ohnmacht erwacht war, mit zärtlichster Sorgfalt hinaufgeleitet, unter dem Felsvorsprung. Freilich

Nr. 126.

Die Lohnarbeiterschaft Deutschlands

Interessant für
„Reichs-Arbeitsblatt"
Berufszählung
nen Gebietsteile
und an dem Wochen
mmten worden
Hiernach
Lohnarbeitern im
Westdeutschland
Süddeutschland
Hälfte der Arbeiter
in den westdeutsch
die Rheinlande,
Hansestädte, Schles
und Provinz
Reiche tätigen
1 600 000; mit
lande
1/3
in Bayern
mit Braunschweig
Million Lohnarbeiter
Hannover, Schles
über 600 000 Lohn
eine halbe Million
anderen Staaten
einer halben Mill
lenburg mit etwa
die Rheinpfalz mit
Gruppiert
samtzahl der
Lohnarbeiterschaft
Königreich Sachse
junge Reich
von je 100
und Dienenden
der Bevölkerung
dem dichtbevölkerten
sen sind aber
ländisch einem
arbeiter.
beiterschaft die
tätigen; für sind
so starke Beschäft
täglich hervorru
halt, wo etwa
Tätigkeit entwickelt
beiterschaft fast
überhaupt heran.
lenburg liegen
sent herum.
der Erwerbs
Anteil hält sich
durchschnitt.
deutschen Gebiet
anteil in Süddeutschland
süddeutschen 58,9
deutschen
in Süddeutschland

Die geringere

Kinder

Um nicht fel
ten, mußte er
murmelte:
zu machen!"

„Ja, aber
ers. „Sollte
die Hände zu
ich hatte den
indes Brummen
nem Stiefel in
Bett, der Tod,
ordnen verpra
ich ihm gehorch
fangen lassen
daß der Patro
Neben krank
nur retten könn
mußte ich ihn
Geld borgte!
hatte die Hän
in der Luft, um
und seine Blick
der Lippe, um
wie, als ob d
dann die klug
hand Unsinn
benommen, da
und was
einer Flug
dere Krähe
krener Mensch
aber — wer
selbst erlebt hat

„Wer, Herr
dete der Lehrer
„Lassen Sie
können ja. Ich

---

trieften wir von Wasser, aber wir waren hoch den Regenströmen entzogen, und das Wildwasser schäumte jetzt tief unter uns. Jetzt kam ich einigermaßen zur Besinnung und fing aber auch an zu frösteln. —

So furchtbar die Wetter in diesen Gegenden auftreten, so rasch gehen sie auch vorüber, und nach kurzer Zeit strahlte die goldene Sonne wieder von klarem Himmelsbogen hernieder. Nur die Wasser rauschten noch in der Barranca, aber auch sie hatten abgenommen. Wir suchten in unseren durchnäßten Kleidern die Sonnenstrahlen auf, die uns allen unendlich wohl taten. Zu unserer Ueberraschung hörten wir nach einiger Zeit über uns Stimmen und erblickten bald eine Anzahl Indianer, die zu uns herabstiegen. Bald waren sie bei uns, und es zeigte sich, daß der Dorfälteste von Quirigua, dem Don Vidaurre seinen Besuch angemeldet hatte, uns, als er die arge Gefahr erkannte, Leute mit Lassos und Sillas, dies sind Tragkörbe, entgegengesandt hatte. Alsbald auch begann der Aufstieg. Donna Teresa wurde in einem der Tragstühle einem Tlamanes (Träger) auf den Rücken gepackt — Don Vidaurre einem andern, ich konnte mich nicht entschließen, dies landesübliche Beförderungsmittel zu gebrauchen und wollte mich, wie auch Sievking, der dicht hinter Donna Asebedo einherschritt, auch warm laufen.

Nach großer Anstrengung — ich mußte doch während des Aufstiegs öfters die Hilfe der Indianer in Anspruch nehmen — gelangten wir auf die Höhe. Nach einiger Zeit, während wir zu Tal stiegen, kamen uns Maultiere entgegen, die der vorsorgliche Mann Don Vidaurre entgegengeschickt hatte, und mit Sonnenuntergang gelangten wir in das Dorf Quirigua. Des Vaters erste Frage war nach seiner Tochter — weder Christian noch sie waren eingetroffen. Ohne daß wir Fünf gefragt wurden, schob man uns, Sievking, mich und Don Sebastian, in backofenähnliche Behälter, Temezcallis, jeden in Begleitung eines Indianers. Sie erwiesen sich bald als Schwitzbäder, die unter der Behandlung der Indianer unendlich wohltuend wirkten und uns vor den Folgen der Erkältung schützten. Im Hause des Dorfältesten fanden wir Abendbrot und Nachtlager und suchten dann, gänzlich erschöpft, das Bett auf, das sorglich für uns alle vorbereitet war.

Nach tiefem, traumlosen Schlaf erwachte ich im goldenen Morgensonnenschein und erblickte vor meinem Bette Karl Sievking vollständig angekleidet. Aber wie hatte das Wetter seinem Anzug, seiner Wäsche mitgespielt! Sein äußerer Mensch war nur eine Karikatur des Modejournals, das gestern noch vor uns strahlte. Da sein Gesicht einen ungewöhnlich traurigen Ausdruck hatte, fragte ich besorgt: „Was gibt's denn, Sievking?"

„Ach, Herr Pothast, ick gläuw" — und die Tränen standen dem ehrlichen Jungen in die Augen — „ick gläuw, midd Krischan is dat all —"

Ich sprang entsetzt aus dem Bette.

„Wieso, wieso?"

„Jo, de Jong is all weck — de Wasser hewwen em, förcht' ick —"

„Ach, du allmächtiger Gott — Sievking — warum glauben Sie das?"

„Jo, hei is all nich ankomen — he is wol daud!" Und dann heulte er los in großem Jammer, als Don Vidaurre und Chalco zu uns hereintraten. Der Don sah bleich und angegriffen aus und mußte wohl in bitterer Sorge um sein Kind eine schlaflose Nacht zugebracht haben.

„Ich sehe," begann er, „Befürchtungen um die Sicherheit Ihres jungen Freundes erfüllen Sie, wie mich Angst um die meines Kindes. Hier, der Diener Don Cristinos ist der Ansicht, daß er sich nach den Ruinen gerettet habe, ich will deshalb gleich dorthin aufbrechen und stelle es Ihnen frei, mich zu begleiten."

Natürlich waren wir sofort bereit, und in einer Viertelstunde ritten wir den Ruinen zu. Diese lagen etwa zwei Meilen von dem Dorfe Quirigua entfernt. Der Weg, den wir zu nehmen hatten, bildete einen Winkel zu der Richtung, in der wir gekommen waren, und es war nicht undenkbar, daß Christian sie als Obdach aufgesucht habe. Nach einem scharfen Ritte erreichten wir gegen neun Uhr die wundersamen Ueberreste einer längst verschwundenen Kultur. Ob ich gleich in Sorge um Christian wenig Sinn für archäologische Studien hatte, war ich doch auf das höchste überrascht, als ich mitten im Urwald die Front des einstigen Palastes eines längst vermoderten Herrschers vor mir erblickte. Don Saturnio hatte sie vollständig freilegen lassen. Ich war von diesem Anblick so vollständig überrascht, daß ich selbst Christian in diesem Augenblicke vergaß. Auf einer Terrasse, zu der mehr als zwanzig Stufen hinaufführten, erhob sich in schönen Verhältnissen ein Gebäude, das aus rotem, sorgfältig bearbeitetem Sandstein errichtet und mit kunstvoll gemeißelten Ornamenten und Figuren der seltsamsten Art bedeckt war. Das Gebäude selbst war bis auf den Mittelbau, der es überragte, nur dreißig Fuß hoch, hatte aber in der Front nahe an hundertfünfzig Fuß Länge. Fünf Eingänge führten in das Innere, aus dem Dunkelheit uns entgegenstarrte. Die Türeinfassungen waren mit Haut- und Basreliefs und Malereien geziert. Schweigend lag dieser Zeuge einer großen, unbekannten Vergangenheit vor uns und sprach doch eindringlich von der Nichtigkeit alles Irdischen. Wo waren die mächtigen Fürsten, die einst diesen Palast bewohnten? Ich bin kein Gelehrter, aber ich möchte behaupten, daß es keine Ruinen auf Erden gibt, die eine ergreifendere Sprache reden, als diese vom Urwald überwucherten Trümmer, deren Erbauer unbekannt sind. Der Eindruck dieser Ueberreste war machtvoll und mußte jeden denkenden Menschen erschüttern. Wie mir der Dorfälteste sagte, war das Gebäude von großem Umfang und bildete wohl einst den Mittelpunkt einer ausgedehnten Stadt, deren Ueberbleibsel auf weite Entfernung hin im Walde auftragten, deren Straßen sogar noch zu erkennen waren. Don Vidaurre aber dachte nur seines Kindes und beorderte Leute, die Ruine abzusuchen, wie auch schon vor Tagesanbruch Männer aus dem Dorfe nach verschiedenen Richtungen aufgebrochen waren, um nach den Verschwundenen zu forschen. Wir selbst stiegen halb scheu, halb neugierig zu dem Gebäude hinauf und betraten dessen im Mauerwerk wohl erhaltene, zum Teil noch mit Stuck und Malereien bedeckten Zimmer und Gänge.

Es wurde gesucht, gerufen — von Christian und Donna Mariquita keine Spur. Wir kehrten auf die Terrasse zurück, Don Sebastian in verzweifelter Stimmung, als ganz behaglich unser fröhlicher Pfarrer auf seinem Maultiere vor uns aus dem Walde auftauchte und hinter ihm Christian auf seinem Rosse und Mariquita auf einem Maultiere erschienen. Ein Schrei von Vater und Tochter gleichzeitig, ein Freudenruf, und Don Sebastian eilte die Stufen hinunter und schloß sein Kind unter Tränen in die Arme. Der gute Pfarrer sah mich und Sievking verdutzt auf der Terrasse stehen und lachte sein ansteckendes Lachen, und ich, Sievking und Christian stimmten trotz des rührenden Wiedersehens mit ein. Dann eilten auch wir hinab, umarmten den Jungen und begrüßten den freundlichen Pfarrer, der so frisch und wohlgelaunt aussah wie nur je. Ganz unerwartet schrie Don Vidaurre, dem sein Töchterchen etwas ins Ohr flüsterte, auf, es war ein Ton des Zornes. Wir blickten nach ihm hin und sahen, wie sein Kind, die angstvoll flehenden Augen auf sein Gesicht geheftet, an seinem Halse hing.

„Aha," sagte der Pfarrer, „es ward Licht."

„Nie gebe ich es zu," schrie der Don, „nie, niemals!"

Erneutes Weinen und Flehen des schönen Mädchens.

Der Pfarrer ritt auf den erregten Mann zu, während wir Blicke des Staunens, der Besorgnis bald auf Don Vidaurre, bald auf Christian richteten, der ruhig nach jenem hinsah.

Er stieg ab, nahm den sehr erregten alten Herrn beiseite und redete eindringlich mit ihm. Scheu vor sich niederblickend, stand Mariquita da, ein Bild der holdesten Anmut.

Mein Blick richtete sich mit ernster Frage auf Christian, und dieser beantwortete sie mit einem Lächeln und freundlichem Nicken.

Der erstaunte Sievking, der jetzt erst begriff, was vorgegangen war, schrie: „Donnerkiel, Krischan, dat hast du awer fein makt," und lachte wie besessen, sodaß ich, der ich sehr ernst gestimmt war, ihm sein Benehmen verweisen mußte. Da lachte er heimlich in sich hinein.

Don Vidaurre und der Pfarrer kamen zurück, der erstere entschieden ruhiger. Ehrerbietig schritt jetzt Christian auf ihn zu, sagte ihm im Herzenstone, wie er Mariquita liebe und wie er sie glücklich zu machen hoffe, daß er ihr auch materiell ein Dasein nach ihren Wünschen bereiten könne.

„Die gestrige Stunde der grimmigsten Gefahr, Don Sebastian — und wir sind dem Tode nur mit Mühe entgangen — hat unseren Bund gefestigt für dieses ganze Leben. Geben Sie, Don Sebastian, Ihre Einwilligung und nehmen Sie zwei Kinder statt eines zurück. Ich werde Ihnen stets ein ehrerbietiger Sohn sein."

Christian hatte nie hübscher und männlicher ausgesehen als in diesem Augenblicke.

Der Don war heftig bewegt, die um seinen Liebling ausgestandene Angst — denn er hatte innige Liebe zu ihr, das Wohlgefallen, das er an Christian fand, kämpften heftig mit den Vorurteilen des Spaniers. Und dann? Er sollte seines Alters Trost, sein holdes Kind verlieren, in ein fremdes, wildes Land mit einem fremden Manne ziehen sehen und einsam bleiben in der schönen Heimat? Er wischte sich eine Träne aus dem Auge und fragte mit bebendem Tone: „Ist Ihr Vater mit dieser Heirat einverstanden, Don Cristino?"

„Ich habe seine Einwilligung eindringlich erbeten und erwarte sie in Guatemala vorzufinden."

„O Mariquita," sagte Don Sebastian, tief aufseufzend, aber sie flog an seinen Hals und küßte ihn und streichelte ihm die Wange und küßte ihn wieder und wieder.

„Du hast ihn lieb?"

„Ja, Vater, ja."

„Nehmen Sie sie hin, Don Cristino — es ist das Beste, was ich habe."

Mit einem Jubelruf umarmten ihn beide, und Christian preßte ihn in der Aufregung so heftig an die Brust, daß der Don stöhnte.

Karl Sievking wischte sich die Augen, der ganze Vorgang rührte ihn sehr.

Mit freundlichem Lächeln sah der Pfarrer zu. Dann wandte sich Christian und stellte uns seine junge Braut vor, und wir gratulierten, ich mit schwerem Herzen, auch der Dorfhäuptling kam heran und brachte seine Glückwünsche dar, und die Indianer waren außer sich vor Freude, als sie erfuhren, um was es sich handelte. Speise und Trank wurden herbeigeschafft, und die Ruinen des alten Mahapalastes hallten wider von fröhlichem Geplauder glücklicher Menschen.

Nun, ich will's kurz machen. Wir begaben uns alle, Donna Teresa mit inbegriffen, nach der Hacienda Don Vidaurres, ohne im Sturm unserer Gefühle die Ruinen weiter zu beachten. Christian und Mariquita waren wohl die glücklichsten Menschen auf der Welt. Dann wurde die Rückreise nach der Hauptstadt angetreten, deren Bewohner die Verlobung mit nicht geringem Erstaunen vernahmen. Große Festlichkeiten, die Don Vidaurre veranstaltete, führten das junge Paar ein. In alle Freude fiel aber ein Tropfen Wermut. Vom alten Waltjen traf ein in energischen Ausdrücken abgefaßter Brief ein, der jede Verbindung mit einer Tochter Guatemalas auf das nachdrücklichste verbot und Christian befahl, sofort zurückzukehren. Diesem Befehle folgte Christian auch alsbald und schiffte sich vierzehn Tage später in Omoa mit seiner Braut nach der Heimat ein. Ich hatte im Einverständnis mit ihm schon früher dem Chef ausführlich über alles geschrieben

Karl Sievking, der sehr melancholisch aussah, und ich blieben allein in Guatemala zurück.

*

In seinem Arbeitszimmer stand Konsul Heinrich Waltjen am Pulte und schrieb. Er war ein hochgewachsener, kräftiger Mann von nahe an sechzig Jahren und eine vornehme Erscheinung. Die Buchhalter, Korrespondenten und so weiter arbeiteten in zwei großen Nebenräumen, sodaß der Chef jeden von ihnen augenblicklich zur Hand haben konnte, wenn er ihn brauchte.

Waltjen sah ernst und verstimmt aus, und die Arbeit wollte ihm nicht recht von statten gehen. Manchmal seufzte er auf. Er bemerkte nicht, gleich den jungen Leuten im Kontor, wie eine Equipage vorfuhr und ein vom Bock springender Diener einer verschleierten Dame den Schlag öffnete. Bald darauf erschien der Diener in der Tür des Kontors, ließ die Frau, deren Gesicht dicht verhüllt war, eintreten und sagte: „Diese Dame möchte den Herrn Konsul sprechen."

Einer der älteren Buchhalter, ohne, wie üblich, nach Namen und Anliegen zu fragen und dann dem Chef erst Meldung zu machen, sagte mit großer Zuvorkommenheit: „Kommen Sie, gnädige Frau," klopfte am Zimmer Waltjens an, und auf dessen „Herein!" ließ er die Verschleierte ohne weiteres eintreten. Kaum war sie im Privatzimmer verschwunden, als sich die Tür des Kontors noch einmal öffnete, und — nur eine energische Geberde unterdrückte den Zubelschrei, als Christian in deren Rahmen erschien. „Stille, ganz stille!" rief er und schlich nach dem Arbeitszimmer seines Vaters. Alles war mäuschenstill, jede Feder ruhte, jeder Blick war auf die Tür des Alten gerichtet.

Konsul Waltjen hatte mit Erstaunen eine schwarzgekleidete, dicht verschleierte Dame eintreten sehen, die schüchtern an der Tür stehen blieb. Er hörte ihr ängstliches Atmen. Ehe er noch den Mund zu einer Frage öffnen konnte, schlug die Dame den Schleier zurück, und der Konsul blickte in Mariquitas wunderholdes Antlitz. Das große, sanfte Auge ruhte angstvoll auf seinem ernsten Gesicht, dann faltete sie die Händchen und sagte leise in gebrochenem Deutsch:

„Lieber Vater, ich bin deine Tochter, bitte, verstoße mich nicht."

Christian hatte ihr das einstudiert.

In des Alten Züge zuckte es hin und her, und endlich, immer die Augen auf Mariquitas Antlitz geheftet, brummte er in einem Tone aufrichtiger Bewunderung:

„Wahrhaftig, jetzt nehm' ick den Jongen dat nich mehr öwel. Komm an mein Herz, mein Töchterchen," sagte der Alte liebreich und schloß sie zärtlich in die Arme, „sollst im Hause Waltjen willkommen sein! Wo bist du denn, Schlingel?" rief er dann, und mit Hurra stürmte Christian hinein und küßte und herzte den Alten ab.

„Ging nich anners, min leiwen Vadden, ging nich anners, mi wer dat Hart broken."

„'s is gaud, Krischan, ick hädd dat ook so makt."

Sein Herz war im Sturm erobert.

Jetzt ließ sich aber das Kontor nicht mehr halten, und draußen klang es: „Hurra, hoch!"

Der Alte öffnete die Tür: „Wullt je wol still sihn!" Alles war mäuschenstill. „Herr Mayer" — das war der erste Buchhalter — „twintig Buttels Sekt, dormidd die Kirls dat Mull hahlen können!" Und wieder ging er zu seinen Kindern. Das Hurra des Kontors klang stürmisch hinter ihm her.

Die Hochzeit wurde bald darauf in aller Feierlichkeit gehalten, denn auch Mariquitas Eltern hatten die Tochter begleitet.

Es kamen Freudentage für das Haus Waltjen und dessen Chef. Er freute sich seiner Kinder von Herzen.

Zum Ergötzen Christians und dem Erstaunen des ganzen Kontors brachte die nächste Post die Vermählungsanzeige Karl Sievkings mit Sennora Teresa Asebedo, geborene Pinnol.

*

Ich verließ nach erfolgreich beendigter Mission in Guatemala Don Carlos Sievking überglücklich im Besitze seiner so tapfer dem treuen angekämpften Gattin, und Donna Teresa hielt ihn, wie ich glaube, für den schönsten Mann der Welt.

In der Heimat fand ich das glückliche Paar Christian und Mariquita, und sie als den bewunderten und verhätschelten Liebling des Hauses, den Stern der guten Gesellschaft meiner Vaterstadt.

Tagesspruch.

Dein Ohr leih' jedem, wen'gen deine Stimme,
Nimm Rat von allen, doch spare deinen Rat.

Shakespeare.

Etwas von den Fischen.

Von W. Müller, Birkenwerder

(Schluß.)

Das zu den Rundmäulern gehörende Neunauge hat seinen Namen daher, daß man außer den beiden eigentlichen Augen ehemals die sieben Kiemenlöcher, die an der Seite sitzen, auch noch als Augen mitzählte. Früher unterschied man vom Neunauge noch eine andere Tierart, den Querder, bis im 18. Jahrhundert der Straßburger Fischer Baldner entdeckte, daß der Querder nur die Larve des Neunauge ist und sich im 4. Lebensjahre in ein Neunauge verwandelt.

2. Noch weiter abseits von den eigentlichen Fischen und von allen anderen Wirbeltieren stehen endlich die Lanzettfische. Der Berliner Naturforscher und Reisende Pallas entdeckte im 18. Jahrhundert ein kleines, 15 Zentimeter langes, glasartiges durchsichtiges Tierchen, das im Sande des Meeres lebte. Man hielt es anfangs für eine Schnecke. Nachdem man es auch in England und Neapel wiedergefunden hatte, wies der Forscher Müller nach, daß es ein Wirbeltier sei. Seitdem nannte man es mit Rücksicht auf seine Form Lanzettfisch. Man zählte es wegen seines Flossensaumes bis auf Häckel zu den Fischen. Kowalewsky zeigte dann, daß es in der Mitte zwischen den eigentlichen Wirbeltieren und den Mantelticren steht, einer eigentümlichen, im Meere lebenden, den Weichtieren ähnlichen Tiergruppe, in der man einen verkümmerten Seitenzweig der Wirbeltiere erkannt hat. Mit diesen Mantelticren ist der Lanzettfisch, wie namentlich seine Keimesentwickelung zeigt, noch nahe verwandt. Er besitzt keinerlei Hartteile, weshalb er leider versteinert auch nicht erhalten ist, obwohl es doch gerade bei diesem Tierchen wichtig wäre, seine ausgestorbenen Verwandten kennen zu lernen.

Von den eigentlichen Wirbeltieren unterscheidet sich der Lanzettfisch dadurch, daß ihm der Kopf mit dem Gehirn fehlt. (Dies bezeichnet auch sein griechischer Name: Akranier.) Ebenso fehlt ihm das Herz. Statt dessen pulsieren (wie bei den Würmern) die Hauptadern und treiben so das Blut durch den Körper. Deshalb nennt man die Lanzettfische auch Röhrenherzen (griechisch: Leptokardier, d. h. Zartherzen). Von Leber und Niere sind bei ihnen auch nur die ersten Anfänge vorhanden. Wenigstens zum Teil beruhen diese Sachen aber wieder auf nachträglicher Rückbildung.

Neuerdings hat man auch Vertreter anderer Gattungen von Lanzettfischen entdeckt.

Wenn man den Ausdruck „Wirbeltiere" streng wörtlich nimmt, darf man Rundmäuler und Lanzettfische gar nicht dazu rechnen. Das Uebereinstimmende bei den Mantelticren, Lanzettfischen, Rundmäulern, Fischen, Amphibien, Reptilien, Vögeln und Säugetieren ist nämlich nicht der Besitz einer Wirbelsäule, sondern bloß der einer Chorda, einer Rückensaite. Erst von den eigentlichen Fischen an aufwärts ist diese in eine Wirbelsäule eingeschlossen. Bei den höheren Wirbeltieren finden sich endlich nur noch Reste der Chorda. Richtiger wäre also der gemeinsame Name „Chordatiere". Allerdings ist es wahr, daß sich von der Chorda aus die Wirbelsäule mit dem ganzen inneren Skelett erst bildet.

Noch einige Worte über die Lebensweise der Fische. Unter den Süßwasserfischen verdienen die Maulbrüter deswegen besonderes Interesse, weil die Weibchen das Brütegeschäft mit dem Maul besorgen, indem sie die Eier bis zum Ausschlüpfen der Jungen im Maul herumtragen. In den meisten Fällen überlassen die Fische die abgesetzten Eier ihrem Schicksal, allerdings suchen sie noch einen vertieften ruhigen Ort dafür aus. Das Fischweibchen ist eben ganz und gar nicht häuslich gesinnt und für keinerlei „Säuglingspflege" zu haben. Wo eine Brutpflege stattfindet, bleibt sie fast immer dem Männchen überlassen. Der bekannte Stichling, die Groppen und verschiedene andere können hierin als Musterväter gelten, sie hüten sehr emsig das mit mehr oder weniger Fleiß ausgelegte Nest ihrer Brut. Die Lophobranchii gehen in ihrer väterlichen Fürsorge sogar so weit, daß sie den Laich in einer Brusttasche am Bauche herumtragen, während bei dem Solenostoma und Aspredo das Weibchen die Brusttasche führt. — Oft kommt es vor, daß mehrere Stichling-Weibchen ihre Eier in ein Nest legen.

Die Annahme, daß ein Fisch außerhalb des Wassers zugrunde gehen müsse, trifft beim Kletterfisch nicht zu, der das Wasser stundenlang entbehren kann. Der Schlangenkopffisch dagegen hilft sich auf die Weise, daß er sich unter die Kruste des Bodens seines Wasserbeckens begibt, dort erstarrt und in diesem Zustand die Dürre wochenlang aushält.

Wie die Zahl der Fische fast von keiner anderen Tiergruppe aus dem Kreise der Wirbeltiere erreicht wird, so ist auch die Zahl der Krankheiten, denen die Fische ausgesetzt sind, Legion. Viele Fische führen ein Dasein fortlaufenden Siechtums. Gegen äußere kleine Schmarotzer, die sich an ihnen festsaugen, sind sie oft ebenso wehrlos wie gegen die im Innern sich mästenden Würmer (Bandwürmer und dergleichen). Allerdings kommen bei einer Anzahl von ihnen keine Magenerkrankungen vor, aber das auch nur, weil ihnen (z. B. dem Karpfen und der Forelle) der Magen — fehlt. Bei anderen Fischen hingegen ist der Magen ebenso lang wie der Darm. Hecht, Schlei u. a. haben einen Darm von der Länge ihres Körpers, während der Cyclopterus lumpus einen sechs bis zehn mal so langen Darm besitzt als seine Körperlänge.

Der Zahnreichtum der Fische ist enorm. Sie sind die tiefstehendsten Wirbeltiere, die Zähne haben. Die Rundmäuler und Lanzettfische besitzen noch keine. Dafür starrt uns aber gleich der Rachen eines Raubfisches wie ein Schwerter-Arsenal entgegen. Einzelne Fische (so der Hecht) können die größeren Zähne, wenn sie außer Funktion sind, einwärts umklappen. Außer den gefährlichen Waffen im Maul und in den Stacheln haben einzelne Arten ausgesprochene Gifte (Verteidigungsgifte), die durch Drüsen und Stacheln ausgespritzt werden.

Fische brauchen viel Nahrung, doch halten Flußfische ein notwendiges Fasten länger aus als die gefräßigeren Seefische. Die schnellwachsenden Fische haben eine kurze Lebensdauer. Karpfen und wohl auch Hechte können indessen 100 Jahre alt werden. Je größer der Aufenthaltsraum, um so größer die Wachstumsmöglichkeit der Fische. Daher bleiben sie in Aquarien klein.

Die meisten Fische sind Fleischfresser. Die Neunaugen suchen sich, wie bereits angedeutet, ihre Nahrung auf die Weise, daß sie sich an andere Fische ansaugen und ihner allmählich Löcher in den Leib fressen. Der arme lebende Fisch kann sich nicht dagegen wehren, und von seinen Kameraden befreit ihn auch keiner von dem Räuber. Die Zitterrochen versetzen ihrer Beute elektrische